

2017 III

WISO

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALSTATISTISCHE INFORMATIONEN

SCHWERPUNKT

Frauen am Tiroler Arbeitsmarkt

EINFÜHRUNG: Alle gleich? Wirtschaftliche Chancengleichheit von Frauen und Männer

Getrennter Arbeitsmarkt? Beschäftigung und Einkommen von Frauen in Tirol

Wiedereinstieg: Ergebnisse des Monitorings 2006 bis 2014

Mautkosten: Wie viel LKW und PKW in Mitteleuropa an Maut bezahlen

Transportkosten: Mautsystem für LKW im Detail

Überblick: Der Tiroler Arbeitsmarkt im ersten Halbjahr 2017

Statistik: Daten zum ersten Halbjahr 2017

WISO - WIRTSCHAFTS- und SOZIALSTATISTISCHE INFORMATIONEN
Ausgabe 2017/ III
Arbeiterkammer Tirol

Kontakt:
Mag. Armin Erger
Wirtschaftspolitische Abteilung
armin.egger@ak-tirol.com
0800 - 22 55 22 DW 1453



AK-Präsident Erwin Zangerl

Liebe Leserin, lieber Leser,

Es ist schon sehr viel dazu gesagt worden, aber offenbar immer noch nicht genug: gemeint sind die Unterschiede von Frauen und Männer am Arbeitsmarkt. Frauen und Männer arbeiten sehr oft in unterschiedlichen Branchen und in unterschiedlichen Berufen, Vollzeit und Teilzeit sind sehr ungleich verteilt und der zeitweilige Berufsausstieg wegen der Kinderbetreuung wird in erster Linie von Frauen vollzogen. Große Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern sind die Konsequenz. Deshalb wirft diese Ausgabe des WISO mit ihrem Schwerpunkt „Frauen und Männer am Tiroler Arbeitsmarkt“ nochmals einen genauen Blick auf die Fakten für Tirol.

Im Artikel „Getrennter Arbeitsmarkt?“ wird die Verteilung von Frauen und Männer auf die verschiedenen Berufe erkundet – eine Analyse, wie sie so für Tirol bislang noch nicht vorlag. Das Thema Wiedereinstieg wird im zweiten Schwerpunktartikel durchleuchtet. Wie hat sich die Inanspruchnahme der Karenz seit Einführung der neuen Kinderbetreuungsgeldmodelle verändert?

Ein zweiter Fokus wird in diesem WISO auf die Mautkosten der europäischen Fernstraßennetzen gelegt. Wie stehen Österreich und der Brenner im internationalen Kostenvergleich da? Wie kann es sein, dass sich für LKW riesige Umwege über den Brenner lohnen? Und wie funktionieren die Mautsysteme für LKW in Europa im Detail?

Neues von der Steuer gibt es in WISO TAX: Die antraglose ArbeitnehmerInnenveranlagung wurde für das Veranlagungsjahr 2016 erstmals eingeführt. Was ist dabei zu beachten?

Den Abschluss dieser WISO-Ausgabe bildet wie üblich ein Überblick über die wichtigsten Entwicklungen am Tiroler Arbeitsmarkt.

Wir wünschen Ihnen eine interessante und anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

WISO 2017/ III

- 5 Einführung: Alle gleich**
wirtschaftliche Chancengleichheit für Frauen und Männer
- 7 Getrennter Arbeitsmarkt?**
Eine Bestandsaufnahme zu Beschäftigung und Einkommen der Frauen in Tirol
- 23 Wiedereinstieg**
Ergebnisse des Wiedereinstiegsmonitoring der Kohorten 2006 bis 2014
- 30 Mautkosten**
Wie viel LKW und PKW in Mitteleuropa an Maut bezahlen
- 37 Transportkosten**
Mautsysteme für LKW im Detail
- 42 WISO TAX: Die antraglose Arbeitnehmerveranlagung**
Was zu beachten ist
- 41 Überblick: Der Tiroler Arbeitsmarkt**
Das erste Halbjahr 2017
- 57 In Zahlen: aktuelle Statistiken zum ersten Halbjahr 2017**



Alle gleich

Um die für Frauen und Männer wirtschaftliche Chancengleichheit herzustellen, müsste sich so einiges ändern

Wenn etwas hitzig diskutiert wird, dann die Verhältnisse von Frauen und Männern. Dabei sollte es eigentlich gar keiner Diskussion bedürfen. Männer und Frauen sind gleich. Daher sollten sie für die gleiche Arbeit das Gleiche bekommen. Und sie sollten die gleichen Chancen eingeräumt bekommen. Punkt. Eigentlich. Die rechtliche Gleichstellung zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt wurde erreicht. Bisher noch nicht verwirklicht wurde die ökonomische Gleichstellung der Geschlechter. Das ist aber möglicherweise die noch anspruchsvollere Herausforderung und angesichts der vorliegenden Daten ein immer noch weit entferntes Ziel. Frauen verdienen deutlich weniger und sind weniger gut in den Arbeitsmarkt integriert. Was sind die Gründe?

Direkte, geschlechtsspezifische Lohndiskriminierung spielt dabei eine Rolle, aber vermutlich keine so große, wie oft angenommen. Geschlechtsspezifische

Einkommensunterschiede, welche nicht durch andere Faktoren erklärbar sind, werden in einer aktuellen Studie auf 6,4 % geschätzt.¹

Bestimmender sind andere Faktoren. Der erste Faktor äußert sich in den vorgelagerten Prozessen von Ausbildungs- und Berufswahl. Sofern wirklich eine „Wahl“ besteht – das ist aber noch eine andere Frage! Ausbildung und Beruf üben einen massiven Einfluss auf die ungleiche Verteilung der Einkommen zwischen den Geschlechtern aus. Die Arbeitswelten von Frauen und Männern sind nämlich keineswegs deckungsgleich. Im Grunde könnte beinahe von einem getrennten Arbeitsmarkt gesprochen werden. Einige Branchen und Berufe sind fast ausschließlich weiblich, andere – wie etwa die Bauindustrie und der produzierende Bereich - sind sehr männlich dominiert. So arbeiten rund 70 % der Frauen in der EU in Berufen, in denen zumindest 60 % der Beschäf-

tigten Frauen sind.² Die Top 4 Berufe der Frauen in Österreich (Verkaufskräfte, Reinigungspersonal, Büro- und Sekretariat und Lehrkräfte) sind zu 80 % weiblich. Gleichzeitig sind es Berufe die in der Regel kein hohes Einkommensniveau bieten und in denen Teilzeitarbeit weit verbreitet ist. Das Thema Teilzeit führt direkt zum zweiten Faktor, der für die ungleiche Einkommensverteilung zwischen Männern und Frauen verantwortlich ist: die Gründung von Familien. Denn abseits der unterschiedlichen Ausbildungs- und Berufswahlentscheidungen gibt es keine objektiven Gründe, warum sich Frauen und Männer in ihren Arbeitskarrieren unterscheiden sollten. Kommen aber Kinder mit ins Spiel, spalten sich die beruflichen Wege von Frauen und Männern auf. Die Frauen sind es nämlich, die mehrheitlich den Hauptteil der Betreuung der Kinder übernehmen und dafür auch beruflich zurückstecken. Längere Auszeiten aus der Arbeitswelt, eine massive Zunahme der Teilzeitarbeit und auch ein Wechseln in zeitlich weniger beanspruchende Berufe sind die Folge. Die Konsequenz: die Einkommen der Frauen fallen deutlich hinter denen der Männer zurück. Dabei sorgen die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür, dass diese Verhältnisse sich immer und immer wieder reproduzieren.

Denn wenn Frauen von vorn herein tendenziell weniger Einkommen erzielen, macht es aus rein ökonomischer Sicht durchaus Sinn, wenn sie die Kinderbetreuung übernehmen und der einkommensstärkere Partner, zumeist eben der Mann, weiterhin arbeiten geht. So geraten auch fortschrittliche, an Gleichstellung orientierte Paare, in das Fahrwasser einer „traditionellen“ familiären Arbeitsteilung. Und nichts ändert sich.

Was also tun? Es könnte an den Wertehaltungen angesetzt werden, indem immer wieder und wieder darauf hin gewiesen wird, dass „Ganze Männer halbe-halbe machen“, wie es einmal in einer Kampagne des damaligen Frauenministeriums hieß. Dass dabei nur die Männer in die Pflicht genommen werden, soll an dieser Stelle einfach als notwendige Überzeichnung akzeptiert werden. Appelle an die Vernunft oder das – nur möglicherweise schlechte – Gewissen zeigen aber die Tendenz, ungehört zu verhallen.

Das Angebot und die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften kann auch in den Fokus genommen werden. Angebotsseitig geht es um Initiativen die mehr Mädchen in einkommensstärkere Berufe bringen. Diese Programme, wie FIT – Frauen in die Technik,

haben aber noch nicht in der breiten Masse zu einer veränderten Ausbildungswahl geführt und können nur auf die lange Frist eine Veränderung hervorbringen. Nachfrageseitig sollten sich Unternehmen viel stärker bewusst sein, dass sie, wenn sie Frauen nicht aktiv fördern, mittel- bis langfristig auf die Hälfte des Talentepools verzichten. Die größte ungenutzte Ressource in der Bekämpfung des Fachkräftemangels sind schlicht und einfach die Frauen.

Ein nach wie vor sehr großes Potenzial liegt im weiteren Ausbau der Kinderbetreuung. Diese Forderung wird zwar seit Jahren und Jahrzehnten beinahe schon mantraartig erhoben, aber trotz einer spürbaren Verbesserung der Situation, ist eine – weitgehend – problemlose Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch immer nicht Realität. Dabei geht es neben der Verfügbarkeit von ausreichenden Plätzen und angepassten Öffnungszeiten auch um die Qualität der gebotenen Betreuung. Eltern müssen ihre Kinder mit gutem Gewissen in die Obhut der Einrichtungen geben können – sonst werden sie es nicht tun.

Ein weiterer Hebel findet sich in den Budgetüberlegungen der Haushalte: Erst wenn sich das ökonomische Kalkül für Eltern so verändert, dass eine Beteiligung beider Eltern an der Kinderbetreuung nicht mehr zu einer finanziellen Belastungsprobe wird, werden sich die Aussichten auf eine tiefere Arbeitsmarktintegration der Frauen deutlich bessern. Die Neugestaltung des Kinderbetreuungsgeldes mit einer Aufteilung zwischen den Elternteilen ist sicherlich ein guter Beitrag in diese Richtung – sollte aber noch ausgebaut werden.

So müssen also mehrere Bedingungen zusammenkommen, um die Situation entscheidend zu verbessern: aufgeschlossenerere gesellschaftliche Wertehaltungen, welche die Beteiligung der Väter an der Kinderbetreuung und die Erwerbstätigkeit von Müttern wertschätzen anstatt sie zu sanktionieren. Unternehmen mit einer aktiven Förderung des weiblichen Nachwuchses in nachgefragten Berufsfeldern. Und institutionelle Rahmenbedingungen, welche das ökonomische Kalkül der Eltern zugunsten einer aufgeteilten Betreuung verändern.

¹ Florian Wakolbinger, Der Tiroler Arbeitsmarkt im Wandel der Zeit. Status Quo, Herausforderungen, Perspektiven (2016)

² The Economist (October 7th – 13th, 2017), S. 54: The gender gap – Men, women and work



Getrennter Arbeitsmarkt?

Eine Bestandsaufnahme zu Beschäftigung und Einkommen der Frauen in Tirol

Trotz jahrzehntelanger gesellschaftspolitischer Bemühungen, eine ökonomische Gleichstellung von Frauen und Männern zu erreichen, sind die Resultate bescheiden. Das Ergebnis: die Einkommensschere schließt sich nicht. Auf einer breiten Ebene ist der Hauptgrund dafür weniger in einer geschlechtsspezifischen Lohndiskriminierung zu sehen - auch wenn diese eine Rolle spielt - sondern in erster Linie in der unterschiedlichen Positionierung von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt. Das betrifft die Berufe, in denen sie tätig sind, die Branchen und das Ausmaß der Arbeitszeit.

Der Status quo am Tiroler Arbeitsmarkt ist das Ergebnis vieler individueller Handlungen und gesellschaftlicher Prozesse. Dies beginnt bei der Berufswahl bzw. Ausbildungsentscheidung junger Mädchen, die in vielen Fällen auf „klassische“ Berufswege fällt, bis hin zu den fehlenden weiblichen „Seilschaften“, wel-

che den Aufstieg über die Karriereleiter erleichtern könnten. Obwohl die Frauen in den letzten Jahrzehnten die Bildungsgewinnerinnen sind und die Männer oftmals qualifikatorisch überholt haben, gelingt es nicht, diesen Erfolg im Arbeitsmarkt umzusetzen.

Diese komplexen und oft subtilen Prozesse können im Rahmen dieses Artikels unmöglich adäquat dargestellt werden. Deshalb konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf den Faktor der unterschiedlichen Positionierungen am Arbeitsmarkt. Drei Aspekte werden dabei beleuchtet: Erstens, das Arbeitszeitausmaß von Männern und Frauen. Zweitens, die Verteilung von männlichen und weiblichen Beschäftigten über die verschiedenen Branchen der Tiroler Wirtschaft. Drittens, die Verteilung von Männern und Frauen über die verschiedenen Berufsgruppen.

A. Grundsätzliches

Bevor wir uns diesen drei Aspekten der Differenzierung zwischen Männern und Frauen in der Arbeitswelt stellen, soll die Einkommenssituation in Tirol dargestellt werden, die gewissermaßen am Ende all dieser Prozesse steht. Im Jahr 2015 war das durchschnittliche Jahresbruttoeinkommen in Tirol bei EUR 27.927. Dass Tirol dabei das niedrigste Einkommensniveau aller österreichischen Bundesländer bot, sei nur nebenbei erwähnt. Der Einkommensschnitt der Männer lag bei EUR 34.806 – um 24 % oder EUR 6.879 brutto oberhalb des generellen Durchschnittseinkommens. Die Frauen lagen mit einem jahresdurchschnittlichen Nettoeinkommen von EUR 20.500 um 27 % bzw. um EUR 7.427 unterhalb des Tiroler Durchschnitts. Männer und Frauen trennte also ein Bruttoverdienst von durchschnittlich EUR 14.306 im Jahr.

Diese Betrachtung unterscheidet noch nicht nach der Arbeitszeit, d.h. Teilzeitarbeit, Vollzeitarbeit oder saisonale Beschäftigungen werden alle gemeinsam betrachtet. Aber auch wenn nur die ganzjährigen Vollzeitbeschäftigten herangezogen werden, bleiben deutliche Einkommensunterschiede bestehen.

Der allgemeine Einkommensschnitt bei ganzjähriger Vollzeitarbeit lag in Tirol im Jahr 2015 bei EUR 43.442 brutto. Derjenige der Männer übertraf diesen um 9 % bzw. um EUR 3.724 brutto und lag bei EUR 47.166. Die Frauen lagen mit ihren Einkommen um 18 % unterhalb des Tiroler Durchschnitts (- EUR 7.803) bei EUR 35.639 brutto. Die Einkommensdifferenz

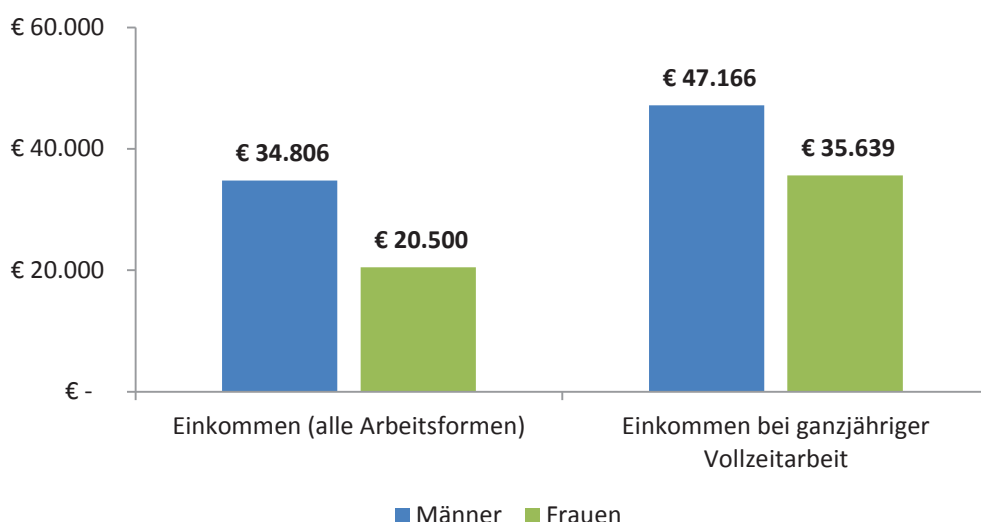
bei gleichem bzw. sehr ähnlichem Arbeitsaufwand zwischen Männern und Frauen machte somit EUR 11.527 brutto im Jahr aus. Der Bruttoeinkommensvorteil der Männer lag bei dieser Beschäftigungsform somit bei rund 32 %.

B. Das Arbeitszeitausmaß bei Frauen und Männern

B. 1 Ganzjährigkeit und Vollzeitarbeit (basierend auf der Lohnsteuerstatistik)

Der Befund, dass Teilzeit weiblich ist, ist kein neuer. Zur Analyse des Arbeitszeitausmaßes stehen im Wesentlichen zwei Datenquellen zur Verfügung. Einerseits, die Mikrozensusbefragung der Statistik Austria, welche stichtagsbezogenen Fragen der wöchentlichen Arbeitszeit beantwortet. Andererseits, die Lohnsteuerstatistik, welche die Faktoren Ganzjahresarbeit und Vollzeitarbeit erhebt.

Bezüglich der Frage der Ganzjährigkeit der Beschäftigung, wie sie in der Lohnsteuerstatistik ausgewiesen wird, zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Mehr als zwei Drittel der Männer (69 %) und ebenfalls mehr als zwei Drittel der Frauen (68 %) stehen ohne Unterbrechungen in einer Beschäftigung. Wird allerdings das Kriterium der Vollzeitarbeit hinzugenommen, offenbaren sich erhebliche Unterschiede. Während immer noch 62 % der unselbständig beschäftigten Männer beide



Grafik 1: Zwischen Männern und Frauen in Tirol bestehen deutliche Einkommensunterschiede. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass Frauen sehr viel häufiger in Teilzeit arbeiten. Aber auch bei ganzjähriger Vollzeitarbeit bleiben signifikante Einkommensdifferenzen bestehen.

Kriterien erfüllen, verändert sich für die Frauen die Situation deutlich. Denn nicht einmal die Hälfte der ganzjährig beschäftigten Frauen arbeitet Vollzeit. Von den 68 % der ganzjährig tätigen Frauen bleiben nur 32 % übrig, welche auch noch Vollzeit arbeiten. Diese Tatsache ist einer der wichtigsten Gründe für die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern.

Aber: Wie bereits dargestellt, beträgt der Einkommensvorteil der Männer gegenüber den Frauen, auch wenn beide das ganze Jahr Vollzeit erwerbstätig sind, 27 %. Dies ist v.a. auf die unterschiedliche Verteilung über Branchen und Berufe zurückzuführen.



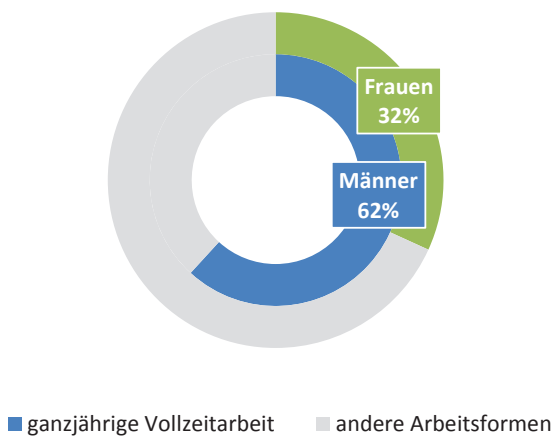
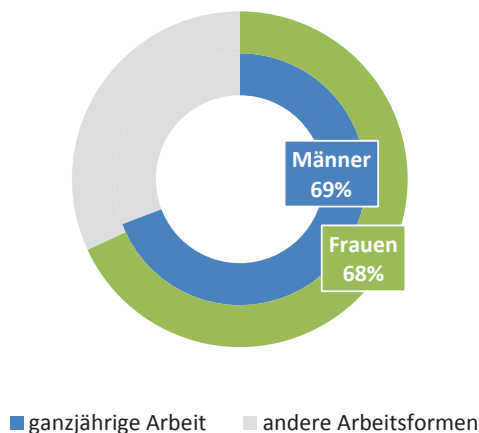
Für alle unselbständig Beschäftigten in Tirol betrug die Teilzeitquote im Jahr 2016 30,7 %. Insgesamt gingen etwa 100.000 Beschäftigte einer Teilzeitarbeit nach. Der weit überwiegende Teil davon – etwa 84.300 Personen – waren Frauen. Die Teilzeitquote der Frauen machte 53,5 % aus, während die der Männer lediglich 9,3 % betrug – zweifellos ein frappierender Unterschied. Aber ein detaillierterer Blick in die Daten relativiert dies etwas. Denn die tatsächlich geleisteten wöchentlichen Arbeitsstunden von Männern und Frauen weichen nicht so sehr voneinander ab, wie das die höchst unterschiedliche Teilzeitquote suggerieren könnte. Tiroler Männer leisteten laut Mikrozensus im Jahr 2016 durchschnittlich 34,2 Arbeitsstunden pro Woche. Männer mit einer Vollzeittätigkeit kamen auf 36,0 Stunden, Männer mit Teilzeitarbeit auf 17,1 Stunden. Die Frauen in Tirol leisteten im Durchschnitt 25,7 Arbeitsstunden pro Woche – nur rund ein Viertel weniger (8,5 Stunden) als die Männer. Bei Vollzeitarbeit kamen die Frauen auf 35,0 tatsächlich geleistete Arbeitsstunden und lagen damit beinahe gleichauf mit den Männern.

B.2 Teilzeitquoten und Stundenausmaß (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung)

Die stichtagsbezogene Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria zeigt die Unterschiede im Arbeitszeitausmaß zwischen Frauen und Männern in Tirol im Detail. Im Mikrozensus werden die Befragten dazu aufgefordert, eine Selbstzuordnung hinsichtlich der Frage nach Vollzeit- oder Teilzeitarbeit vorzunehmen.

Insofern ist das Kriterium nicht völlig trennscharf definiert, denn es kann sein, dass z.B. eine Person mit 35-Stunden-Woche sich zur Vollzeitarbeit zuordnet, eine andere Person mit demselben Stundenausmaß sich jedoch als teilzeitarbeitend einschätzt. Für die grundsätzliche Aussage, sind diese Unschärfen jedoch nur von geringer Bedeutung.

Sehr viele Frauen in Tirol arbeiten Teilzeit - Tendenz steigend.



Bei Teilzeitarbeit lagen die Frauen mit 17,7 Stunden sogar etwas über der Stundenleistung der Männer. In der Zusammenschau bedeutet dies, dass die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen – die Männerereinkommen übertrafen diejenigen der Frauen um 56 % - zwar zum Teil durch den Faktor Arbeitszeit erklärt

werden kann, dies als vollständige Erklärung jedoch sicher nicht ausreicht. Ganz offensichtlich bestimmen die unterschiedlichen beruflichen Positionen von Männern und Frauen und die Verteilung über die verschiedenen Branchen mindestens ebenso wesentlich über die Einkommenschancen.

C. Die Verteilung von Männern und Frauen über die Branchen

C.1. Wirtschaftsabschnitte

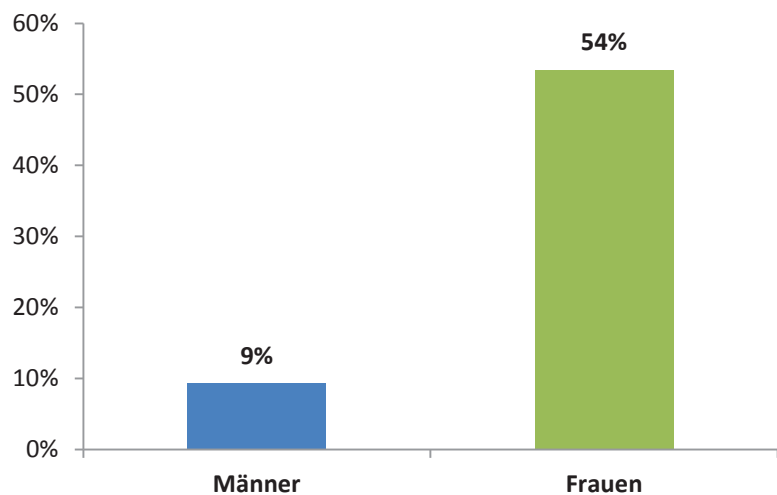
Männer und Frauen verteilen sich unterschiedlich über die verschiedenen Branchen der Tiroler Wirtschaft. Nach der ÖNACE-Systematik lassen sich die Betriebe in 21 Wirtschaftsabschnitte einteilen. Bereits hier, in dieser eher groben Systematisierung lassen sich bereits große Unterschiede in der Verteilung erkennen. Allerdings besteht die große Schwäche dieser Analyse darin, dass die Zuordnung zu einem Wirtschaftsabschnitt per se keinerlei Aussage über die konkrete Arbeitstätigkeit einer Person zulässt. So werden sowohl der Spezialist für Halbleitertechnologie, als auch die Buchhalterin zur Sachgüterproduktion gezählt, wenn sie im selben Produktionsbetrieb tätig sind. Zwei Perspektiven können eingenommen werden: Einerseits, wie viele der männlichen oder weiblichen Beschäftigten in einer Branche tätig sind (alle männlichen/ weiblichen Beschäftigten in Tirol = 100 %). Andererseits, wie hoch der Männer- bzw. Frauenanteil in einer Branche ist (alle Beschäftigten in der Branche = 100 %).

In der Sachgüterproduktion war 2016 fast ein Fünftel der männlichen Beschäftigten (36.766 Personen) tätig und der Männeranteil innerhalb der Branche betrug 72 %. Gleichzeitig war die Sachgüterproduktion eine der einkommensstärksten Branchen in Tirol. Der Einkommensschnitt lag mit einem Jahresnettobezug von € 24.768 um knapp 29 % über dem Tiroler Durchschnitt. Weitere beschäftigungsstarke Branchen der Männer waren der Bau mit 13 % der männlichen Beschäftigten (22.289 Personen) und der Handel mit 12 % der Tiroler Männer (21.072 Per-

sonen). Der Männeranteil im Baugewerbe lag 2016 bei 88 % und im Handel bei 44 %. Die relativ große Anzahl männlicher Beschäftigter im Handel mag zunächst überraschen, allerdings ist hier der stark männlich geprägte Kfz-Handel inklusive Werkstätten mit erfasst.

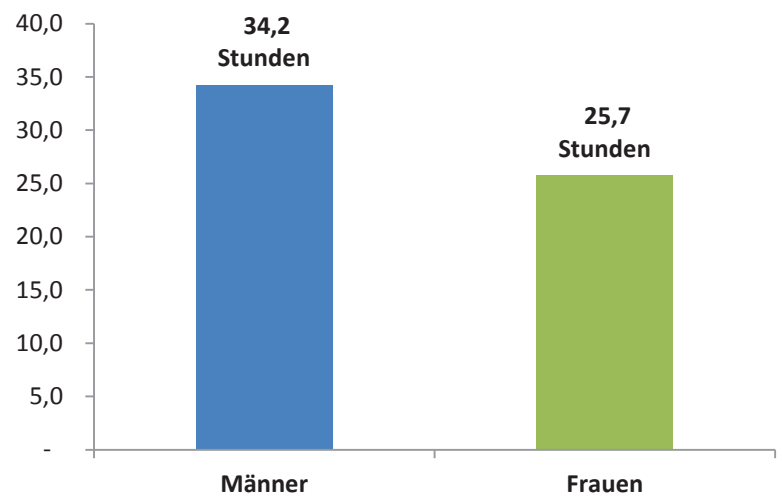
Für die Frauen war der Handel die größte Beschäftigungsbranche (19 % der weiblichen Beschäftigten: 26.812 Personen), der Frauenanteil im Handel lag bei 56 %. Im Gegensatz zur Sachgüterproduktion, der Hauptbeschäftigungsbranche der Männer, lag das Einkommensniveau im Handel mit EUR 17.482 unterhalb des generellen Tiroler Einkommensschnitts

Teilzeitquote 2016



Grafik 2: Teilzeitquote in Tirol im Jahr 2016 auf Basis der Mikrozensus-Befragungen der Statistik Austria. Die Zuteilung Vollzeit/Teilzeit erfolgt nach Selbsteinschätzung der Befragten.

geleistete Arbeitsstunden 2016



Grafik 3: Nach den tatsächlich durchschnittlich geleisteten Arbeitsstunden (Erwerbsarbeit) unterscheiden sich Frauen und Männer sehr viel weniger, als es ein Blick auf die Teilzeitquote suggeriert. Das Arbeitszeitausmaß alleine kann also die Einkommensunterschiede nicht ausreichend erklären.



Frauen in der produzierenden Wirtschaft sind bis heute noch nicht der Regelfall. Nur 28 % der Beschäftigten in der Sachgüterproduktion sind Frauen.

von EUR 19.272. Weitere wichtige Branchen für die Beschäftigung von Frauen waren das Gesundheits- und Sozialwesen, in dem 17 % der Tiroler Arbeitnehmerinnen beschäftigt waren (25.171 Personen, Frauenanteil: 74 %) und das Gastgewerbe (Beherbergung und Gastronomie), mit 15 % der weiblichen Beschäftigung. Der Tourismus lag mit seinem Einkommensschnitt von EUR 10.549 um fast die Hälfte unterhalb des Tiroler Durchschnittseinkommens. Bereits hier ist zu sehen, dass zumindest zwei der drei beschäftigungsstärksten Branchen der Frauen ein z.T. deutlich unterdurchschnittliches Einkommensniveau boten.²

C.2 Wirtschaftsabteilungen: höchste Männer- und Frauenanteile

C.2.1 Männerwirtschaft – Die fünf Wirtschaftsabteilungen mit den höchsten Anteilen männlicher Beschäftigung

Etwas aussagekräftiger als die Betrachtung nach Wirtschaftsabschnitten ist es, eine Ebene in der Systematik tiefer zu gehen und die Verteilung von Männern und Frauen über die Wirtschaftsabteilungen zu analysieren. In den insgesamt 99 Wirtschaftsabteilungen nach ÖNACE-Systematik sind wirtschaftliche Aktivitäten fokussierter zusammengefasst. Analysiert werden die fünf Wirtschaftsabteilungen mit den höchsten Männer- bzw. Frauenanteilen und die

entsprechenden Einkommen. Die fünf Wirtschaftsabteilungen mit den höchsten Männeranteilen im Jahr 2016 waren stark technisch geprägte Branchen. Im Hochbau waren 91 % der Beschäftigten Männer, im Bereich Maschinenbau und Baustellenarbeiten/ Installationen betrug der Anteil der Männer 85 %. Im Landverkehr und im Kfz-Handel und -reparatur lagen die Anteile bei 83 % bzw. bei 82 %. Insgesamt war ein Fünftel der gesamten männlichen Beschäftigung in Tirol auf diese fünf Wirtschaftsabteilungen konzentriert.

Eine hohe Konzentration männlicher Beschäftigung bedeutete offensichtlich aber nicht automatisch bessere Einkommen. Denn der Einkommensschnitt der Männer von EUR 21.163 in diesen fünf Wirtschaftsabteilungen lag um etwa 10 % niedriger als das generelle, männliche Tiroler Durchschnittseinkommen von EUR 23.302. Die wenigen Frauen in diesen fünf Wirtschaftsbereichen erzielten ein Jahresnettoeinkommen von EUR 14.406, womit sie zum einen, um fast 40 % weniger verdienten als die Männer in diesen Wirtschaftsabteilungen und zum anderen, das weibliche Durchschnittseinkommen von Tirol um ca. 3,5 % unterschritten. Die Anteile ganzjähriger Vollzeitarbeit in den fünf „männlichsten“ Wirtschaftsabteilungen bewegten sich für die Männer in einem Spektrum von 52 % im Hochbau bis 83 % im Maschi-

Wie viele % der Beschäftigten in einer Branche sind Männer/ Frauen?	Männer	Frauen
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	66%	34%
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	91%	9%
Verarbeitendes Gewerbe / Herstellung von Waren	72%	28%
Energieversorgung	86%	14%
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	82%	18%
Baugewerbe	88%	12%
Handel	44%	56%
Verkehr und Lagerei	80%	20%
Gastgewerbe / Beherbergung und Gastronomie	42%	58%
Information und Kommunikation	68%	32%
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	52%	48%
Grundstücks- und Wohnungswesen	49%	51%
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	47%	53%
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	52%	48%
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	44%	56%
Erziehung und Unterricht	51%	49%
Gesundheits- und Sozialwesen	26%	74%
Kunst, Unterhaltung und Erholung	56%	44%
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	30%	70%

Wie viele % aller beschäftigten Männer/ Frauen arbeiten in einer Branchen?	Männer	Frauen
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1%	0%
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0%	0%
Verarbeitendes Gewerbe / Herstellung von Waren	22%	10%
Energieversorgung	1%	0%
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	1%	0%
Baugewerbe	13%	2%
Handel	12%	19%
Verkehr und Lagerei	10%	3%
Gastgewerbe / Beherbergung und Gastronomie	9%	15%
Information und Kommunikation	2%	1%
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	3%	3%
Grundstücks- und Wohnungswesen	1%	1%
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	3%	4%
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	4%	4%
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	10%	14%
Erziehung und Unterricht	3%	3%
Gesundheits- und Sozialwesen	5%	17%
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1%	1%
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	1%	3%
GESAMT	100%	100%

Tabellen 1 und 2: In der ersten Tabelle wird die Frage beantwortet, wie sich Männer und Frauen innerhalb einer Branche aufteilen. Tabelle 2 gibt darüber Auskunft, wie sich die Gesamtzahlen der Männer und Frauen auf die jeweiligen Branchen in Tirol verteilen.

nenbau. Die Anteile der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten bei den Frauen lagen deutlich darunter: zwischen 30 % im Landverkehr und 53 % als Höchstwert im Bereich Maschinenbau. Die Männer erzielten bei jahresdurchgängiger Vollzeitarbeit ein Nettoeinkommen von EUR 26.147, die Frauen eines von EUR 22.451. Auch bei dieser Arbeitsform erreichten die Männer dieser Wirtschaftsbereiche nicht das Tiroler Durchschnittseinkommen, sondern lagen um beinahe 16 % darunter. Für die Frauen in diesen Branchen betrug der Rückstand auf den Tirol-Schnitt rund 8,4 %. Der Einkommensvorteil der Männer gegenüber den Frauen machte bei ganzjähriger Vollzeitarbeit in den fünf Wirtschaftsabteilungen mit der höchsten Männerdichte 16,5 % aus.

C.2.2. Die fünf „weiblichsten“ Wirtschaftsabteilungen Tirols

Die Liste der fünf Tiroler Wirtschaftsabteilungen mit den höchsten Anteilen weiblicher Beschäftigung im Jahr 2015 birgt wenige Überraschungen. Im Bereich der Heime (ohne Ferienheime) lag der Frauenanteil bei 78 %, im Sozialwesen (exklusive der Heime) lag der Anteil der weiblichen Beschäftigten bei 77 %. Im Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) und im Gesundheitswesen waren 73 % bzw. 72 % der Beschäftigten weiblich. Im Bereich der Beherbergung lag der Frauenanteil bei 59 %. In diesen fünf „weiblichsten“ Wirtschaftsabteilungen fand sich mehr als ein Drittel (37 %) der gesamten Tiroler Frauenbeschäftigung. Die

weibliche Beschäftigung ist im Vergleich zur männlichen, in der nur knapp 20 % in den fünf „männlichsten“ Wirtschaftsabteilungen zu finden waren, deutlich stärker konzentriert – jedoch in leider eher einkommensschwachen Branchen. Der Einkommensschnitt in den fünf „weiblichsten“ Wirtschaftsbereichen war mit einem Jahresnettobezug von EUR 13.772 nur unterdurchschnittlich.

Gegenüber dem generellen weiblichen Durchschnittseinkommen von Tirol (EUR 14.922) fielen diese Branchen um fast 8 % ab. Eine Erklärung dürfte sein, dass in diesen Branchen Teilzeitarbeit sehr verbreitet ist. Im Sozialwesen (ohne Heime) und in der Beherbergung standen im Jahr 2016 jeweils nur 15 % der weiblichen Beschäftigten in einer ganzjährigen Vollzeitbeschäftigung. Der vergleichsweise höchste Anteil weiblicher Ganzjahresvollzeitarbeit fand sich noch im Gesundheitswesen mit 35 %. Im Gegensatz dazu arbeiteten die Männer in diesen weiblichen Wirtschaftsabteilungen sehr viel häufiger auf jahresdurchgängigen Vollzeitstellen. Im Gesundheitswesen waren 70 % der Männer ganzjährig vollzeitbeschäftigt, im Vergleich zu den bereits erwähnten 35 % bei den Frauen. Dementsprechend übertraf das Einkommen der Männer das der Frauen deutlich: Mit EUR 18.057 lagen die Männereinkommen um fast ein Drittel höher. Aber auch bei ganzjähriger Vollzeitarbeit erzielten die Männer ein spürbar höheres Einkommen. Der Einkommensschnitt der Männer





in dieser Arbeitsform lag bei EUR 29.925 und damit zwar unterhalb des Tiroler Durchschnitts für Männer, aber um knapp 30 % höher als die Einkommen der Frauen in ganzjähriger Vollzeitarbeit (EUR 23.087). Auch dies ist wieder ein deutlicher Hinweis darauf, dass Männer und Frauen innerhalb der Branchen sehr unterschiedliche berufliche Positionen einnehmen und dadurch Einkommenschancen ungleich verteilt werden. Dieser Thematik wenden wir uns nun zu.

D. Die Verteilung von Männer und Frauen über die Berufsgruppen

Der ausgeübte Beruf entscheidet wesentlich darüber, ob gute Einkommenschancen bestehen oder nicht. Über die Verteilung von Männern und Frauen auf die verschiedenen Berufsgruppen gibt die Arbeitserhebung im Rahmen der Mikrozensusbefragungen der Statistik Austria Auskunft. Die Berufshauptgruppen bieten eine Einteilung auf einer eher groben Ebene, liefern aber dennoch schon brauchbare Hinweise auf die Berufsverteilung von Männern und Frauen. Spezifischer sind die Berufsgruppen, welche eine nochmals feinere Einteilung als die Berufshauptgruppen treffen. Allerdings können bei einigen Berufsgruppen aufgrund der relativ geringen Größe der Stichprobe keine statistisch haltbaren Fallzahlen ausgegeben werden. Aussagekraft besitzen sie dennoch. Denn wenn etwa bei der Gruppe der

„GeschäftsführerInnen, Vorstände, leitende Verwaltungsbedienstete und Angehörige gesetzgebender Körperschaften“ das Feld mit der Anzahl der Frauen, die derartige Positionen inne haben, von der Statistik Austria als leer ausgewiesen wird, so kann zwar keine konkrete Anzahl abgeleitet werden, es kann aber sicherlich der Schluss gezogen werden, dass Frauen in diesen Positionen nur in einem sehr geringen Ausmaß repräsentiert sind.³

Die Analyse wird in der Folge auf zwei Ebenen fortgeführt. Zum einen wird die Verteilung der Frauen und Männer in Tirol und Österreich über die verschiedenen Berufsgruppen dargestellt. Zum anderen wird die Einkommenssituation von Männern und Frauen in den Berufsgruppen thematisiert. Dies für die Personen, welche im Jahr 2015 das ganze Jahr hindurch in einer Vollzeitstelle tätig waren.

D.1 Führungskräfte

Den Führungskräften wird in der Diskussion um die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern stets besondere Aufmerksamkeit geschenkt, sind sie doch ein besonders sichtbares Zeichen von gelungener Gleichstellung. In der Statistik zeigte sich aber nach wie vor die klare männliche Dominanz in dieser Berufsgruppe. Mehr als zwei Drittel der Führungskräfte (68 %) in Österreich waren im Jahr 2015 männlich. Dies gilt im Besonderen für den Bereich „GeschäftsführerInnen, Vorstände, leitende Verwaltungsbedienstete und Angehörige gesetzgebender Körper-

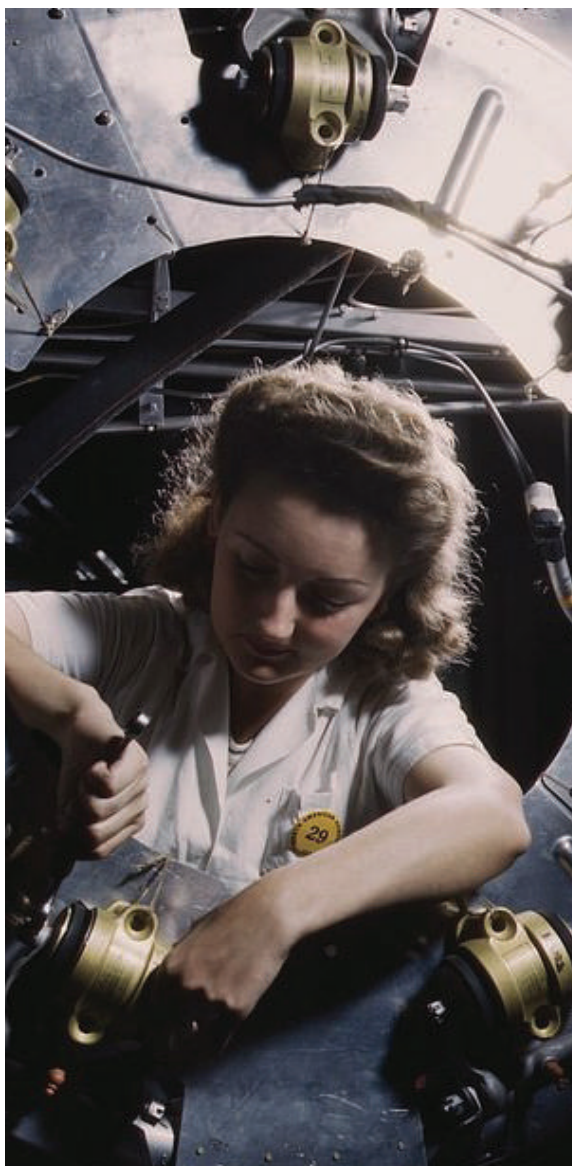
schaften“, der 2015 zu fast 80 % männlich war. In diesem Bereich finden sich so wenige Frauen, dass die Daten dazu, aufgrund der zu kleinen Stichprobengröße, im Grunde kaum aussagekräftig sind.

Für Tirol wurde für das Jahr 2015 eine Zahl von 8.400 männlichen Führungskräften angegeben. Die Zahl der Frauen konnte nicht ausgewiesen werden, da sie unter der Hochrechnungsschwelle von 3.000 Personen lag. Männliche Führungskräfte erzielten 2015 im Falle einer ganzjährigen Vollzeitbeschäftigung ein mittleres Jahresbruttoeinkommen von EUR 76.771. Die weiblichen Chefinnen erreichten ein Medianeinkommen von EUR 53.676 brutto. Der Einkommensvorteil der Männer in dieser Berufshauptgruppe lag somit bei 43 %.

D.2 Akademische Berufe

Für die Berufsobergruppe „akademische Berufe“ wurde im Jahr 2015 ein Frauenanteil von 57 % ausgewiesen. Dieser leichte Überhang der Frauen in diesem Bereich gründete vor allem auf der weiblichen Dominanz in den „akademischen und verwandten Gesundheitsberufen“ (Frauenanteil 73 %) und bei den Lehrkräften, die zu fast drei Vierteln (74 %) weiblich waren (In dieser Berufsgruppe finden sich die Ärztinnen und Ärzte, akademische Krankenpflegeberufe, aber auch veterinärmedizinische Berufe). Umgekehrt, leider jedoch wenig überraschend, sind naturwissenschaftliche, mathematische und Ingenieursberufe stark männlich (Männeranteil 73 %), ebenso der IKT-Bereich (Männeranteil 85 %).

Die Bruttoeinkommen der Männer in der gesamten Gruppe der akademischen Berufe lagen bei ganzjähriger Vollzeitarbeit bei EUR 62.933, diejenigen der Frauen bei EUR 47.437. Der Einkommensunterschied zugunsten der Männer machte damit 33 % aus. In so gut wie jeder der Berufsgruppen, die zur Ober-

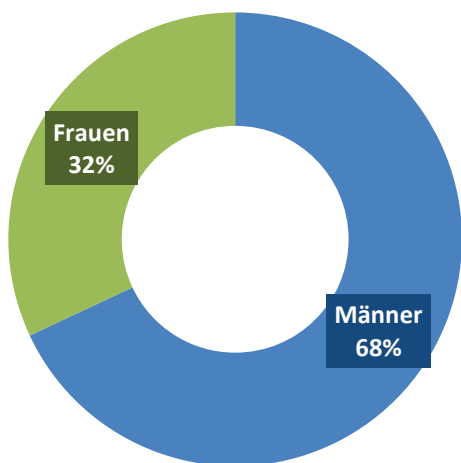


gruppe der akademischen Berufe gerechnet werden, zeigten sich deutliche Einkommensunterschiede. Besonders ausgeprägt waren sie bei den „akademischen und verwandten Gesundheitsberufen“, in denen die Frauen auf ein Jahresbrutto von EUR 57.941 kamen, die Männer in dieser Berufsgruppe jedoch ein mittleres Einkommen von EUR 91.131 erzielten. Das zeigt, dass selbst innerhalb dieser bereits relativ feinen Unterteilung nach Berufen, immer noch erhebliche Positionierungsunterschiede bestehen können. Auch bei der weiblich dominierten Berufsgruppe der Lehrkräfte bestanden erhebliche Einkommensdifferenzen (Frauen EUR 45.397 brutto; Männer EUR 61.893 brutto).

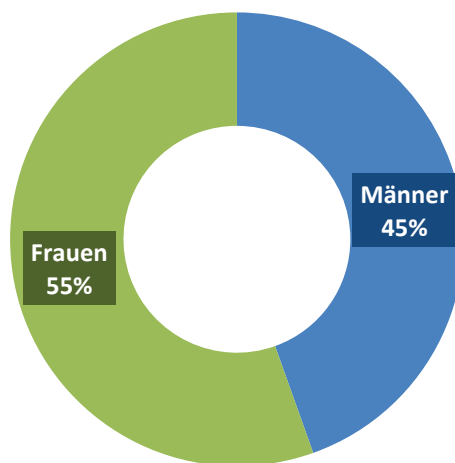
D.3 TechnikerInnen und gleichrangige nichttechnische Berufe

Zunächst überraschend kann die gleichmäßige Aufteilung von Männern (51 %) und Frauen (49 %) in der Berufsobergruppe der „TechnikerInnen und andere gleichrangige Berufe“ wirken. Die in dieser Obergruppe enthaltenen Bereiche „Ingenieurtechnische und vergleichbare Fachkräfte“ (Männeranteil 91 %) und „Informations- und KommunikationstechnikerInnen“ (Männeranteil 87 %) gehören auch zu den am stärksten männlich dominierten Berufsgruppen.

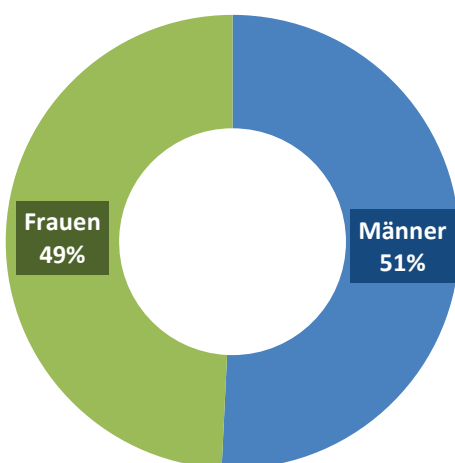
Die beiden Bereiche „Assistenzberufe im Gesundheitswesen“ (Frauenanteil 79 %) und „nicht-akademische betriebswirtschaftliche und kaufmännische Fachkräfte und Verwaltungsfachkräfte“ (Frauenanteil 61 %) wiesen wiederum eine deutliche Mehrheit weiblicher Arbeitnehmerinnen auf, sodass Männer und Frauen in der Berufsobergruppe der „TechnikerInnen und andere gleichrangige Berufe“ annähernd gleich stark vertreten sind. Für Tirol dürften die Verhältnisse ähnlich sein, aufgrund der geringen Fallzahlen in der Stichprobe kann das für die einzelnen Berufsgruppen jedoch nicht mit Gewissheit festge-



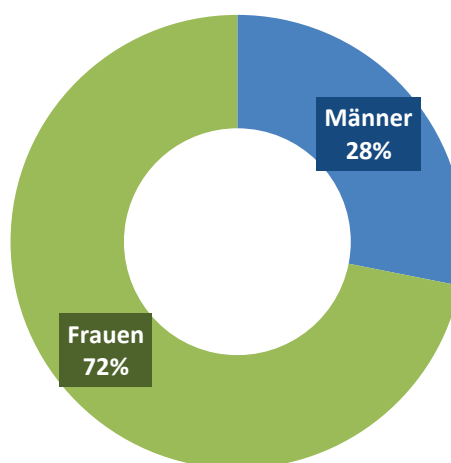
Grafik 4 - Führungskräfte: Mehr als zwei Drittel der österreichischen Führungskräfte sind männlich.



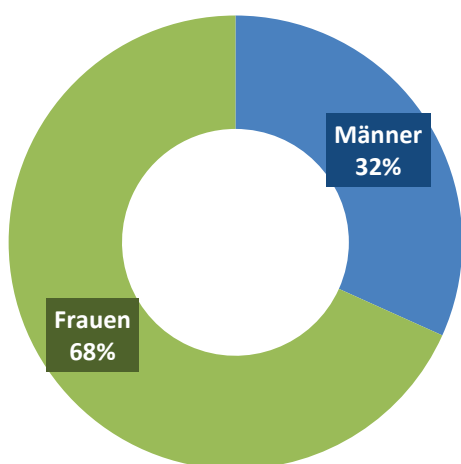
Grafik 5 - Akademische Berufe: Vor allem der hohe weibliche Anteil in den Gesundheitsberufen lässt den Frauenanteil in dieser Berufsobergruppe über 50 % steigen.



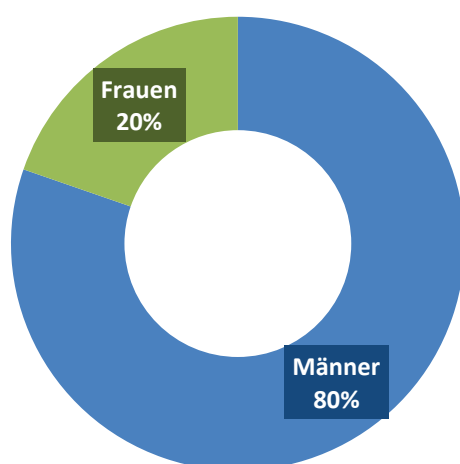
Grafik 6 - TechnikerInnen und gleichrangige nicht-technische Berufe: zwar sind in den technischen Berufen nur wenige Frauen zu finden, in den Assistenzberufen im Gesundheitswesen und bei den Verwaltungsberufen gibt es aber deutliche weibliche Mehrheiten.



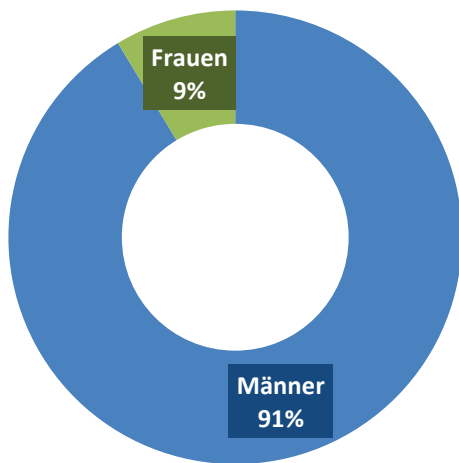
Grafik 7 - Bürokräfte: Büroassistent ist weiblich. Keine andere Berufsobergruppe wies einen so hohen Frauenanteil auf, wie die Gruppe der Bürokräfte.



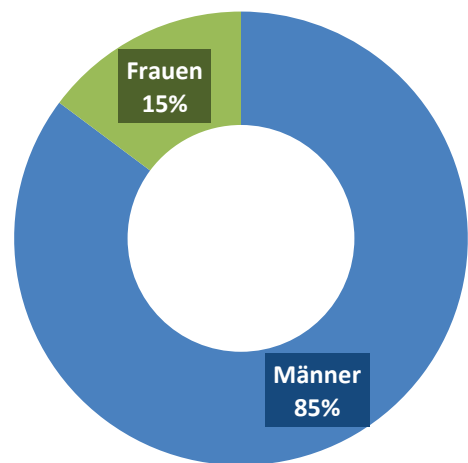
Grafik 8 - Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen: Mehr als ein Viertel aller unselbständig beschäftigten Frauen in Österreich arbeitete 2015 in einem der Berufe, welche in die Obergruppe der Dienstleistungsberufe und Verkäuferinnen und Verkäufer eingeordnet wird.



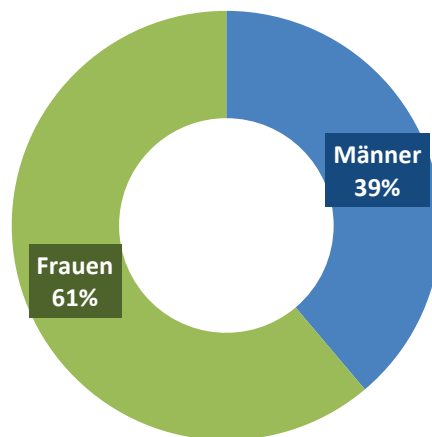
Grafik 9 - Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei: In dieser Berufsobergruppe findet sich nur eine geringe Anzahl von Frauen.



Grafik 10 - Handwerks- und verwandte Berufe: Diese Berufe sind stark männlich geprägt, nur in Teilbereichen gibt es einen etwas höheren Anteil von Frauen.



Grafik 11 - BedienerInnen von Anlagen, Maschinen und Montageberufe: Auch in dieser Berufsgruppe bilden Frauen die Ausnahme.



Grafik 12 - Hilfsarbeitskräfte: Vor allem in den Bereichen Reinigung und der Herstellung von Nahrungsmitteln sind fast ausschließlich Frauen zu finden.

stellt werden. In der gesamten Berufshauptgruppe der „TechnikerInnen und gleichrangigen nichttechnischen Berufen“ wiesen Männer und Frauen in Tirol jeweils einen Anteil von 50 % auf.

Bei ganzjähriger Vollzeitarbeit übertrafen die mittleren Bruttoeinkommen der Männer (EUR 49.936) in der Berufshauptgruppe, diejenigen der Frauen (EUR 39.623) um ein Viertel (+ 26 %). Einen besonders ausgeprägten Einkommensunterschied wies die Gruppe der „nicht-akademischen betriebswirtschaftlichen und kaufmännischen Fachkräfte und Verwaltungsfachkräfte“ auf, in der die Männer einen Einkommensvorteil von mehr als einem Drittel (+ 36 %) aufwiesen. Nur einen vergleichsweise geringen Unterschied gab es bei den Assistenzberufen im Gesundheitswesen mit 7 % zugunsten der Männer.

D.4 Bürokräfte und verwandte Berufe

Büroassistent ist weiblich. Keine andere Berufsgruppe wies einen so hohen Frauenanteil auf, wie

die Gruppe der Bürokräfte. Fast drei Viertel (72 %) aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Bereich waren Frauen, wobei in der Berufsgruppe der „allgemeinen Büro- und Sekretariatskräfte“ der Frauenanteil mit 82 % nochmals höher lag. Die Tirol spezifischen Anteile lagen mit einem Frauenanteil von 70 % in der Gesamtgruppe und 77 % bei den allgemeinen Büro- und Sekretariatskräften zwar etwas niedriger als im Bundesschnitt, einen signifikanten Unterschied stellt dies jedoch nicht dar. Auch hier zeigte sich, dass die mittleren Einkommen der männlichen Bürokräfte über denjenigen der Frauen lagen. Bei ganzjähriger Vollzeitarbeit lag das jährliche Bruttoeinkommen der Männer bei EUR 41.337 und damit um 20 % über dem weiblichen Jahresbruttoeinkommen von EUR 34.434. Am stärksten ausgeprägt war der Unterschied bei den Bürokräften mit Kundenkontakt, zu denen etwa Bankangestellte, Rezeptionistinnen und Rezeptionisten, Reisebüroangestellte u.v.m. zählen. Die Männer in dieser Berufsgruppe erzielten ein mittleres Jahresbruttoeinkommen von EUR



57.404, die Frauen erreichten EUR 32.416 – der Einkommensvorteil der Männer machte somit 77 % aus.

D.5 Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen

Mehr als ein Viertel aller unselbständig beschäftigten Frauen in Österreich arbeitete 2015 in einem der Berufe, welche in die Obergruppe der Dienstleistungsberufe und Verkäuferinnen und Verkäufer eingeordnet wird. Insgesamt waren 519.700 Frauen in diesem Bereich tätig. Hier finden sich beschäftigungsstarke Berufe wie etwa Koch- und Servicepersonal, Friseurinnen und Friseure, Betreuungsberufe im Gesundheitswesen, Pflegehelferinnen und –helfer. Die Verkäuferinnen und Verkäufer sind mit 233.600 weiblichen Arbeitskräften überhaupt die größte weibliche Berufsgruppe. Der Frauenanteil an der gesamten Berufsgruppe der Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen lag bei 68 %. Einzig die zu dieser Obergruppe ebenfalls zugehörige Berufsgruppe der Schutzkräfte und Sicherheitsbediensteten, zu der Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrleute, aber auch diverse Securitydienste gezählt werden, war mit einem Anteil von 81 % stark männerlastig.

Tirol wich in der Verteilung von Männern und Frauen in dieser Berufsgruppe nur leicht vom Bundesdurchschnitt ab. Mit Anteilen von 35 % Männern und 65 % Frauen waren die Dienstleistungsberufe in Tirol etwas „männlicher“ als im österreichischen Durchschnitt. Die Einkommenssituation in dieser Berufsgruppe zeigte das übliche Muster: Mit einem

mittleren Jahresbruttoeinkommen von EUR 33.963 übertrafen die ganzjährig Vollzeit arbeitenden Männer die Frauen (EUR 27.099 Jahresbrutto) um ein Viertel (+ 25 %). Dieser Einkommensvorteil zog sich durch alle Berufsgruppen hindurch. Mutmaßlich die geringsten Einkommensunterschiede gab es in der Gruppe der Schutzkräfte und Sicherheitsbediensteten. Hier betrug der Einkommensvorteil der männlichen Arbeitnehmer 19 %. Mit 31 % war der Einkommensvorteil der Männer bei den Verkaufskräften am deutlichsten ausgeprägt.

D.6 Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei

2015 waren österreichweit 39.600 Personen in einem Beruf tätig, der dieser Berufsgruppe zuzurechnen war. Konkret finden sich in dieser Gruppe Berufe wie Tierpflegerinnen und -pfleger, Gärtnerinnen und Gärtner, landwirtschaftliche Fachkräfte und Berufe im Forstbereich. Der Anteil der Männer in diesen Berufen lag im Schnitt bei 80 %. Für Tirol wurden aufgrund der geringen Fallzahlen keine entsprechenden Werte ausgewiesen.

Bezüglich der Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen lassen sich keine Aussagen treffen, da die Anzahl der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen in diesen Berufen zu klein ausfiel, um statistisch sinnvolle Schlüsse ziehen zu können. Die Männer in land- und forstwirtschaftlichen Berufen erzielten ein mittleres Jahresbruttoeinkommen von

EUR 29.203 – das geringste Einkommen von allen Berufsobergruppen.

D.7 Handwerks- und verwandte Berufe

Die Berufsobergruppe der handwerklichen Berufe nimmt in der Beschäftigung der Männer eine prominente Rolle ein: mehr als ein Viertel (26 % bzw. 549.100 Personen) aller Männer in Österreich war im Jahr 2015 in einem dieser Berufe tätig. In einigen der Berufsgruppen – etwa in den metallverarbeitenden Berufen, bei den Fachkräften im Bau und Fachkräften für Elektrik und Elektronik – lagen die Anteile der Frauen im einstelligen Prozentbereich. Nur in zwei Berufsgruppen waren etwas höhere Anteile von Frauen zu beobachten: bei den „PräzisionshandwerkerInnen, DruckerInnen und kunsthandwerklichen Berufen“ lag der Frauenanteil bei 30 % und in der „Bekleidungsherstellung und verwandten handwerklichen Fachkräften“ bei 33 %. Auch in Tirol waren die Verhältnisse nicht anders: 2015 waren 52.600 Männer in Handwerksberufen tätig. Die Zahl der Frauen wird mit 5.100 Personen angegeben, wobei dies geringe Anzahl bereits an der Grenze der statistischen Aussagekraft liegt. Der Männeranteil für diese Berufe lag bei über 90 %. Bei ganzzähriger Vollzeitarbeit wurde von den Männern in dieser Berufsobergruppe ein Bruttojahreseinkommen von EUR 37.854 erzielt. Die Frauen erreichten ein Bruttojahreseinkommen von EUR 28.887. Die Männer wiesen damit einen Einkommensvorteil von rund einem Drittel auf (31 %).

D.8 BedienerInnen von Anlagen und Maschinen und Montageberufe

In dieser Berufsobergruppe werden Fahrzeugführerinnen und –führer, Bedienpersonal von Maschinen und Anlagen, sowie Montageberufe zusammengefasst. 43.100 der insgesamt 291.400 Personen in diesen Berufen waren im Jahr 2015 Frauen, der Frauenanteil betrug somit 15 %. Frauen waren eher noch in Montageberufen (Anteil 37 %) und beim Bedienpersonal von Anlagen und Maschinen (Anteil 29 %) zu finden, Fahrzeugführerinnen gab es nur sehr wenige (Anteil 5 %). Aufgrund der geringen Fallzahlen können für Tirol leider keine derartigen Angaben gemacht werden. Männer, welche einen dieser Berufe ganzzährig und auf Vollzeitbasis ausübten, erzielten 2015 ein Bruttojahreseinkommen von EUR 37.202, Frauen eines von EUR 28.542, womit der Einkommensvorteil der Männer 30 % ausmachte. Einen noch größeren Einkommensvorsprung wiesen die Männer in der Berufsgruppe des Bedienpersonals von stationären Anlagen und Maschinen auf (+ 58 %), sowie bei den Fahrzeugführerinnen und –führern (+ 50 %).

D.9 Hilfsarbeitskräfte

Im Bereich der Hilfsarbeitskräfte befinden sich die Frauen in der Mehrheit. An der gesamten Berufsobergruppe hielten sie im Jahr 2015 einen Anteil von 61 %. Innerhalb der Berufe, die zur Gruppe der Hilfsarbeitskräfte zusammengefasst werden, waren jedoch klare Trennlinien zwischen „weiblichen“ und „männlichen“ Berufen zu sehen. Die Berufsgruppe „Reinigungspersonal und Hilfskräfte“ war zu 90 % weiblich. Ebenso klar weiblich war die Gruppe der „Hilfskräfte in der Nahrungsmittelzubereitung“ mit einem Frauenanteil von 79 %. Dagegen gab es nur wenige weibliche Hilfskräfte in den Bereichen Bergbau, im Bau, bei der Herstellung von Waren und im Transportwesen (Frauenanteil 24 %). Selbiges gilt für weibliche Hilfskräfte in der Abfallentsorgung und bei den sonstigen Hilfsarbeitskräften (Frauenanteil 27 %).

Der Anteil der ganzzährigen Vollzeitarbeitskräfte in der Berufsobergruppe der Hilfsarbeitskräfte lag sowohl für die Männer (Anteil ganzzährig Vollzeit 17 %), als auch für die Frauen (Anteil 9 %) sehr niedrig, wodurch die Aussagekraft der Einkommensbetrachtung für die ganzzährig Vollzeitarbeitenden nur eingeschränkt ist. Die männlichen Hilfsarbeitskräfte in einer jahresdurchgängigen Vollzeittätigkeit erreichten im Jahr 2015 ein Jahresbruttoeinkommen von EUR 30.984 (das entsprach einem Monateinkommen von etwa EUR 1.520 netto). Die Frauen in vergleichbarer Position kamen auf ein Jahresbruttoeinkommen von EUR 24.367 (Monatsnetto: EUR 1.275). Der Einkommensvorteil der Männer machte in dieser Berufsobergruppe somit 27 % aus.

Für die einzelnen Berufsgruppen lassen sich kaum Aussagen machen, da aufgrund der geringen Anzahl von ganzzährig Vollzeitarbeitenden – mit einer Ausnahme - keine Zahlen ausgewiesen werden. Nur für die Berufsgruppe „Reinigungspersonal und Hilfskräfte“ sind Daten verfügbar. Hier machte der Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen lediglich 2 % aus – allerdings auf einem niedrigen Einkommensniveau von ca. EUR 1.250 monatlich netto für eine Vollzeittätigkeit.

E. Fazit

Nach wie vor bestehen zwischen Männern und Frauen große Einkommensunterschiede. Dies hat maßgeblich mit der unterschiedlichen Positionierung am Arbeitsmarkt zu tun. Das Arbeitszeitausmaß ist ein Faktor, der zu den Einkommensunterschieden beiträgt. Während mehr als die Hälfte der Frauen in Teilzeitarbeit stehen, traf das nur auf weniger als ein

Zehntel der Männer zu. Aber nach der Zahl der wöchentlich geleisteten Arbeitsstunden betrachtet, war der Unterschied viel weniger gravierend, als man annehmen könnte. Dies allein erklärt die Einkommensdifferenzen jedoch noch nicht.

Entscheidender war die höchst unterschiedliche Verteilung von Frauen und Männer über die verschiedenen Berufe und Berufsgruppen. Die Frauen waren in einem größeren Ausmaß auf einige wenige Berufsfelder konzentriert als die Männer. Hauptsächlich auf Berufsgruppen, die ein relativ niedriges Einkommensniveau boten. Dies betraf den Dienstleistungsbereich, Tätigkeiten im Verkauf und Büroassistentenberufe. Auch bei den Hilfsarbeitskräften waren die Frauen in der Mehrheit.

Dennoch: Auch die Analyse nach Berufen erreicht rasch ihre Grenzen und kann die Unterschiede nicht gänzlich klären. Denn auch in Berufen mit durchschnittlich niedriger Bezahlung und einem hohen Anteil von Frauen, lagen die Einkommen der Männer im Schnitt noch immer um etwa ein Viertel über denjenigen der Frauen - bei ganzjähriger Vollzeitarbeit! Ganz offensichtlich gibt es noch andere Faktoren – eine Reihe von Faktoren – welche in den verwendeten Statistiken nicht abgebildet werden.

Über die Gründe, warum „weibliche“ Berufsgruppen ein niedrigeres Verdienstniveau bieten, kann viel spekuliert werden: manches kann mit dem Aufwand der Ausbildungen erklärt werden, aber es geht auch um gesellschaftliche Wertzuschreibungen. So könnte man z.B. mit einiger Berechtigung die Frage stellen, warum etwa die soziale Komplexität von pflegerischen Berufen als weniger „(geld-) wert“ betrachtet wird, als die technische Komplexität von technischen Berufen.

Österreich: Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach Berufsgruppen			
	Männer	Frauen	Einkommensvorteil der Männer
Führungskräfte	€ 76.771	€ 53.676	43%
GeschäftsführerInnen, Vorstände, leitende Verwaltungsbedienstete und Angehörige gesetzgebender Körperschaften	€ 118.595	...	...
Führungskräfte im kaufmännischen Bereich	€ 77.925	€ 55.258	41%
Führungskräfte in der Produktion und bei speziellen Dienstleistungen	€ 73.583	€ 53.274	38%
Führungskräfte in Hotels und Restaurants, im Handel und in der Erbringung sonstiger Dienstleistungen	€ 56.206	€ 36.425	54%
Akademische Berufe	€ 62.933	€ 47.437	33%
NaturwissenschaftlerInnen, MathematikerInnen und IngenieurInnen	€ 65.271	€ 50.416	29%
Akademische und verwandte Gesundheitsberufe	€ 91.131	€ 57.941	57%
Lehrkräfte	€ 61.893	€ 45.397	36%
BetriebswirtInnen und vergleichbare akademische Berufe	€ 66.379	€ 47.437	40%
Akademische und vergleichbare Fachkräfte in der Informations- und Kommunikationstechnologie	€ 58.021	€ 56.970	2%
JuristInnen, SozialwissenschaftlerInnen und Kulturberufe	€ 59.056	€ 48.572	22%
TechnikerInnen und gleichrangige nichttechnische Berufe	€ 49.936	€ 39.623	26%
Ingenieurtechnische und vergleichbare Fachkräfte	€ 48.914	€ 38.813	26%
Assistenzberufe im Gesundheitswesen	€ 43.837	€ 40.864	7%
Nicht akademische betriebswirtschaftliche und kaufmännische Fachkräfte und Verwaltungsfachkräfte	€ 54.587	€ 40.054	36%
Nicht akademische juristische, sozialpflegerische, kulturelle und verwandte Fachkräfte	€ 39.944	€ 34.614	15%
Informations- und KommunikationstechnikerInnen	€ 51.169	...	...

Tabelle 3 - mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitarbeitenden in Österreich nach Berufsgruppen: Männer und Frauen

Österreich: Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach Berufsgruppen			
	Männer	Frauen	Einkommensvorteil der Männer
Bürokräfte und verwandte Berufe	€ 41.337	€ 34.434	20%
Allgemeine Büro- und Sekretariatskräfte	€ 44.107	€ 34.142	29%
Bürokräfte mit Kundenkontakt	€ 57.404	€ 32.416	77%
Bürokräfte im Finanz- und Rechnungswesen, in der Statistik und in der Materialwirtschaft	€ 39.620	€ 37.371	6%
Sonstige Bürokräfte und verwandte Berufe	€ 34.580	€ 31.616	9%
Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen	€ 33.963	€ 27.099	25%
Berufe im Bereich personenbezogener Dienstleistungen	€ 30.741	€ 24.090	28%
Verkaufskräfte	€ 35.837	€ 27.350	31%
Betreuungsberufe	€ 36.858	€ 29.565	25%
Schutzkräfte und Sicherheitsbedienstete	€ 46.328	€ 38.948	19%
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	€ 29.203	...	...
Handwerks- und verwandte Berufe	€ 37.854	€ 28.887	31%
Bau- und Ausbaufachkräfte sowie verwandte Berufe, ausgenommen ElektrikerInnen	€ 34.136	...	...
MetallarbeiterInnen, MechanikerInnen und verwandte Berufe	€ 39.815	€ 31.330	27%
PräzisionshandwerkerInnen, DruckerInnen und kunsthandwerkliche Berufe	€ 42.253	...	...
ElektrikerInnen und ElektronikerInnen	€ 41.939	€ 33.965	23%
Berufe in der Nahrungsmittelverarbeitung, Holzverarbeitung und Bekleidungsherstellung und verwandte handwerkliche Fachkräfte	€ 34.178	€ 25.774	33%
BedienerInnen von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	€ 37.202	€ 28.542	30%
BedienerInnen stationärer Anlagen und Maschinen	€ 42.761	€ 27.114	58%
Montageberufe	€ 37.953	€ 30.731	24%
Anlagen	€ 35.116	€ 23.372	50%
Hilfsarbeitskräfte	€ 30.984	€ 24.367	27%
Reinigungspersonal und Hilfskräfte	€ 23.554	€ 23.132	2%
HilfsarbeiterInnen in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	...	...	...
HilfsarbeiterInnen im Bergbau, im Bau, bei der Herstellung von Waren und im Transportwesen	€ 32.223	€ 26.538	21%
Hilfskräfte in der Nahrungsmittelzubereitung	...	€ 24.858	...
StraßenhändlerInnen und auf der Straße arbeitende Dienstleistungskräfte	...	...	...
AbfallentsorgungsarbeiterInnen und sonstige Hilfsarbeitskräfte	€ 34.092	...	...

Tabelle 4 - mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitarbeitenden in Österreich nach Berufsgruppen: Männer und Frauen



Wiedereinstieg

Ergebnisse des Wiedereinstiegsmonitoring der Kohorten 2006 - 2014¹

Nachfolgend werden überblicksmäßig die wichtigsten Ergebnisse der dritten Fassung des Wiedereinstiegsmonitorings der Arbeiterkammer Wien für das Bundesland Tirol dargestellt. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie in Österreich Erwerbsverläufe rund um die Elternkarenz beschaffen sind und welche Veränderungen und Trendverschiebungen sich im Beobachtungszeitraum der Kohorten 2006 bis 2014 bei Personen in bzw. mit Kinderauszeit ausfindig machen lassen.

Ein wesentlicher Begriff im Zusammenhang mit dem Wiedereinstiegsmonitoring ist die Kinderauszeit, welche definitionsgemäß mit dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes zusammenfällt, wenn dieser mindestens eine Dauer von einem Monat aufweist. Dabei ist zu beachten, dass nachfolgende Daten zu Männern

und Frauen in Kinderauszeit nur bedingt miteinander verglichen werden können, da sich die zu Grunde liegenden Definitionen und darauf aufbauende Indikatoren geschlechtsspezifisch unterscheiden: Während bei Frauen die Geburt des Kindes das Definitionsereignis und damit den Beginn der Kinderauszeit darstellt, trifft dies bei Männern auf den Bezugsbeginn zu. Das heißt, der Beginn der Kinderauszeit ist bei den Männern etwas später anzusiedeln als bei den zugehörigen Frauen. Ab dem Eintritt in die Kinderauszeit werden Prozesse des Einstiegs bzw. des Nicht-Wiedereinstiegs in das Erwerbssystem dargestellt.

Zum definierten Personenkreis des Wiedereinstiegsmonitorings zählen Frauen und Männer, welche in der Vorkarriere – das heißt im definierten einjährigen



Beobachtungszeitraum – unselbstständig beschäftigt, in Vormerkung/Bezug von Transferleistungen oder erwerbsfern waren. Zum gegebenen Zeitpunkt können Kinderauszeiten, deren Beginn auf die Jahre 2006 bis 2014 entfällt, untersucht werden. Alle Personen, welche auf Basis des Beginns der Kinderauszeit einem Kalenderjahr zugerechnet werden können, werden in einer Kohorte zusammengefasst. Die Zielgruppe des Wiedereinstiegsmonitorings ist somit weiter gefasst, als der Titel „Wiedereinstiegsmonitoring“ auf den ersten Blick vermuten ließe. Zum definierten Personenkreis zählen eben nicht nur Frauen und Männer, welche vor der Kinderauszeit einer Beschäftigung nachgingen – und somit wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren könnten, sondern auch jene Personen, welche vor der Kinderauszeit in Vormerkung/Bezug von Transferleistungen oder erwerbsfern waren. Ein entsprechender Indikator wurde für jede Person auf Basis des einjährigen Zeitfensters generiert und unterscheidet zwischen zuvor überwiegend Beschäftigten und zuvor überwiegend Nichtbeschäftigten.

Der Begriff „Wiedereinstieg“ steht hier aber aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit stellvertretend auch für den Begriff „Einstieg“. Weiters darf nicht unerwähnt bleiben, dass Personen mit erneuten Kinderauszeiten als eigene Gruppe gefasst wurden bzw. aus den meisten Analysen ausgeschlossen wurden, um die Frage des Wiedereinstiegs differenzierter beantworten zu können.

Als Datengrundlage für das Wiedereinstiegsmonitoring dienen Versicherungs- und Einkommensinfor-

mationen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, Daten der Krankenkassen zum Bezug von Kinderbetreuungsgeld sowie Daten des Sozialministeriums und des AMS zum Wohnort, zu Versorgungspflichten, Arbeitslosigkeit, Förderangeboten der aktiven Arbeitsmarktpolitik und Ausbildungsinformationen.

Mögliche Unterschiede zu den vorhergehenden Fassungen ergeben sich neben einer differentiellen Datengrundlage vordergründig aufgrund von Veränderungen in der Definition von Beobachtungszeiträumen oder Zielgruppendefinitionen.

Positive Entwicklung der Männerbeteiligung in Tirol, allerdings Rückstand gegenüber der bundesweiten Männerbeteiligungsquote

Ein erster Blick auf das Geschlecht der Personen in Kinderauszeit legt für zuvor überwiegend Beschäftigte in Tirol über den gesamten Beobachtungszeitraum 2006 bis 2014 eine Erhöhung der Männerbeteiligung offen: Lag der Anteil an zuvor überwiegend beschäftigten Tirolern in Kinderauszeit in der Kohorte 2006 noch bei rund 6%, lässt sich bis zur Kohorte 2014 ein Anstieg des Anteils auf rund 14% beobachten.

Trotz dieser positiven Entwicklung liegt Tirol bezüglich der Männerbeteiligung unabhängig von der Vorkarriere hinter dem österreichischen Bundesschnitt zurück: Sowohl der Anteil an zuvor überwiegend beschäftigten Tirolern in Kinderauszeit als auch jener der zuvor überwiegend Nichtbeschäftigten bleiben in

der Kohorte 2014 um jeweils rund 4 Prozentpunkte hinter dem Bundesschnitt zurück.

Verkürzung der Unterbrechungsdauer von Personen in Kinderauszeit im Kohortenverlauf

In Tirol und auch österreichweit kann eine Verkürzung der Unterbrechungsdauer von Personen in Kinderauszeit nachgewiesen werden, sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern: Ausgehend von der Kohorte 2006 verzeichnen zuvor überwiegend beschäftigte Tirolerinnen im Zeitverlauf bis zur Kohorte 2012 eine Reduktion ihrer Unterbrechungsdauer von rund 17% bzw. 20% unter Ausschluss jener Personen in Kinderauszeit, die im Beobachtungszeitraum noch nicht wieder zurückgekehrt sind bzw. gar keine Erwerbsunterbrechung aufweisen, bei Tirolern verringert sich das Ausmaß sogar um rund zwei Drittel (Anteil rund 66% bzw. 63%).

Langzeitvariante 30+6 des Kinderbetreuungsgeldes stark an Gewicht verloren, Inanspruchnahme in Tirol allerdings deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt

Nimmt man zuvor überwiegend beschäftigte Tirolerinnen in den Blick, sinkt die Inanspruchnahme des 30+6 Modells bis zum Jahr 2014 auf 36%. Populärer werden dagegen vor allem die Modellvariante 20+4 und die einkommensabhängige Berechnung. In Tirol können damit sowohl für Frauen als auch für Männer drei Modelle identifiziert werden, die derzeit von zuvor überwiegend beschäftigten Personen in Kinderauszeit präferiert werden: die einkommensabhängige Berechnung und die Modelle 30+6 und 20+4. Zuvor

überwiegend Nichtbeschäftigte hegen dagegen auch in der Kohorte 2014 noch eine eindeutige Präferenz für das längere 30+6 Modell – vor allem Frauen.

Vergleicht man die Modellinanspruchnahmen von Personen in Kinderauszeit in der Kohorte 2014 zwischen dem Bundesland Tirol und dem gesamten Bundesgebiet, ergeben sich vor allem für Frauen Unterschiede bezüglich der Modellwahl: Unabhängig von der Vorkarriere präferieren Frauen in Tirol die längere 30+6 Nutzungsvariante. In der Kohorte 2014 nahmen immer noch rund 36% der zuvor überwiegend beschäftigten und 60% der zuvor überwiegend nichtbeschäftigten Tirolerinnen das Modell 30+6 in Anspruch, um rund 7 bzw. 10 Prozentpunkte mehr als österreichweit.

Größte Dynamik im Bereich der Wiedereinstiegsprozesse von zuvor überwiegend beschäftigten Frauen im zweiten Jahr nach Beginn der Kinderauszeit

Die größte Dynamik im Bereich der Wiedereinstiegsprozesse entfällt bei zuvor überwiegend beschäftigten Frauen - sowohl im Bundesland Tirol als auch österreichweit - auf das zweite Jahr nach Beginn der Kinderauszeit, genauer auf den Stichtag zum 24. Monat. Demnach steigen viele Frauen noch vor Ablauf des rechtlich gesicherten Kündigungs- und Entlassungsschutzes wieder ein.

Am Beispiel der Kohorte 2012 entsteht folgendes Bild: Mit dem 6. Monat sind rund 7% der zuvor überwiegend beschäftigten Tirolerinnen wieder eingestie-



gen, zum Stichtag 12. Monat beläuft sich der Anteil auf rund 17% und zum 18. Monat auf rund 28%. Zum 24. Monat ist ein deutlicher Zuwachs auf rund 55% zu sehen, gefolgt von einem Anstieg auf 69% zum 30. Monat.

Wiedereinstiegsprozesse der Männer heben sich deutlich von jenen der Frauen ab

Zum einen fallen die Wiedereinstiegsquoten der Männer deutlich höher aus als bei Frauen. Zum anderen häuft sich die Zahl der Wiedereinstiege bei Männern bereits bei einer 3- bzw. 6-monatigen Frist. Anhand des längerfristigen Zeitrahmens verdeutlicht sich allerdings auch, dass sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Wiedereinstiegsquoten bis zum 84. Monat deutlich verringern und zwar in Tirol in einem sehr ähnlichen Ausmaß wie im gesamten Bundesgebiet: Betrug die Differenz zwischen den Wie-

Geteilte Inanspruchnahmen mit einer Erwerbsunterbrechung des Partners (allen voran mit einer längeren Bezugsdauer von über 6 Monaten) fördern erfolgreiche Wiedereinstiege von Frauen

Während in der Kohorte 2012 rund 54% der zuvor überwiegend beschäftigten Tirolerinnen mit alleinigem KBG-Bezug bis zum 2. Geburtstag des Kindes wieder eingestiegen sind, trifft dies auf rund 57% der Frauen mit einer geteilten Inanspruchnahme ohne Erwerbsunterbrechung des Partners zu und bereits auf rund 74% der Frauen mit einer geteilten Inanspruchnahme mit Erwerbsunterbrechung des Partners. Zusätzlich zeigen sich auch deutliche Unterschiede in den Wiedereinstiegsquoten zuvor überwiegend beschäftigter Tirolerinnen mit einer geteilten Inanspruchnahme mit Erwerbsunterbrechung des Partners je nach Bezugsdauer des Partners: So sind in der Kohorte 2012 bis zum 2. Geburtstag des Kin-



dereinstiegsquoten von Frauen und Männern in der Kohorte 2006 in Tirol zum 24. Monat beispielsweise noch 36 Prozentpunkte, verzeichnen zum 60. Monat nur mehr um rund 6 Prozentpunkte mehr Männer als Frauen einen Wiedereinstieg, zum 84. Monat beläuft sich die Differenz auf lediglich rund 4 Prozentpunkte.

Spätere Wiedereinstiege und reduzierte Wiedereinstiegsquoten von Alleinerzieherinnen

Zuvor überwiegend beschäftigte Alleinerzieherinnen verzeichnen sowohl in Tirol als auch bundesweit nicht nur spätere Wiedereinstiege, sondern sie können diesen Rückstand auch über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg nicht aufholen. Verantwortlich hierfür könnten Vereinbarkeitsproblematiken sein, die sich durch das Fehlen eines zweiten Elternteils für diese Gruppe erschwert darstellen.

des rund 71% der Frauen mit einer Bezugsdauer des Partners von bis zu 3 Monaten wieder eingestiegen. Bei Frauen deren Partner eine Bezugsdauer von über 6 Monaten aufweisen, liegt dieser Anteil bereits bei rund 96%.

Ausmaß der partnerschaftlichen Teilung hat sich in Tirol vervierfacht, bleibt allerdings hinter dem bundesweiten Durchschnitt zurück

Im Vergleich der Jahre 2006 bis 2013 zeigt sich, dass das Ausmaß der partnerschaftlichen Teilung unabhängig von der Vorkarriere der Frauen in Kinderauszeit zugenommen hat: Wiesen im Jahr 2006 rund 2% der zuvor überwiegend beschäftigten Tirolerinnen eine solche Teilung mit dem Partner mit Erwerbsunterbrechung auf, steigt dieser Anteil im Jahr 2013 auf rund 9% an. Seit Beobachtungsbeginn hat sich das

Ausmaß der partnerschaftlichen Teilung demnach mehr als vervierfacht. Wie differenzierte Analysen nach dem Modell des KBG-Bezugs zeigen, ist dieser Trend ganz deutlich eine Folge der Einführung der Kurzmodelle, allen voran der einkommensabhängigen Variante mit einem Anteil an geteilten Inanspruchnahmen mit Erwerbsunterbrechung des Partners von rund 20% in der Kohorte 2013 (zuvor überwiegend Beschäftigte), aber auch der pauschalen 12+2 Variante mit rund 12% Anteil und des 15+3 Modells mit rund 8% Anteil.

Im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet fallen die Anteile an geteilten Inanspruchnahmen mit einer Erwerbsunterbrechung des Partners in Tirol über den gesamten Beobachtungszeitraum etwas geringer aus: Am Beispiel der Kohorte 2013 liegt der entsprechende Anteil unter den zuvor überwiegend beschäftigten Tirolerinnen mit rund 9% um rund 3 Prozentpunkte hinter dem österreichweiten Durchschnitt.

Verkürzung der Bezugsdauer bei Männern

Richtet man den Blick auf den Zeitumfang des Bezugs des Partners von Frauen mit einer geteilten Inanspruchnahme und einer Erwerbsunterbrechung des Partners, lassen sich Prozesse beobachten, welche den zuvor beschriebenen positiven Trend der Ausweitung der Beteiligung der Männer während der letzten Jahre ein wenig relativieren. Zum einen steigen in den letzten Jahren die Kinderauszeiten der beteiligten Männer im Bereich kürzerer Bezugsdauern – das heißt bis zu drei Monaten – sukzessive an und zwar unabhängig von der Vorkarriere.

So stieg der Anteil an zuvor überwiegend beschäftigten Tirolerinnen in Kinderauszeit mit einer geteilten Inanspruchnahme und einer Erwerbsunterbrechung des Partners mit einer Bezugsdauer von bis zu 3 Monaten von der Kohorte 2009 mit 1,2% auf 6,3% bis zur Kohorte 2014. Zum anderen ist ersichtlich, dass Kinderauszeiten mit einer längeren Bezugsdauer (hier: über sechs Monate) bei zuvor überwiegend beschäftigten Tirolern zwar nur geringe Anteilswerte haben, allerdings seit Beobachtungsbeginn 2006 von 1% auf 0,4% im Jahr 2013 sinken. Insgesamt zeigt sich somit ein Trend hin zur Verkürzung der Bezugsdauer bei Männern.

Nur bedingte Förderung der Erhöhung der Männerbeteiligung an der Kinderbetreuung durch Einführung neuer Bezugsmodelle

Es kann festgehalten werden, dass die neu eingeführten Modelle zwar zu einer Zunahme an geteilten Inanspruchnahmen mit Erwerbsunterbrechung des Partners führen, allerdings handelt es sich hierbei

zumeist um kürzere Bezugszeiten von bis zu 3 Monaten. Das einkommensabhängige Modell, welches aufgrund der hohen Inanspruchnahme - vor allem seitens der Männer - am meisten zu Trendverschiebungen beitragen dürfte, fördert eine Erhöhung der Männerbeteiligung an der Kinderbetreuung demnach nur bedingt. Erwerbsunterbrechungen werden zwar vermehrt in Anspruch genommen, allerdings weisen diese eine zu kurze Bezugsdauer auf, als dass sich dahinter eine tatsächliche Teilhabe an der Kinderbetreuung vermuten lässt.

Deutliche Unterschiede bei der Väterbeteiligung und den Wiedereinstiegschancen von Frauen nach Branchen

Bei Betrachtung zuvor überwiegend beschäftigter Frauen (ohne erneute Kinderauszeit) finden sich in Tirol ähnlich dem gesamten Bundesgebiet über alle Kohorten, betrachtet zum 24. Monat, bei späteren Kohorten zum jeweils letztmöglichen Stichtagsmonat, vor allem in Abschnitt O (Abteilung öffentliche Verwaltung) erhöhte Beschäftigungsraten im Vergleich zur Situation vor der Kinderauszeit. Zusätzlich lassen sich in Tirol auch in Abschnitt M (Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen), Abschnitt P (Erziehung und Unterricht) sowie Abschnitt Q (Abteilung Gesundheitswesen) leicht höhere Anteile beobachten. Vor allem Abschnitt I (Beherbergung und Gastronomie) sowie Abschnitt G (Abteilung Einzelhandel) stechen demgegenüber sowohl in Tirol als auch österreichweit durch schlechtere Wiedereinstiegsquoten und negative Wiedereinstiegsdynamiken hervor. In diesen beiden Branchen scheint sich ein (rascher) Wiedereinstieg für Frauen schwieriger zu gestalten.

Vergleicht man zusätzlich die Branchenzugehörigkeit zwischen zuvor überwiegend beschäftigten Tirolern in Kinderauszeit aus der Kohorte 2014 mit vollversicherten unselbstständig Beschäftigten und Freien DienstnehmerInnen im Haupterwerbalters (25-45 Jahre), ergeben sich folgende Unterschiede: Abschnitt C (Herstellung von Waren), Abschnitt H (Verkehr und Lagerei) und Abschnitt I (Beherbergung und Gastronomie) sind jene TOP 3-Branchen, in denen deutlich weniger Männer eine Kinderauszeit verzeichnen, während vor allem in Abschnitt M (Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen Dienstleistungen), Abschnitt O (Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung), Abschnitt Q (Abteilung Gesundheitswesen) und Abschnitt S (Erbringung von sonstigen Dienstleistungen) unter den Tirolern vermehrt Kinderauszeiten zu beobachten sind. Wie auch österreichweit, finden sich demnach auch in Tirol Hinweise dafür, dass sich



eine Kinderauszeit in männerdominierten Branchen schwieriger gestaltet.

Deutlich reduziertes Erwerbsausmaß nach der Kinderauszeit bei beiden Geschlechtern

Vergleiche der Beschäftigungslage im Nachbeobachtungszeitraum mit jener vor der Kinderauszeit zeigen sowohl bei Frauen als auch bei Männern Einbußen im Ausmaß der Erwerbsintegration. Auch im achten Jahr nach Eintritt in die Kinderauszeit besteht den Analysen zufolge bei beiden Geschlechtern noch ein durchschnittlich negativer Trend. Angesichts der Tatsache, dass für diese Berechnungen auf lediglich jene Personen fokussiert wurde, welche keine erneute Kinderauszeit zu verzeichnen hatten, erscheint dieses Ergebnis doch bemerkenswert. Frauen können erst ab dem vierten auf den Beginn der Kinderauszeit folgenden Beobachtungsjahr wieder annähernd an die Vorsituation anschließen. Dies gilt sowohl für Tirol als auch bundesweit betrachtet. Männer können zwar deutlich früher als Frauen an das vor der Kinderauszeit bestehende Erwerbsausmaß anschließen. Dennoch ist nicht nur bei Frauen, sondern auch bei Männern nicht davon auszugehen, dass nach der Kinderauszeit längerfristig dasselbe Ausmaß an Erwerbsintegration erreicht wird wie zuvor.

Frauen erreichen auch langfristig nicht dasselbe Erwerbsausmaß wie Männer

Bei Frauen besteht auch langfristig eine deutliche

größere Differenz im Erwerbsausmaß als bei Männern. Am Beispiel der Daten der Kohorte 2009 können bis zu sechs Beobachtungsjahre verglichen werden. Anhand zuvor überwiegend beschäftigter Personen zeigt sich, dass in dieser Kohorte von den Tirolern bereits im zweiten Beobachtungsjahr rund drei Viertel (74%) der Gruppe „hohes Erwerbsniveau“ zuzuordnen sind, in den folgenden Jahren bleibt der Anteil relativ konstant. Im 6. Jahr sind lediglich rund 10% der Tiroler ohne Beschäftigung, bei Tirolerinnen sind es hingegen rund 20%. Vergleiche der Kohorten 2006 bis 2014 deuten darauf hin, dass sich in den letzten Jahren die Beschäftigungsentwicklung weiterhin zu Gunsten der Männer entwickelt hat.

Frauen müssen nach der Kinderauszeit im Vergleich zur Situation zuvor mit sichtbar niedrigeren Monatslöhnen zurechtkommen als Männer

Deutlich sichtbar wird der große Genderunterschied auch in den Einkommensverläufen. Demnach müssen Frauen nach der Kinderauszeit im Vergleich zur Situation zuvor mit sichtbar niedrigeren Monatslöhnen zurechtkommen als Männer. Im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet finden sich in Tirol verstärkte Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern und dies bereits vor der Kinderauszeit: Während sich die Differenz unter den zuvor überwiegend beschäftigten TirolerInnen in der Kohorte 2007 unter den höher Verdienenden ab einem Einkommen von 2.000 Euro auf rund 17 Prozentpunkte beläuft, fällt diese bundesweit mit lediglich rund 12 Prozentpunk-

ten deutlich geringer aus. Bis ins 8. Jahr vergrößert sich der genderspezifische Einkommensunterschied in Tirol bis auf rund 46 Prozentpunkte Unterschied, während sich dieser österreichweit nur auf rund 29 Prozentpunkte beläuft. Die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen vergrößern sich demnach – sowohl in Tirol als auch im gesamten Bundesgebiet. Als Ursache hierfür könnte die Anreizwirkung des einkommensabhängigen Modells auf besser verdienende Männer herangezogen werden.

Zahl der durch das AMS erreichten Frauen ist in den letzten Jahren gestiegen

Bemerkenswert ist, dass die Zahl der durch das AMS erreichten Frauen in den letzten Jahren gestiegen ist - insbesondere unter den zuvor überwiegend Beschäftigten ohne Wiedereinstieg. Bei den Frauen ohne erfolgreichem Wiedereinstieg hat sich unabhängig von der Vorkarriere sowohl in Tirol als auch im gesamten Bundesgebiet die Erreichbarkeit durch das AMS vor allem im zweiten Beobachtungsjahr erhöht: So wuchs die Zahl der zuvor überwiegend beschäftigten AMS-Kundinnen im ersten Jahr mit 2.368 Personen in der Kohorte 2006 um rund ein Sechstel auf 2.744 Personen in der Kohorte 2014. Prozentual gesehen bedeutet dies eine Steigerung des Anteils an AMS-Kundinnen unter den zuvor überwiegend beschäftigten Tirolerinnen in Kinderauszeit ohne Wiedereinstieg von rund 2% in der Kohorte 2006 auf rund 13% in der Kohorte 2013.

Im Gegensatz zum gesamten Bundesgebiet bleiben die Anteile an zuvor überwiegend nicht-beschäftigten

AMS-Kundinnen ohne Wiedereinstieg in Tirol mit rund 9% in der Kohorte 2013 im zweiten Beobachtungsjahr allerdings deutlich hinter dem Bundeschnitt zurück (Anteil rund 15%). In Tirol scheint sich die Situation für zuvor überwiegend beschäftigte Frauen ohne Wiedereinstieg demnach schwieriger zu gestalten.

Geringere Aktivierungsrate bei Frauen

Eines der zentralen Ergebnisse der Analysen zur Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Angeboten ist, dass - unabhängig von der Vorkarriere und der Frage, ob bereits ein Wiedereinstieg erfolgte oder nicht - große genderspezifischen Differenzen existieren, welche zu Lasten der Frauen gehen. So setzt bei Frauen im Unterschied zu den Männern die Inanspruchnahme arbeitsmarktpolitischer Angebote nicht nur deutlich später ein, sondern ist auch durch vergleichsweise geringere Aktivierungsraten gekennzeichnet und zwar sowohl österreichweit als auch in Tirol. Dies kann sich einerseits aus dem höheren Alter der Kinder bei den Vätern begründen und andererseits ein Hinweis darauf sein, dass sich Männer im Vergleich weniger mit der Vereinbarkeitsthematik beschäftigen (müssen). Auch die im Durchschnitt deutlich längere KBG-Bezugsdauer bei Frauen wird dabei eine Rolle spielen. Zu letzterem Ergebnis passt auch der Umstand, dass sich die genderspezifischen Differenzen in den späteren Beobachtungsjahren kontinuierlich verringern. Darüber hinaus könnten Männer auch proaktiver im Weiterbildungsbereich sein und AMP-Angebote gezielter für Berufswechsel nutzen.

¹ Zusammenfassung der Tirol-Ergebnisse einer Studie der L&R Sozialforschung im Auftrag der Arbeiterkammer Wien: Wiedereinstiegsmonitoring - Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Kohorten 2006 bis 2014 in Tirol (2017)



Mautkosten

Wie viel LKW und PKW in Mitteleuropa an Maut bezahlen

Allgemein

Am 31. Mai 2017 stellte die Europäische Kommission das Mobilitätspaket „Europe on the Move“ vor, mit dem sie den Verkehr auf Europas Straßen fairer, sicherer und umweltfreundlicher machen will.¹ Hierzu schlägt die Kommission vor, mehrere bestehende Gesetzestexte zu ändern. Dazu zählt auch die Änderung der Eurovignettenrichtlinie 1999/62/EG. Diese 1999 beschlossene und mehrfach abgeänderte Richtlinie gibt den Mitgliedstaaten den Rahmen vor, wie hoch sie die Mautgebühren auf ihren Autobahnen festsetzen können.²

Die Transitroute über den Brenner stellt gerade in Hinblick auf die Maut den günstigsten alpenquerenden Korridor dar. Die verschiedenen hohen Mauthöhen und Sondermautstrecken in den einzelnen Staaten

bewirken unterschiedliche Mautkosten, die maßgeblich dazu beitragen, dass Frächter längere Verkehrsrouten in Kauf nehmen und damit sogenannte Umwegverkehre erzeugen. Verkehrsstromanalysen des Landes Tirol haben ergeben, dass mehr als die Hälfte der LKW über den Brenner eine kürzere oder zumindest gleich lange Route hätten wählen könnten. Der folgende Artikel beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Mautsystemen in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Italien und Frankreich und macht die daraus resultierenden Umwegverkehre ersichtlich. Darauf aufbauend folgt eine Einschätzung des Kommissionsentwurfs zur Änderung der Eurovignettenrichtlinie, inwieweit dieser einen Beitrag leisten kann, dem Ziel der Kostenwahrheit im Straßenverkehr näher zu kommen und das Problem der Umwegverkehre zu vermindern.

Mauttarife für LKW

In Österreich und Deutschland ist die Höhe der Maut von der Achsenzahl der LKW sowie von deren Schadstoffklasse abhängig. Im Gegensatz dazu ist für die Schweiz nicht die Achsenzahl relevant, sondern das maximal zulässige Gesamtgewicht des LKW. Diese drei Länder haben gemeinsam, dass die Berechnung und Höhe der Maut per Gesetz bzw. Verordnung festgelegt ist.

In Frankreich und Italien wird der Betrieb der Autobahnen anhand von Konzessionen an private Gesellschaften vergeben. Dies hat unter anderem zur Folge, dass die Mauthöhen auf den verschiedenen Autobahnen unterschiedlich sind. In beiden Ländern erfolgt die Differenzierung der Mauten ausschließlich aufgrund der Achsenzahl, nur auf französischen Sondermautstrecken ist die Schadstoffklasse des LKW mitunter relevant.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Parameter ist ein Maut-Ländervergleich für LKW nur durch eine klare Definition der Vergleichsmerkmale möglich. Für den Transitverkehr sind größere und damit höherachsige LKW besonders wichtig. Deshalb wird für den Vergleich ein 4-achsiger sowie ein 5-achsiger LKW definiert. Ihr Gesamtgewicht wird mit 30 Tonnen (4-Achser) bzw. 40 Tonnen (5-Achser) angenommen.

Darüber hinaus wird jeweils ein LKW der Schadstoffklasse III sowie ein LKW der saubersten Schadstoffklasse VI definiert. Für Italien und Frankreich werden für den folgenden Tarifvergleich der Medianwert der Autobahntarife herangezogen. Für Österreich werden die generellen Tarife und nicht die Tarife der Sondermautstrecken auf der Brennerautobahn bzw. der im Unterinntal in der nachfolgenden betrachtet.

Tabelle 1 zeigt, dass die mit Abstand höchste Maut auf den Schweizer Autobahnen zu entrichten ist. Die Tarife in Österreich sind hingegen nur etwa halb so hoch. Die Mauten der übrigen drei Staaten sind wiederum deutlich niedriger, und im Falle von Italien

und Deutschland betragen sie deutlich weniger als die Hälfte der österreichischen Gebühren. Frankreich verfügt – je nach LKW-Typ – über eine etwas höhere Maut als Italien und Deutschland. Gerade für schadstoffarme LKW ist die niedrigste Maut im Rahmen dieses Vergleichs auf deutschen Autobahnen zu leisten. Die detaillierte Beschreibung der Mautsysteme der fünf Länder, wodurch sich die durchschnittlichen Mauthöhen gemäß Tabelle 1 ergeben, ist im letzten Kapitel dieses Artikels („LKW-Mautsysteme im Detail“) zu finden.

Mauthöhen auf alpenquerenden Korridoren im Vergleich

Um Güter zwischen Italien und Mitteleuropa zu transportieren, sind die Alpen zu durchqueren. Hierfür steht eine überschaubare Anzahl von alpenquerenden Korridoren zur Verfügung.

Der Grund, warum der Brennerkorridor trotz der Sondermautstrecken auf dem österreichischen Autobahnnetz dennoch günstiger ist als alle anderen Korridore und deshalb Umwegverkehre anzieht, wird erst beim Vergleich längerer Routen und unter Berücksichtigung der verschiedenen alpenquerenden Korridore sichtbar.

Für den folgenden Vergleich wird als Ausgangspunkt Savona (Italien) gewählt. Hierbei handelt es sich um eine Kleinstadt westlich von Genua, in der sich einer der umschlagstärksten und damit wichtigsten Häfen im Mittelmeer befindet. Ziel der angenommenen Fahrt ist die französische Hauptstadt Paris.

Vier alpenquerende Routen kommen hierzu in Frage: Die Verwendung des Frejus-Tunnels oder des Mont Blanc-Tunnels zwischen Italien und Frankreich, eine Fahrt über die Schweiz durch den Gotthardtunnel oder eine Fahrt über den Brenner und damit durch Österreich.

Mautvergleich	30 Tonnen 4 Achsen EURO III	30 Tonnen 4 Achsen EURO VI	40 Tonnen 5 Achsen EURO III	40 Tonnen 5 Achsen EURO VI
Schweiz	84,63	62,24	112,84	82,99
Österreich	44,87	37,44	44,87	37,44
Frankreich	26,20	26,20	26,20	26,20
Italien	16,24	16,24	19,20	19,20
Deutschland	18,00	11,70	19,80	13,50

Tab. 1: Vergleich der Mauthöhen für LKW [Cent pro km]

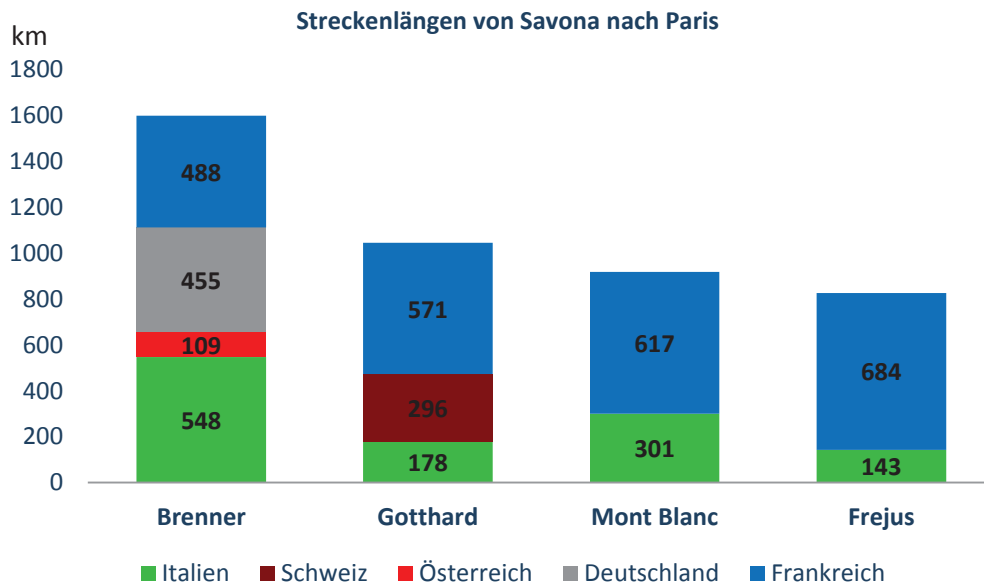


Abb. 1: Streckenlänge von Savona nach Paris über vier alpenquerende Korridore [km]

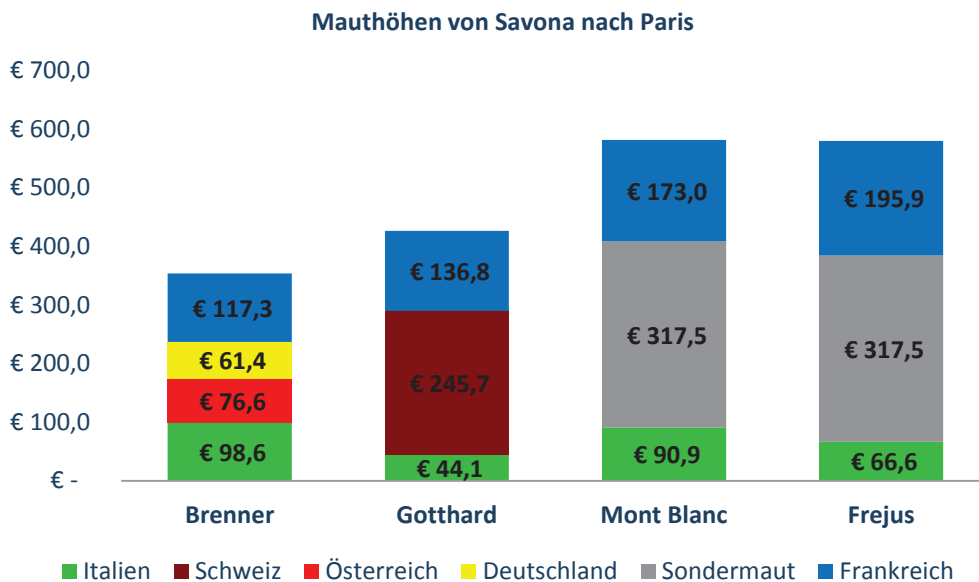


Abb. 2: Mauthöhen von Savona nach Paris über vier alpenquerende Korridore für einen LKW mit 5 Achsen (40 Tonnen) und der Schadstoffklasse EURO VI [Euro]

Aus Abbildung 1 wird ersichtlich, dass die Route über den Brenner mit ca. 1600 km die mit Abstand längste Route ist. Die Fahrt über den Gotthardtunnel ist mit etwas über 1000 km ebenfalls länger als die Route durch den knapp 12 km langen Mont Blanc-Tunnel. Die Fahrt durch den 13 km langen Frejus-Tunnel ist mit etwas über 800 km etwa halb so lang wie jene über den Brenner.

Die Mauthöhen der vier alpenquerenden Korridore für einen LKW mit 5 Achsen (40 Tonnen) der saubersten Schadstoffklasse EURO VI zeigen ein gänzlich

anderes Bild im Vergleich zu den Streckenlängen: Die Route über den Brenner ist mit ca. 350 Euro mit Abstand am günstigsten. Auch wenn die österreichische Maut pro Kilometer deutlich höher ist als in den anderen Staaten, spielt dies für den gesamten Korridor kaum eine Rolle, da die Strecke nur etwa 100 km lang ist. Auf den übrigen 1500 km durch Italien, Deutschland und Frankreich ist die Maut sehr niedrig. Die Route über den Gotthard ist mit knapp 430 Euro spürbar teurer. Der Grund liegt am knapp 300 km langen Teilstück durch die Schweiz, deren Mauttarif mit mehr als 80 Cent pro Kilometer der

höchste der hier verglichenen Länder ist. Am teuersten sind jedoch die beiden Korridore zwischen Italien und Frankreich. Sowohl durch den Mont Blanc-Tunnel als auch durch den Frejus-Tunnel sind für die gesamte Strecke etwa 580 Euro zu entrichten.

Diese Mauthöhe ergibt sich nicht aus dem Kilometer-tarif in Italien oder Frankreich, sondern aufgrund der Sondermaut für die beiden grenzüberschreitenden Tunnels: Ein LKW der saubersten Schadstoffklasse hat nämlich nicht weniger als 317,50 Euro pro Fahrt durch den Mont Blanc- und Frejus-Tunnel zu entrichten und damit beinahe genauso viel wie für die gesamte Strecke, wenn die Brennerroute gewählt wird!

Mehrkosten für Personal und Treibstoff?

Umwegverkehre über den Brenner profitieren somit von einer niedrigeren Maut, gleichzeitig bedeuten sie aber auch höhere Treibstoff- und Personalkosten. Warum sich Umwegverkehre dennoch lohnen, zeigt ein genauerer Blick auf die Höhe dieser beiden Kostenpunkte: Aufgrund der niedrigeren Mineralölsteuer kann in Österreich günstiger getankt werden. Der Unterschied des Dieselpreises zu den Nachbarstaaten bzw. Frankreich beträgt je nach Staat 20 Cent und mehr pro Liter. So bedeutet das Volltanken eines 1000-Liter-LKW-Tanks in Österreich eine Ersparnis von 200 Euro im Vergleich zu den anderen hier angeführten Staaten.

Wenn von einem Verbrauch von 35 Liter pro 100 km sowie einem Nettopreis pro Liter Diesel von 1 Euro in Österreich ausgegangen wird, so bedeutet die 800 km längere Wegstrecke Mehrkosten von 224 Euro gegenüber der kürzesten Route zwischen Italien und Frankreich, an welcher der Dieselpreis aber um 20 Cent teurer ist. Der höhere Treibstoffverbrauch wird aus finanzieller Sicht somit durch die günstigeren Dieselpreise in Österreich fast zur Gänze ausgeglichen.

Gleichzeitig bedeuten längere Strecken natürlich auch längere Fahrzeiten und damit höhere Personalkosten für die FrächterInnen. Doch diese stehen in keinem Verhältnis zu den Ersparnissen, die Umwegverkehre in Hinblick auf die Maut und das Tanken

bedeuten. Für eine 800 km längere Strecke sind bei einer durchschnittlichen Fahrtgeschwindigkeit von 80 km/h etwa 10 Stunden zusätzliche Fahrzeit zu berechnen. Selbst wenn von Personalkosten von 10 Euro pro Stunde ausgegangen wird, bedeutet dies Mehrkosten von gerade einmal 80 Euro.

Bei FahrerInnen von Transit- bzw. Kabotagefahrten, die nach geltendem Kollektiv- bzw. Mindestlohn mittel- und osteuropäischer Staaten entlohnt werden, erhalten sogar noch weniger: In Bulgarien und Rumänien beträgt der Mindest- bzw. Kollektivlohn 2016 zwischen 215 und 281 Euro pro Monat. In der Slowakei, Ungarn und Kroatien sind es zwischen 358 und 410 Euro pro Monat.³

Wenn die FahrerInnen auf Grundlage dieser Entlohnungen einen Tag länger für eine Fahrt eingesetzt werden, um damit mehr als 200 Euro an Maut und weitere 200 Euro in Folge des günstigeren Treibstoffs durch eine längere Fahrt zu sparen, sind Umwege von Hunderten von Kilometern durch Europa rentabel.

Mauttarife für PKW

In den fünf Ländern, deren Mautsysteme im Rahmen dieses Artikels verglichen werden, haben für PKW zwei Länder eine zeitabhängige Maut (Vignetten), und auch in Deutschland ist die Vignettenpflicht für PKW ab 2019 geplant. Zeitabhängige Maut bedeutet, dass innerhalb eines bestimmten Zeitraumes das Autobahnnetz beliebig oft befahren werden kann. Im Gegensatz dazu haben Frankreich und Italien auch für PKW ein fahrleistungsabhängiges Mautsystem: Die Maut ist für jede Fahrt nach der zurückgelegten Distanz und abhängig von der Autobahn zu entrichten.

Zeitabhängige Maut

In Österreich werden drei Arten von Vignetten angeboten: Die Jahresvignette, die 2-Monats-Vignette sowie die 10-Tages-Vignette. In Deutschland sind dieselben Gültigkeitsdauern geplant. In der Schweiz ist nur eine Jahresvignette erhältlich.

Zeitabhängige Vignetten	Österreich	Schweiz	Deutschland
10-Tages-Vignette	8,90	n.a.	2,50 bis 25
2-Monats-Vignette	25,90	n.a.	7 bis 50
Jahresvignette	86,40	36,40	max. 130

Tab. 2: Vignettenpreise in Österreich, der Schweiz und Deutschland [Euro]



Da in Deutschland die Vignettenpreise von der Schadstoffklasse abhängig sein werden und eine erhebliche Preisdifferenz zwischen der saubersten und schmutzigsten Fahrzeugkategorie besteht, sind in Tabelle 2 die Preisbänder angegeben. Die Jahresvignette ist neben der Schadstoffklasse auch von der Größe des Hubraums abhängig und gleichzeitig mit 130 Euro gedeckelt.

Da allerdings Autos neueren Jahrganges gemäß ihren Zulassungspapieren überwiegend den saubersten Schadstoffkategorien zuzuordnen sind, ist davon auszugehen, dass der Großteil der Fahrzeuge einen niedrigeren Betrag zu zahlen haben wird. Das deutsche Verkehrsministerium errechnete selbst Beispiele von gängigen Kleinwagen, die für die Jahresvignette weniger als 30 Euro und damit auch deutlich weniger als in Österreich zu entrichten haben.⁴

Fahrleistungsabhängige Maut

Da PKW in Italien und Frankreich die Maut für jede einzelne Fahrt in Abhängigkeit der zurückgelegten Strecke zu bezahlen haben, wurde für die Ermittlung der Mauthöhen derselbe methodische Ansatz gewählt wie für die Erhebung der LKW-Mauten (siehe das letzte Kapitel dieses Artikels „LKW-Mautsysteme im Detail“). Demnach ergeben sich für diese beiden

Länder die Mauthöhen, die in Tabelle 3 ersichtlich sind. Wie auch bei den LKW-Mauten in diesen beiden Ländern ist eine große Diskrepanz zwischen der günstigsten und teuersten (gebührenpflichtigen) Autobahn festzustellen. Im Durchschnitt bezahlen AutofahrerInnen sowohl in Italien als auch in Frankreich etwa 8 Cent pro Kilometer.

Um die Höhe des Betrages bewerten zu können, ist der Betrag von 8 Cent pro Kilometer in Relation zum LKW in jenen Ländern zu setzen: Die durchschnittlichen Mauthöhen für LKW in diesen beiden Ländern gemäß Tabelle 11 und 12 ergibt, dass LKW mit 3 oder mehr Achsen in Frankreich lediglich das 3,5-fache eines PKW zu zahlen hat. In Italien muss ein LKW mit fünf Achsen sogar nur das 2,5-fache eines PKW entrichten. Damit wird bereits ersichtlich, dass in diesen beiden Ländern PKW im Verhältnis viel stärker zur Kasse gebeten werden als LKW.

Um abschätzen zu können, was ein Mauttarif von 8 Cent pro Kilometer für eine/n PendlerIn in Österreich bedeuten würde, ist folgende Rechnung hilfreich: Wenn von einem Pendlerweg von 40 km auf der Autobahn ausgegangen wird, den sie/er im Laufe eines Jahres an 200 Tagen hin und retour zurücklegt, ergibt das eine auf der Autobahn zurückgelegte Dis-

Fahrleistungsabhängige Maut	Italien	Frankreich
Minimum	5,72	4,39
Maximum	21,99	14,69
Median	7,91	8,31

Tab. 3: durchschnittliche Mauthöhen für PKW in Italien und Frankreich [cent pro km]

tanz von 16.000 Kilometer. Bei einem Kilometerarif von 8 Cent würden das 1.280 Euro im Jahr ergeben!

Wollten die GesetzgeberInnen eine fahrleistungsabhängige Maut einführen und gleichzeitig sicherstellen, dass Pendelnde dieses Beispiels nicht mehr als den bisherigen Preis der Jahreskarte zu zahlen haben, müsste ein Mauttarif von einem halben Cent pro km eingeführt werden. In Anbetracht der Zahlen für Italien und Frankreich zeigt sich, dass ein derartig niedriger Tarif wenig realistisch ist. Es ist deshalb davon auszugehen, dass eine fahrleistungsabhängige Maut für regelmäßige NutzerInnen von Autobahnen somit deutlich höhere Mautkosten als bei bestehender Vignettenpflicht bedeuten werden.

Der Kommissionsvorschlag zur Änderung der Eurovignettenrichtlinie

Auf Europäischer Ebene ist die Eurovignettenrichtlinie die maßgebliche Gesetzesgrundlage, die den Handlungsspielraum der Mitgliedstaaten hinsichtlich der Mautfestlegung für LKW festsetzt. Die Maut für PKW hingegen ist bisher ausschließliche Kompetenz der Mitgliedstaaten.

Der Vorschlag der Europäischen Kommission zur Änderung der Eurovignettenrichtlinie vom 31. Mai dieses Jahres sieht nun vor, dass die EU auch hinsichtlich der PKW-Maut Regeln vorgibt. Diese sehen vor, dass kein Land mehr eine zeitabhängige Maut – also Vignetten – einführen darf, sondern nur mehr fahrleistungsabhängige Mautsysteme. Länder, die Vignetten bereits heute vorschreiben, dürfen dies nur mehr bis 2028. Für LKW ist bereits ab 2024 eine zeitabhängige Maut mehr zugelassen – dieses Mautregime findet sich aber auch in deutlich weniger Mitgliedstaaten. Betroffene Länder müssen daher ihre Mautsysteme gemäß Kommissionsentwurf auf ein fahrleistungsabhängiges System umstellen. Anderer-



seits sind Mitgliedstaaten weder für LKW noch für PKW verpflichtet, eine Maut einzuführen.

Auch das Einheben von externen Kosten für Luftverschmutzung und Lärmbelastung, die die Eurovignettenrichtlinie bereits heute möglich macht, bleibt für Mitgliedstaaten freiwillig. Mitgliedstaaten sollen aber die Möglichkeit erhalten, auch Staukosten als Zuschlag zur Maut einzuheben. Außerdem wird es den Mitgliedstaaten erleichtert, einen Bergzuschlag einzuheben, der derzeit nur in Tirol eingehoben wird.

Somit bleibt die größte Änderung in Hinblick auf diese Richtlinie das vorgeschlagene Verbot für zeitabhängige Mautsysteme für PKW. Auch wenn dem Ansatz des auf EU-Ebene immer wieder betonten VerursacherInnenprinzips auf den ersten Blick sinnvoll erscheint, so zeigt sich bei näherer Betrachtung und unter Einbezug der hier dargestellten Daten, dass dieser Vorschlag dennoch zu kurz greift.

Einerseits würde die Maut für PKW nicht alle Mitgliedstaaten betreffen: Wenn das VerursacherInnenprinzip als oberste Maxime ausgegeben wird, müssten die Mitgliedstaaten an erster Stelle verpflichtet werden, überhaupt eine Maut für PKW einzuheben. Denn schließlich ist es immer noch eher im Sinne des Verursacherprinzips, einen kleinen finanziellen Beitrag zu leisten, als gar keinen. Um dem VerursacherInnenprinzip somit wirklich gerecht zu werden, dürfte das Verbot von Vignetten erst dann zur Diskussion gestellt werden, wenn alle Mitgliedstaaten eine PKW-Maut eingeführt haben.

Zweitens wird die Richtlinie dem VerursacherInnenprinzip nicht gerecht, solange die Maut nur das Autobahnnetz umfasst. Nicht nur in Österreich sind Autobahnen integrierter Bestandteil des Straßennetzes und damit vor allem auch für den Regionalverkehr relevant. Autobahnen dienen in der Praxis als Umfahrungsstraßen für

Ortskerne, durch welche Gemeinde- oder Bundesstraßen verlaufen. Gerade für den Regionalverkehr wäre die Bereitschaft, für jede Fahrt auf der Autobahn zahlen zu müssen, gering. Eine kilometerabhängige Maut würde dadurch eine Verkehrsverlagerung von den Autobahnen auf Ortschaften durchquerende Straßen bedeuten. Damit würden belebte Ortskerne mit einer massiven Verkehrszunahme konfrontiert. Mehr Lärm, Abgase und Staus wären die Folge. Die Gefahr für Unfälle würde steigen und die Lebensqualität in den betroffenen Orten sinken. All diese Entwicklungen können nicht im Sinne der Kommission sein. Außerdem wäre es auch keiner pendelnden Person zu begründen, warum sie, die auf der Autobahn pendeln muss, zu zahlen hätte, während eine andere auf einer Strecke, auf der keine Autobahn vorhanden ist, weiterhin mautfrei pendeln könnte. Somit würden auch innerhalb eines Staates PendlerInnen unterschiedlich belastet, auch wenn sie eine gleich lange Strecke pendeln.

Zu guter Letzt besteht ein Zusammenhang zwischen den PKW- und LKW-Maut, der in der Diskussion bislang vergessen wurde: Gemäß Eurovignettenrichtlinie dürfen die Mauteinnahmen nicht die Kosten für die Infrastruktur, Instandhaltung sowie den laufenden Betrieb übersteigen. Dieser Grundsatz bleibt auch im vorliegenden Entwurf zur Eurovignettenrichtlinie unverändert. Mit Aufnahme der PKW in den Anwendungsbereich der Verordnung würden diese Einnahmen plötzlich auch für die Gegenrechnung der Kosten relevant. Nicht nur in Österreich, sondern beispielsweise auch in Deutschland sind die Maut-

sätze für LKW so hoch, dass Erhöhungen in Hinblick auf die Gegenfinanzierung nicht mehr gerechtfertigt werden könnten. Würden somit durch Einheben einer kilometerabhängigen Maut für PKW mehr Einnahmen lukriert – was in Anbetracht der Mauthöhen unvermeidlich ist – so bedeutet dies, dass im Gegenzug die Maut für LKW gesenkt werden müsste, um den Grundsatz nicht übersteigender Einnahmen gerecht zu werden. Dem Szenario, dass also AutofahrerInnen mehr zu zahlen haben und gleichzeitig der Schwerverkehr entlastet wird, ist eine ganz klare und nachdrückliche Absage zu erteilen.

Somit bleibt das ernüchternde Resümee, dass im Vorschlag zur Eurovignettenrichtlinie keine Ansätze zu finden sind, die dem Problem der Umwegverkehre entgegenwirken und den Mitgliedstaaten die Möglichkeit geben würden, anhand des Instrumentes der Maut verkehrslenkende Maßnahmen zu ergreifen. Das Ziel, den europäischen Straßenverkehr umweltfreundlicher zu machen, wird mit einem Verbot von Vignetten jedenfalls nicht erreicht. Es fehlen auch gänzlich Maßnahmen, die eine Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf umweltfreundliche Verkehrsträger bewirken würden. Gerade in Hinblick auf die Fertigstellung des Brennerbasistunnels, die mit 2026 geplant ist, stellt sich nämlich immer stärker die Frage, welche Maßnahmen Mitgliedstaaten ergreifen können, damit die neu geschaffene Eisenbahninfrastruktur für den Güterverkehr auch tatsächlich genutzt wird. Der vorliegende Vorschlag der Kommission gibt auf diese Frage jedenfalls keine Antwort.

¹ https://ec.europa.eu/transport/modes/road/news/2017-05-31-europe-on-the-move_en

² Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Verkehrsplanung: Verkehr in Tirol – Bericht 2011, Innsbruck 2012

³ AK Wien: Grenzenlose Mobilität – Grenzenlose Ausbeutung. Wien 2016

⁴ Deutsches Verkehrsministerium: Infopapier zur Infrastrukturabgabe vom 25.01.2017

http://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/G/infopapier-infrastrukturabgabe.pdf?__blob=publicationFile



Transportkosten

Mautsysteme für LKW im Detail

Österreich

Österreichs Mautgebühren sind in der Mauttarifverordnung festgelegt. Grundsätzlich handelt es sich um ein nicht unkomplexes Mautregime, das sich aus drei Komponenten zusammensetzt:

- **Grundkilometertarif zur Anlastung der Infrastrukturkosten**
- **Zuschlag für die Luftverschmutzung**
- **Zuschlag für die Lärmbelastung**

Die letzten beiden Kostenkomponenten stellen Zuschläge zur Einhebung sogenannter externer Kosten dar: Die Eurovignettenrichtlinie bietet seit 2011 die Möglichkeit, diese Zuschläge zu verlangen. In

Österreich werden sie seit 2017 eingehoben. Österreich ist damit das erste europäische Land, das beide Zuschläge einhebt. Deutschland hebt seit 2015 nur den Zuschlag für die Luftverschmutzung ein.

Der Grundtarif für die Anlastung der Infrastrukturkosten richtet sich nach der Achsenzahl der LKW. 3-Achser bezahlen um 40 % mehr als 2-Achser, 4- und mehrachsige LKW bezahlen das 2,1-fache von 2-achsigen LKW. Diese Verhältniswerte sind im Bundesstraßenmautgesetz (§ 9 Abs. 3) festgeschrieben. Die Infrastrukturabgabe ist für alle LKW einheitlich, nur für die saubersten LKW der Schadstoffklasse EURO VI ist eine geringfügige Ermäßigung vorgesehen, wie in Tabelle 1 ersichtlich ist.

Grundkilometer-tarif	2-Achser	3-Achser	4-Achser und mehr
EURO VI	17,73	24,82	37,23
übrige LKW	18,22	25,51	38,26

Tab. 1: Grundkilometertarif zur Anlastung der Infrastrukturkosten 2017 [Cent pro km]

Der Zuschlag für die Luftverschmutzung richtet sich nach den Schadstoffklassen der LKW sowie ebenfalls nach der Achsenzahl. 3-achsige LKW müssen um 40 % mehr bezahlen als 2-achsige LKW, für 4- und mehrachsige LKW beträgt der Zuschlag um 60 % mehr als für 2-Achser. Den schadstoffärmsten LKW wird – unabhängig von der Achsenzahl – kein Zuschlag in Rechnung gestellt. Siehe dazu Tabelle 2.

Wie Tabelle 3 zeigt, wird beim Zuschlag für die Lärmbelastung wird zwischen den Tag- und Nachtstunden unterschieden, wobei die Nacht von 22 Uhr bis 5 Uhr definiert ist. Wiederum erfolgt die Differenzierung über die Achsenzahl, wobei 3-achsige LKW das 2,3-fache der LKW mit 2 Achsen bezahlen müssen. 4- oder mehrachsige LKW haben das 2,9-fache von LKW mit zwei Achsen zu bezahlen. An den Absolutbeträgen des Zuschlages für die Lärmbelastung zeigt sich aber, dass dieser Zuschlag keinen substantiellen Kostenpunkt für die Gesamtmaut darstellt.

In Summe ergeben diese drei Kostenbestandteile die in Tabelle 4 dargestellten Mauttarife pro Kilometer bei Fahrten während der Tagstunden. Aufgrund des generell geltenden Nachtfahrverbotes gemäß Straßenverkehrsordnung (§ 42 Abs. 6) wird auf die Darstellung der kumulierten Mauttarife in den Nachtstunden verzichtet, wenngleich der LKW-Nachtverkehr auf-

grund der geltenden Ausnahmemöglichkeiten nicht zu vernachlässigen ist. Die für den Transitverkehr in erster Linie relevanten 4- und mehrachsigen LKW der saubersten Schadstoffklasse bezahlen somit in Summe 37 Cent pro Kilometer auf Österreichs Autobahnen. Bei schadstoffreichen LKW der größten Kategorie steigt der Mauttarif bis knapp 45 Cent pro Kilometer.

Neben diesem grundsätzlichen Mautregime gibt es in Österreich noch eine Reihe von Sondermautstrecken, die in der Mauttarifverordnung separat ausgewiesen sind. Zu diesen zählen neben der Tauern- und Phyrnautobahn auch der Arlbergtunnel, der A12 im Unterinntal sowie die A13 Brennerautobahn. Die Eurovignettenrichtlinie sieht in Artikel 7f die Möglichkeit eines Bergzuschlages auf den Grundtarif vor, wenn in einer Bergregion erhebliche Umweltschäden verursacht werden. Diese zusätzlichen Mittel sind in Infrastrukturprojekte von europäischem Interesse zu investieren, die zur Verringerung der Belastungen auf der Bestandsstrecke beitragen. Diese Querfinanzierung kann bei grenzüberschreitenden Verkehrsprojekten bis zu 25 % betragen.

Dieser Bergzuschlag wurde in Hinblick auf den Bau des Brennerbasistunnels – der für diese Bestimmung in der Eurovignettenrichtlinie maßgeblich war – auf

Luftverschmutzung	2-Achser	3-Achser	4-Achser und mehr
EURO VI	0,00	0,00	0,00
EURO V, EEV	1,37	1,92	2,19
EURO IV	2,00	2,80	3,20
EURO 0 bis III	4,00	5,60	6,40

Tab. 2: Grundkilometertarif zur Anlastung der Infrastrukturkosten 2017 [Cent pro km]

Lärmbelastung	2-Achser	3-Achser	4-Achser und mehr
Tag	0,07	0,16	0,20
Nacht	0,11	0,25	0,32

Tab. 3: Zuschlag für Luftverschmutzung 2017 [Cent pro km]

Gesamtmaut	2-Achser	3-Achser	4-Achser und mehr
EURO VI	17,80	24,98	37,44
EURO V, EEV	19,66	27,59	40,66
EURO IV	20,29	28,47	41,67
EURO 0 bis III	22,29	31,27	44,87

Tab. 4: Zuschlag für Lärmbelastung 2017 [Cent pro km]



der A12 im Unterinntal seit 2012 stufenweise eingeführt. Seit 2016 wird der maximal mögliche Zuschlag von 25 % vollumfänglich eingehoben. Die Eurovignettenrichtlinie sieht aber gleichzeitig vor, dass im Falle des Bergzuschlages keine Zuschläge für die Luftverschmutzung und die Lärmbelastung veranschlagt werden dürfen. Dementsprechend ergeben sich für das Unterinntal auf Grundlage des Grundtarifs von die in Tabelle 5 dargestellte Preisgestaltung.

Mit einem Tarif von ca. 47 Cent pro Kilometer ist die Maut für LKW im Unterinntal höher als auf dem übrigen Straßennetz. Während die Differenz für die saubersten LKW ca. neun Cent beträgt, verkleinert sich die Differenz bei schadstoffreicheren LKW, da der Zuschlag für die Luftverschmutzung eine stärkere Differenzierung vorsieht als der Grundtarif inklusive Bergzuschlag.

Abschließend ist für die Brennerautobahn eine Sondermautstrecke ausgewiesen. Derartige Sondermautstrecken sind wie bereits erwähnt in der Eurovignettenrichtlinie für Tunnels, Brücken und sons-

tigen kostenaufwendigen Infrastrukturen zulässig. Dementsprechend sind auf der A13 von Innsbruck nach Brenner die Tarife gemäß Tabelle 5 verordnet, die wiederum eine Differenzierung in Abhängigkeit der Achsenzahl sowie der Schadstoffklasse der LKW vorsieht. Während der Bergzuschlag in diesen Mautsätzen inkludiert ist, kommen die Zuschläge für Luftverschmutzung und Lärmbelastung nicht zur Anwendung.

Die Tarife der Sondermautstrecke sind für die 35 km lange Strecke mit ca. 1,20 Euro pro Kilometer deutlich höher als im Unterinntal und dem übrigen österreichischen Autobahnnetz.

Betrachtet man in der Folge den gesamten für den Transitverkehr durch Tirol relevanten Autobahnabschnitt von Kufstein bis zum Brenner, der einerseits aus der A12 Inntalautobahn von Kufstein nach Innsbruck und andererseits aus der A13 Brennerautobahn von Innsbruck nach Brenner besteht, so ergibt sich die in Abbildung 1 (nächste Seite) dargestellte Tarifentwicklung seit 2003.

Unterinntal	2-Achser	3-Achser	4-Achser und mehr
EURO VI	22,16	31,03	46,54
übrige LKW	22,78	31,89	47,83

Tab. 5: Maut auf der A12 im Unterinntal inklusive Bergzuschlag 2017 [Cent pro km]

Brenner	2-Achser	3-Achser	4-Achser und mehr
EURO VI	58,09	81,34	121,91
übrige LKW	59,71	83,54	125,34

Tab. 6: Sondermaut auf der A13 Innsbruck-Brenner 2017 [Cent pro km]

4- und Mehrachser, EURO VI: Gesamtmaut Brenner-Kufstein

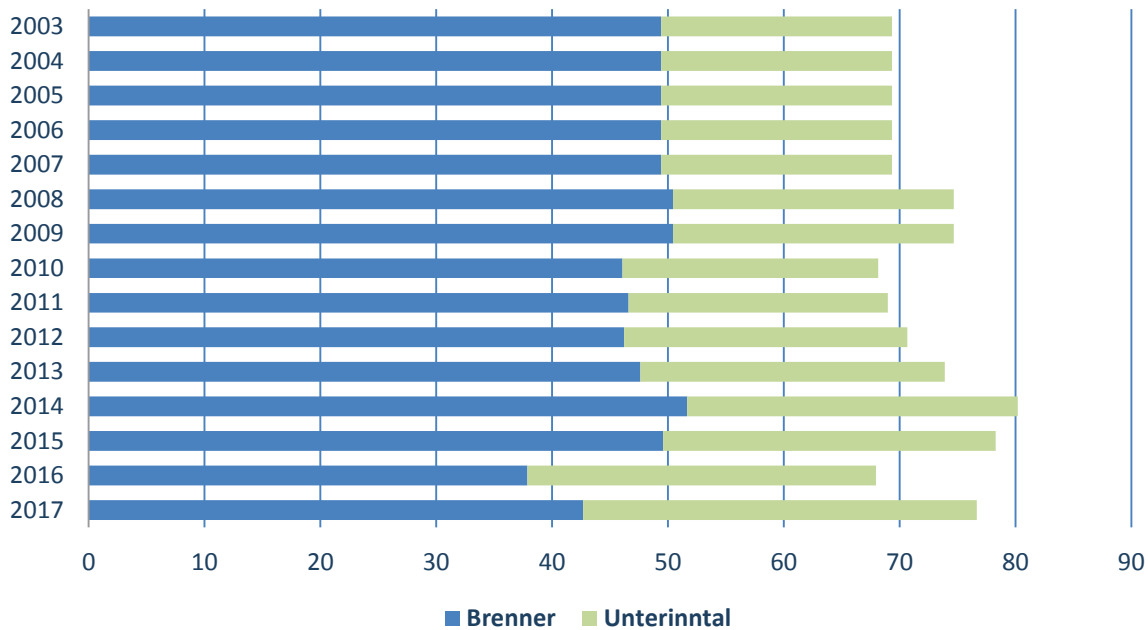


Abb. 1: Gesamtmaut von Kufstein nach Brenner für einen LKW der Schadstoffklasse EURO VI [Euro]

In Abbildung 1 ist der Tarif für einen 4- oder mehrachsigen LKW der schadstoffärmsten Kategorie angegeben. Der Vergleich wird deshalb nicht für schadstoffreiche LKW herangezogen, da im Transitverkehr grundsätzlich neuere und damit sauberere LKW eingesetzt werden. Aus der Abbildung wird ersichtlich, dass es nach der ersten Erhöhung 2008 im Jahr 2010 erstmals zu einer Senkung des Tarifs kam. Dies liegt daran, dass in diesem Jahr die Differenzierung der Tarife nach Schadstoffklassen eingeführt wurde, was für die saubersten LKW eine Mautsenkung bedeutete. Eine zweite Senkung der Maut erfolgte 2016, als die Sondermaut auf der A13 um knapp ein Viertel gesenkt wurde. Diese Reduktion hatte für die saubersten LKW zur Folge, dass die Gesamtmaut 2016 sogar geringfügig niedriger war als 2003 (69 Euro 2003, 68 Euro 2016). Die Umstellung des Mautregimes für 2017 bewirkte zwar wieder eine Steigerung auf ca. 76 Euro, bedeutet aber noch immer eine niedrigere Maut im Vergleich zu 2014. Damals lag die Maut bei über 80 Euro. In Anbetracht dessen, dass die Inflation von 2003 bis heute 31 % beträgt, ist die Zunahme der Maut von 2003 bis 2017 um 10,5 % deutlich niedriger. Von einer ständigen Zunahme der Mautkosten in den letzten Jahren kann für die saubersten LKW somit keine Rede sein.

Die Senkung der Sondermaut auf der A13 Brennerautobahn begründete das BMVIT mit dem in der Eurovignettenrichtlinie verankerten Grundsatz, dass

sich Mautgebühren an der Höhe der Baukosten, der Instandhaltung sowie dem laufenden Betrieb zu orientieren haben und die Maut in der bisherigen Höhe deshalb nicht mehr zu rechtfertigen gewesen wäre.

Deutschland

Auch in Deutschland setzt sich die Maut, die LKW für die Benützung von Autobahnen zu leisten haben, aus zwei Komponenten zusammen: Die nach der Achsenzahl gestaffelte Abgabe für die Infrastruktur sowie einem Zuschlag für die Luftverschmutzung in Abhängigkeit der Schadstoffklasse des LKW.

Die Grundabgabe für die Infrastruktur beträgt abhängig von der Achsenzahl 8,1 bis 13,5 Cent pro km. Der Zuschlag für die Luftverschmutzung ist von der Achsenzahl unabhängig und beträgt für EURO I 8,3 Cent, für die schadstoffärmsten LKW der Klasse EURO VI ist kein Zuschlag vorgesehen. Diese beiden Komponenten ergeben in Summe die in Tabelle 7 angeführten Beträge als Gesamtmaut für LKW auf Deutschlands Autobahnen.

Schweiz

In der Schweiz haben LKW eine „leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe“ zu entrichten. Diese richtet sich im Gegensatz zur Maut der übrigen Staaten nicht nach der Achsenzahl, sondern nach dem höchstzulässigen Gesamtgewicht des LKW sowie nach ihren

Maut Deutschland	2-Achser	3-Achser	4-Achser	5-Achser und mehr
EURO VI	8,10	11,30	11,70	13,50
EURO V	10,20	13,40	13,80	15,60
EURO IV	11,30	14,50	14,90	16,70
EURO III	14,40	17,60	18,00	19,80
EURO II	15,40	18,60	19,00	20,80
EURO I	16,40	19,60	20,00	21,80

Tab. 7: LKW-Maut in Deutschland [Cent pro km]

Maut Italien	2-Achser	3-Achser	4-Achser	5-Achser und mehr
Minimum	5,87	8,12	11,96	14,06
Maximum	25,07	34,19	53,46	61,99
Median	8,10	10,69	16,24	19,20

Tab. 8: Durchschnittliche LKW-Maut in Italien [Cent pro km]

Maut Frankreich	2-Achser	3-Achser und mehr
Minimum	9,41	14,43
Maximum	34,84	46,35
Median	18,96	26,20

Tab. 9: Durchschnittliche LKW-Maut in Frankreich [Cent pro km]

Schadstoffwerten. Im Jahr 2017 beträgt die Abgabe 2,28 Rappen pro Tonne und Kilometer für ein LKW EURO VI, 2,69 Rappen sind es für LKW der Klassen EURO IV und V. Schadstoffreichere LKW müssen 3,10 Rappen pro Kilometer und Tonne entrichten.

Italien

Im Gegensatz zu Österreich, Deutschland und der Schweiz gilt in Italien kein einheitlicher Mauttarif pro Kilometer auf dem gesamten Autobahnnetz, sondern unterschiedliche Sätze je nach Autobahn. Um dennoch eine Vergleichbarkeit der Tarife zu ermöglichen, wurden 38 Streckentarife über das Internetportal der italienischen Autobahnen www.autostrade.it abgefragt. Auf Basis dieser Daten wurden die in Tabelle 8 dargestellten Durchschnittswerte ermittelt. Die in Süditalien kostenlos befahrbaren Autobahnen wurden bei der Berechnung nicht berücksichtigt.

In Italien gliedert sich die Maut nach der Achsenzahl der LKW. Die Schadstoffklasse der Fahrzeuge bleibt unberücksichtigt. Aus den Daten ergibt sich, dass auf der teuersten Autobahn vier Mal so viel zu bezahlen ist als auf der günstigsten Autobahn. Der Median

liegt deutlich näher am Minimum, was darauf hinweist, dass einzelne wenige italienische Autobahnen deutlich teurer sind als der Großteil der Strecken.

Frankreich

Wie in Italien gibt es auch in Frankreich keinen einheitlichen Kilometertarif für das gesamte Autobahnnetz, sondern unterschiedliche Tarife pro Autobahnabschnitt. Auch hier wird auf eine Differenzierung nach Schadstoffklassen verzichtet. Die Differenzierung nach Achsenzahl sieht lediglich zwei Gruppen vor, nämlich zweiachsige LKW und LKW mit drei oder mehr Achsen.

Für Frankreich wurden 87 Autobahnabschnitte über das Internetportal www.autoroutes.fr abgefragt. Auch in Frankreich ist ein deutlicher Tarifunterschied zwischen den günstigsten und teuersten Autobahnen gegeben. Auf dem teuersten Abschnitt ist beinahe das Vierfache im Vergleich zum günstigsten Abschnitt zu bezahlen. Der Median beträgt in etwa das Doppelte des niedrigsten Tarifs, wodurch die große Spreizung innerhalb des Autobahnnetzes ersichtlich wird.



Die antraglose Arbeitnehmerveranlagung

Mit Juli 2017 wurde nun die mit dem Steuerreformgesetz 2015/16 eingeführte „antragslose Arbeitnehmerveranlagung“ (AANV) gestartet. Bisher erfolgten die Veranlagung und die Auszahlung allfälliger Steuergutschriften grundsätzlich nur auf Antrag der Steuerpflichtigen mittels Einreichen der Arbeitnehmerveranlagung („Lohnsteuerausgleich“). Nunmehr soll die Veranlagung und damit auch die Auszahlung automatisch – somit „antragslos“ – erfolgen, sofern das Finanzamt aufgrund der vorhandenen Daten in der Lage ist, die maßgebliche Steuerbemessungsgrundlage ohne entsprechende Steuererklärung zu ermitteln. Ziel der antragslosen Arbeitnehmerveranlagung ist es, den Verwaltungsaufwand zu vermindern und jenen Personen, denen zwar eine Gutschrift zustünde, welche diese aber bisher nie mittels Lohnsteuerausgleich eingefordert haben, ihre Gutschrift zukommen zu lassen. Diese Vorgehensweise kommt jedoch nicht bei allen Steuerpflichtigen, sondern nur in einem bestimmten Anwendungsbereich zu tragen.

Unter den folgenden Voraussetzungen ist vom Finanzamt künftig eine automatische Arbeitnehmerveranlagung durchzuführen:

- wenn im Veranlagungsjahr ausschließlich unselbständige Einkünfte erzielt wurden,
- die Veranlagung aufgrund der dem Finanzamt bekannten Daten zu einer Gutschrift führt,
- bis zum 30. Juni noch keine Steuererklärung eingereicht wurde und
- kein Pflichtveranlagungstatbestand vorliegt.

Die antragslose Arbeitnehmerveranlagung soll nur dann durchgeführt werden, wenn diese mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer endgültigen Erledigung

führt. Wenn das Finanzamt aufgrund der Aktenlage annehmen muss, dass eine automatische Veranlagung das Verfahren nicht endgültig beenden und insofern nur einen Zwischenschritt darstellen würde, scheidet eine AANV in der Regel aus.

Um eine endgültige Verfahrenserledigung möglichst zu gewährleisten, sieht das Einkommenssteuergesetz neben einer Anti-Missbrauchs-Regelung auch konkrete Ausschlussgründe vor. Wenn sich aus der Aktenlage des Finanzamtes die Vermutung ableiten lässt, dass neben den unselbständigen noch andere (betriebliche) Einkünfte, sei es aus einem Werkvertrag, einem freien Dienstvertrag oder aus Vermietung und Verpachtung, erzielt wurden, hat eine automatische Veranlagung zu unterbleiben, zumal in diesem Fall gar keine Arbeitnehmerveranlagung vorliegt, sondern eine Einkommenssteuererklärung einzureichen ist. Eine solche Vermutung wird dann nahe liegen, wenn derartige Einkünfte in den letzten zwei Veranlagungsjahren bereits erzielt wurden.

Gleiches gilt, wenn das Finanzamt aufgrund der bisherigen Veranlagungen davon auszugehen hat, dass der/die Steuerpflichtige Abzugsposten, wie Werbungskosten, nicht erfasste Sonderausgaben, außergewöhnliche Belastungen, Kinderfreibeträge oder dergleichen, geltend machen wird. Liegen mehrere sich zeitlich überschneidende Beschäftigungsverhältnisse vor, kommt eine antraglose Veranlagung ebenfalls nicht in Frage, da es sich hierbei um einen Pflichtveranlagungstatbestand handelt.

Demnach kommt die antragslose Arbeitnehmerveranlagung grundsätzlich nur bei Angestellten, Arbeitern, Lehrlingen und Pensionisten in Frage. Den „Regelfall“ der antragslosen Arbeitnehmerveranlagung dürften jene Personen darstellen, denen die Negativsteuer gebührt. Arbeitnehmer, Lehrlinge und Pensionisten, die aufgrund ihres geringen Einkommens (unter € 12.000) keine Einkommenssteuer bezahlen, sehr wohl aber Sozialversicherungsbeiträge, bekommen

im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung bis zu 50 % ihrer SV-Beiträge als Negativsteuer rückerstattet. Da Abzugsposten und Absetzbeträge bei Einkommen unter € 12.000 pro Jahr keine Auswirkungen haben, wird eine endgültige Verfahrenserledigung hier in der Regel vorliegen.

Wird nach dem Veranlagungszeitraum binnen zwei Kalenderjahren (für das Veranlagungsjahr 2016 also bis zum 31.12.2018) keine Arbeitnehmerveranlagung eingereicht, so wird im Falle einer Steuergutschrift von Amts wegen eine automatische Veranlagung durchgeführt. Zu beachten ist dabei jedoch, dass in jenen Fällen, in denen neben unselbständigen zusätzlich noch andere Einkünfte erzielt wurden, die Pflicht zur Steuererklärung weiter besteht. Sollte nach Ablauf von zwei Jahren aufgrund der vorhandenen Daten eine automatische Veranlagung durchgeführt werden, so bleiben darin noch nicht erfasste Einkünfte (aus Werkvertrag, freiem Dienstvertrag, Vermietung und Verpachtung, etc.) weiterhin meldepflichtig.

Generell sind Steuerpflichtige auch im Fall einer automatischen Veranlagung nach wie vor verpflichtet, andere als lohnsteuerpflichtige Einkünfte über € 730 der Abgabebehörde bekannt zu geben. Neben selbständigen Einkünften trifft dies insbesondere auch auf ausländische Einkünfte, wie zum Beispiel ausländische Pensionen, zu.

Alle Steuerpflichtigen, für die ein automatischer Steuerausgleich vorgesehen ist, erhalten ab 2017 jeweils in der zweiten Jahreshälfte ein entsprechendes Informationsschreiben. Dies dient einerseits zur Überprüfung der dem Finanzamt bekannten Kontodaten. Außerdem erhält der/die Steuerpflichtige damit die Möglichkeit, auf die automatische Veranlagung und Auszahlung der Gutschrift zu verzichten. Wird dem Finanzamt kein Girokonto für die Überweisung des Steuerguthabens zur Kenntnis gebracht, muss die Auszahlung mittels Rückzahlungsantrag begehrt werden. Diesbezüglich ist zu beachten, dass es trotz Gutschrift



möglicherweise nicht zu einer Auszahlung kommt, wenn ein Steuerrückstand, z.B. aus vergangenen Veranlagungen, besteht. Rückstände und Gutschriften werden auf dem Abgabekonto in der Regel gegengerechnet. Nach Durchführung der antragslosen Veranlagung ergeht darüber ein automatischer Bescheid. Gegen diesen Veranlagungsbescheid muss keine Beschwerde erhoben werden. Sollten wesentliche Freibeträge, Abzugsposten oder dergleichen nicht berücksichtigt worden sein, genügt es, binnen fünf Jahren selbst eine Steuerklärung einzureichen. Mit der Entscheidung über diese Erklärung wird der automatisch ergangene Veranlagungsbescheid aufgehoben. Demgegenüber kann jedoch auch das Finanzamt den antragslos ergangenen Bescheid von Amts wegen aufheben bzw. abändern, wenn es zu einer nachträglichen Korrektur von Lohnzetteln oder Bezugszeiträumen sowie allenfalls zur Meldung von selbständigen Einkünften kommt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die antragslose Arbeitnehmerveranlagung gerade für jene Personen geeignet ist, die aufgrund ihres geringeren Einkommens lediglich Anspruch auf die Negativsteuer haben. Jährlich schwankende Sonderausgaben, Werbungskosten, außergewöhnliche Belastungen, etc. werden regelmäßig wohl nicht zu einer endgültigen Verfahrenserledigung führen, weshalb die Einreichung der Arbeitnehmerveranlagung für die entsprechende Berücksichtigung weiterhin geboten ist. Da jedoch zur Bekämpfung des automatischen Veranlagungsbescheides nicht der klassische Rechtsmittelweg mit entsprechenden Fristen beschritten werden muss, ist in der antragslosen Arbeitnehmerveranlagung auch keine Erschwerung für die Steuerpflichtigen zu erkennen.

Quellen

Martin Atzmüller in Mayr/Lattner/Schlager (Hrsg), SWK-Spezial: Steuerreform 2015/16, 90. Jahrgang, Juli 2015, S 37 ff.

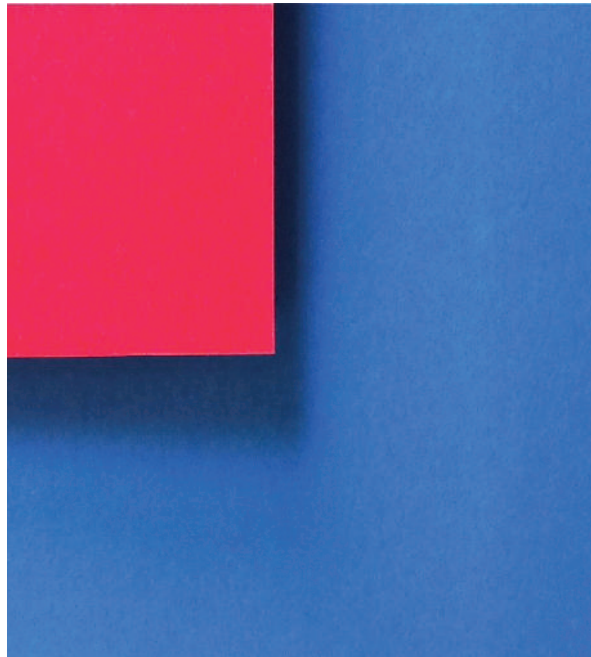
Helga Ruhdorfer in Mayr/Lattner/Schlager (Hrsg), SWK-Spezial: Steuerreform 2015/16, 90. Jahrgang, Juli 2015, S 17 ff.

Martin Atzmüller, Die antragslose Arbeitnehmerveranlagung, SWK-Heft 17, 10. Juni 2017, S 785 ff.

Sabine Sadlo, Antragslose Arbeitnehmerveranlagung startet im Juli 2017, ARD 6547/4/2017, S 3ff.

Erläuternde Bemerkungen zum Steuerreformgesetz 2015/16.

Bundesministerium für Finanzen, Neu ab 2017: Antragslose Arbeitnehmerveranlagung - einfach automatisch, <https://www.bmf.gv.at/steuern/arbeitnehmer-pensionisten/arbeitnehmerveranlagung/AANV.html> (Zugriff 10.08.2017)



Der Tiroler Arbeitsmarkt

Das erste Halbjahr 2017

Die Beschäftigung in Tirol

Im ersten Halbjahr 2017 waren 328.332 Personen beschäftigt. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2016 kamen um 7.076 Beschäftigte hinzu, was einer Beschäftigungssteigerung von 2,2 % entsprach. In Tirol stieg die Beschäftigung somit stärker als im österreichischen Durchschnitt (+ 1,8 %). Diese Zahlen basieren auf den Statistiken des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger, die leider keine Informationen zur Arbeitszeit enthalten. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Beschäftigungszunahme umgerechnet in Vollzeitäquivalenten deutlich geringer ausfiel.

Eine stark positive Beschäftigungsentwicklung erlebte das verarbeitende Gewerbe und die Industrie. Im Vergleich mit dem Vorjahr nahm die Zahl der Beschäftigten in der Branche um 1.320 Personen bzw. um 2,6 % zu. Die bessere Konjunkturdynamik ist auch in der Bauwirtschaft deutlich zu sehen: die Zahl der Beschäftigten nahm um 3,6 % zu (+ 863 Personen). Der Bau wies damit die stärkste Zunahme aller beschäftigungsstarken Tiroler Branchen auf. Etwas unterdurchschnittlich entwickelte sich die Beschäftigung

in Gastgewerbe und Hotellerie. Die Zunahme an beschäftigten Personen machte im Jahresvergleich 1,9 % aus, 719 Personen kamen hinzu. Im Gesundheits- und Sozialwesen verlief die Beschäftigungsentwicklung weitgehend im Tiroler Durchschnitt. Ein Plus von 2,3 % bedeutete 780 zusätzliche Beschäftigte in im Sozial- und Gesundheitsbereich.

Die schwächste Beschäftigungszunahme der großen Branchen in der Tiroler Wirtschaft zeigte das Verkehrswesen. Im Vergleich mit den ersten sechs Monaten des Vorjahres nahm der Beschäftigtenstand um 149 Personen bzw. um 0,7 % zu.

Arbeitslosigkeit

Die bessere Lage am Arbeitsmarkt spiegelte sich auch in der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen wieder. Im ersten Halbjahr nahm die Zahl der Arbeitslosen in Tirol um 1.497 Personen oder um 6,4 % ab. Nach der Steiermark (- 7,2 %) wies Tirol damit den stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit in Österreich auf. Im österreichischen Durchschnitt ging die Zahl der Arbeitsuchenden um 3,2 % zurück. Am

schwächsten zeigte sich die Entwicklung in Niederösterreich, wo mit einem geringen Rückgang von 0,2 % die Arbeitslosenzahlen beinahe unverändert blieben.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit streute breit über beinahe alle Branchen der Tiroler Wirtschaft. Ausnahmen bildeten nur Wirtschaftsklassen mit niedrigen Beschäftigungszahlen wie etwa die privaten Haushalte, die Wasserversorgung und Abfallentsorgung bzw. der Bereich der sonstigen Dienstleistungen, die jeweils nur geringfügige Zunahmen der Zahl Arbeitssuchender aufwiesen (insgesamt + 23 Personen). Deutliche Rückgänge der beim AMS gemeldeten Personen gab es im Handel (- 10,1 % bzw. -314 Personen) und im Bereich des Gastgewerbes (- 6,5 % bzw. -402 Personen). In der Sachgüterproduktion reduzierte sich die Zahl der Arbeitssuchenden um 8,6 % bzw. um 155 Personen. Ebenfalls rückläufig waren die Arbeitslosenzahlen in der Wirtschaftsklasse der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (zu diesen gehören u.a. Reinigungsservices, Arbeitskräfteüberlassungen, Securitydienste, etc.). In diesem Wirtschaftsbereich nahm die Arbeitslosigkeit um 6,4 % bzw. um 143 Personen ab.

Arbeitslosigkeit und Ausbildung hängen stark zusammen. Mehr als ein Drittel (38 %) der Tiroler Arbeitslosen wiesen als höchste abgeschlossene Ausbildung die Pflichtschule auf.

Die Arbeitslosenrate für die ersten sechs Monate des Jahres 2017 betrug in Tirol 6,4 %. Im Jahresvergleich nahm sie um 0,5 Prozentpunkte niedriger. Die Frauen wiesen mit 6,1 % eine etwas geringere Arbeitslosenrate auf als die Männer mit 6,7 %. Für ganz Österreich lag die Arbeitslosenquote im ersten Halbjahr bei 9,0 %.

Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahren profitierten besonders von der Erholung am Arbeitsmarkt. Die Zahl der jungen Arbeitslosen ging im Jahresvergleich im ersten Halbjahr um 14,3 % zurück (- 443 Personen).

Erneut eine Fortsetzung fand jedoch die Zunahme der Arbeitslosigkeit der Älteren. In der Al-

tersgruppe 50+ nahm die Zahl der Arbeitslosen um 3,2 % bzw. um 208 Personen zu. Hier gibt es keine Anzeichen für eine Trendumkehr. Insgesamt waren im ersten Halbjahr 2017 in Tirol mehr als 6.600 Über-50jährige beim Arbeitsmarktservice als Arbeitssuchend vorgemerkt. Nur im Bezirk Landeck gab es einen leichten Rückgang der Altersarbeitslosigkeit, in allen anderen Tiroler Bezirken setzte sich der Trend zu einer Fortschreitenden Arbeitslosigkeit bei Älteren ungebrochen fort.

Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Schulungen veränderte sich im Vergleich zum Vorjahr nur wenig. Im Durchschnitt der ersten sechs Monate nahmen 2.621 an einem AMS-Kurs teil. Gegenüber der ersten Jahreshälfte von 2016 waren es um 35 Personen mehr.

Imst

Im Bezirk Imst nahm die Beschäftigung im ersten Halbjahr 2017 um 2,4 % bzw. um 629 Personen im Jahresvergleich zu. Die Zahl der Beschäftigten stieg damit im Halbjahresdurchschnitt auf 26.675 Personen. Gleichzeitig nahm die Anzahl der arbeitslos gemeldeten Personen im Bezirk auf 1.929 ab. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum bedeutete dies eine Reduktion um durchschnittlich 91 Personen bzw. um 4,5 %. Der Rückgang fiel damit etwas geringer aus als im Tiroler Durchschnitt (- 6,4 %). Die Arbeitslosenrate betrug im Schnitt 6,7 % und lag damit etwas höher als in ganz Tirol (6,4 %). Die Arbeitslosenrate der Frauen in Imst lag bei 6,3 %, die der Männer bei 7,1 %.

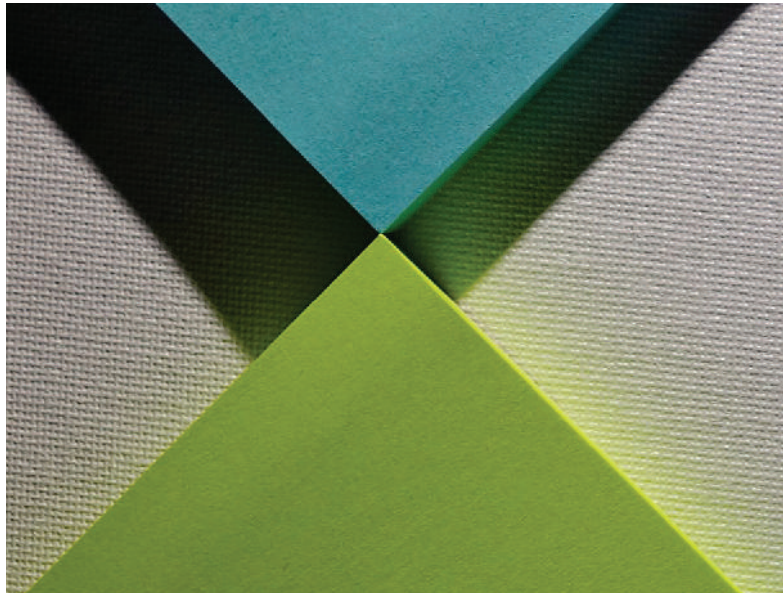
Dem Tiroler Trend folgend verringerte sich die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen um 8,7 % auf insgesamt 285 Personen. Auch für diese Altersgruppe fiel die Erholung der Imster Arbeitslosenzahlen etwas schwächer aus, als im Tiroler Durchschnitt. Die Zahl der Arbeitslosen im Alter von 50 Jahren und mehr stieg weiter an. Im Vergleich mit dem Vorjahr nahm sie um 2,9 % (+ 19 Personen) zu.

Innsbruck und Innsbruck-Land

Die Landeshauptstadt Innsbruck und der Umlandbezirk Innsbruck-



Land werden in der Statistik zu einem Arbeitsmarktbezirk zusammengefasst. Das Beschäftigungswachstum in diesem größten Tiroler Arbeitsmarktbezirk lag mit einer Zunahme von 2,3 % (+ 2.886 Personen) etwas über dem Tiroler Durchschnitt von 2,2 %. Auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit war mit 8,4 % stärker ausgeprägt. Die Zahl der Arbeitslosen ging um 775 Personen auf insgesamt 8.496 Personen zurück. Die Arbeitslosenrate in Innsbruck und Innsbruck-Land sank damit um 0,7 Prozentpunkte auf 6,1 % (Tirol-Durchschnitt: 6,4 %). Die Arbeitslosenquote der Männer war mit 6,9 % deutlich höher, als diejenige der Frauen mit 5,3 %.



Die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ging um mehr als ein Fünftel (- 21,4 %) zurück. Im Schnitt waren während der ersten sechs Monate des Jahres 2017 158 Personen unter 25 Jahren beim AMS vorgemerkt. Nur leicht nahm die Arbeitslosigkeit der Älteren zu. Gegenüber dem Vor-

cc: Dean Hochman

jahr kamen 8 Personen im Alter 50+ hinzu, im Durchschnitt lag der Bestand der Arbeitslosen aus dieser Altersgruppe bei 570 Personen. Die geringe Zunahme muss fast als Erfolg gewertet werden, denn im Tiroler Durchschnitt nahm die Zahl der arbeitslosen im Alter 50+ um 3,2 % zu. Von der verbesserten Arbeitsmarktlage können die Über-50jährigen auch in Kitzbühel dennoch nicht profitieren.

Die Situation für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Bezirk besserte sich deutlich: Im Jahresvergleich ging die Zahl der beim AMS vorgemerkten arbeitslosen Jugendlichen um 17,7 % zurück. Im Halbjahresdurchschnitt waren 936 Personen unter 25 Jahren beim Arbeitsmarktservice gemeldet. Keine Besserung brachte das Anziehen der Konjunktur aber für die Altersgruppe der Über-50jährigen. Die Zahl der Arbeitslosen Personen 50+ nahm im Vergleich zum Vorjahr um 3,8 % bzw. um 94 Personen zu, sodass im Durchschnitt 2.583 Personen aus dieser Altersgruppe als Arbeit suchend gemeldet waren.

Kitzbühel

Die Beschäftigungszunahme im Bezirk Kitzbühel erreichte mit 2,0 % (+ 513 Personen) nicht ganz die durchschnittliche Tiroler Zuwachsrate von 2,2 %. Der Beschäftigtenbestand in Kitzbühel erreichte im ersten Halbjahr 2017 die Zahl von 26.138 Personen. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit fiel aber stärker aus als im Rest Tirols. Gegenüber dem Vorjahr nahm die Zahl der Arbeitslosen um 7,5 % bzw. um 131 Personen ab. Im Halbjahresdurchschnitt waren 1.617 Personen im Bezirk auf Arbeitssuche. Die Arbeitslosenrate von 5,8 % lag ebenfalls unterhalb des Tiroler Durchschnitts (6,4 %). Wie in den meisten Tiroler Bezirken war die Arbeitslosenquote der Männer (6,3 %) höher als die der Frauen (5,3 %).

Kufstein

Kufstein war mit durchschnittlich 46.767 Beschäftigten im ersten Halbjahr der zweitgrößte Tiroler Arbeitsmarktbezirk. Im Vergleich zum Vorjahr wuchs die Zahl der Beschäftigten um 2,7 % bzw. um 1.219 Personen. Diese Zunahme lag über dem Tiroler Durchschnitt (+ 2,2 %). Allerdings ging die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk nicht ganz im selben Ausmaß zurück, wie in ganz Tirol. Verglichen mit dem ersten Halbjahr 2016, waren 2017 um 4,2 % weniger Arbeitslose in Kufstein vorgemerkt (-124 Personen). Der Bestand der Arbeitslosen machte im Halbjahresdurchschnitt 2.790 Personen aus. Die Arbeitslosenrate im Bezirk lag im Schnitt der ersten sechs Monate bei 5,6 % und damit spürbar unter der Rate für ganz Tirol von 6,4 %. Auch in Kufstein war die Arbeitslosenquote der Männer (5,8 %) höher, als diejenige der Frauen (5,4 %).

Die Zahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Erwerbsarbeit reduzierte sich gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 14,4 % (-66 Personen), sodass im Bezirk Kufstein im Schnitt 389 Personen unter 25 Jahren beim Arbeitsmarktservice vorgemerkt waren. Von der guten Arbeitsmarktlage nicht gebremst werden konnte die Zunahme der Arbeitslosigkeit der Älteren. Trotz anziehender Konjunktur stieg die Zahl der Arbeitslosen in der Altersgruppe

50+ um 5,7 % an, sodass im Durchschnitt des ersten Halbjahres 825 Personen 50+ ohne Arbeit waren.

Landeck

Im Bezirk Landeck stieg die Beschäftigung im ersten Halbjahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr um 500 Personen bzw. um 2,5 % an. Die Beschäftigungsdynamik in Landeck war damit etwas stärker ausgeprägt, als im Tiroler Durchschnitt (+ 2,2 %). Gleichzeitig ging die Arbeitslosigkeit im Bezirk deutlicher zurück als im Tiroler Schnitt. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum reduzierte sich die Anzahl der Arbeitslosen um 8,3 % (-177 Personen). Im Schnitt des ersten Halbjahres waren in Landeck 1.954 Personen beim AMS vorgemerkt. Die Arbeitslosenrate lag bei 8,7 %, womit Landeck nach Lienz der Bezirk mit der höchsten Arbeitslosenquote in Tirol war. Entgegen dem Tiroler Durchschnitt, lag die Arbeitslosenrate der Männer (8,3 %) niedriger als die der Frauen (9,3 %).

Die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen reduzierte sich in Landeck um 15,4 %, sodass im Halbjahreschnitt 264 Personen im Alter unter 25 Jahren ohne Arbeit waren. Landeck war der einzige Tiroler Bezirk, in dem sich die Situation der Arbeitslosigkeit im Alter 50+ etwas verbesserte. Im Vergleich zum Vorjahr ging die Zahl der arbeitslosen Personen aus dieser Altersgruppe geringfügig zurück (- 2,2 % bzw. -13 Personen). Dennoch verblieb die Altersarbeitslosigkeit auf einem hohen Niveau. Im Halbjahresdurchschnitt waren 571 Personen über 50 Jahre beim Arbeitsmarktservice als Arbeit suchend gemeldet.

Lienz

Die Zahl der Beschäftigten legte im Bezirk Lienz im ersten Halbjahr 2017 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 1,7 % bzw. um 320 Personen zu. Der Beschäftigtenstand betrug damit im Durchschnitt der ersten sechs Monate 2017 18.807 Personen. Rückläufig war die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen. Gegenüber dem Vorjahr reduzierte sich die Arbeitslosigkeit um 3,6 % bzw. um durchschnittlich

77 Personen. Insgesamt waren während des ersten Halbjahres im Schnitt 2.057 Personen im Bezirk auf Arbeitssuche. Die Arbeitslosigkeit der Männer ging deutlicher zurück (-5,6 %), als diejenige der Frauen (-1,2 %). Allerdings war der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Bezirk Lienz deutlich schwächer ausgeprägt als im Rest Tirols (-6,4 %). Auch die Arbeitslosenrate blieb mit durchschnittlich 9,9 % unverändert die höchste aller Tiroler Bezirke.

Die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren ging um 15,4 % zurück, sodass im Bezirk durchschnittlich 243 Personen dieser Altersgruppe beim AMS gemeldet waren. Keine positive Entwicklung war leider für die Altersgruppe der Über-50jährigen zu beobachten. Trotz der tendenziellen Verbesserung am Osttiroler Arbeitsmarkt, nahm die Zahl der arbeitslosen Personen 50+ um 6,5 % zu. Damit lag die Zunahme deutlich über dem Tiroler Durchschnitt von 3,2 %.

Reutte

Gegenüber dem ersten Halbjahr des Vorjahres wies der Bezirk Reutte fast kein Beschäftigungswachstum auf. Die Zahl der in Reutte beschäftigten Personen stieg um lediglich 0,7% und somit deutlich weniger als im Tiroler

Durchschnitt (+ 2,2 %). Der Beschäftigungszuwachs in Reutte betraf nur die Frauen, deren Anzahl um 1,6 % zunahm, während die der Männer stagnierte (- 0,1 %).

Auch die Arbeitslosigkeit im Bezirk veränderte sich schwächer als im Tiroler Durchschnitt. Die Zahl der beim AMS gemeldeten Personen sank im Durchschnitt des ersten Halbjahres um 2,6 % (- 19 Personen), während für ganz Tirol die Arbeitslosigkeit um 6,4 % sank. Dementsprechend reduzierte sich die Arbeitslosenrate in Reutte relativ wenig. Im Durchschnitt der ersten sechs Monate betrug sie 5,0 % und lag damit um 0,2 Prozentpunkte unterhalb der Rate im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Arbeitslosenquote der Frauen war mit 5,6 % höher als die der Männer mit 4,5 %.





Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ging jedoch deutlich – um 13,8 % - zurück. Im Durchschnitt des ersten Halbjahres waren somit 95 Personen unter 25 Jahren beim AMS vorge-merkt. Nicht rückläufig war jedoch die Zahl der älteren Arbeitslosen. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die durchschnittliche Anzahl der Arbeitssuchenden im Alter 50+ um 8 Personen (+ 3,8 %) an.

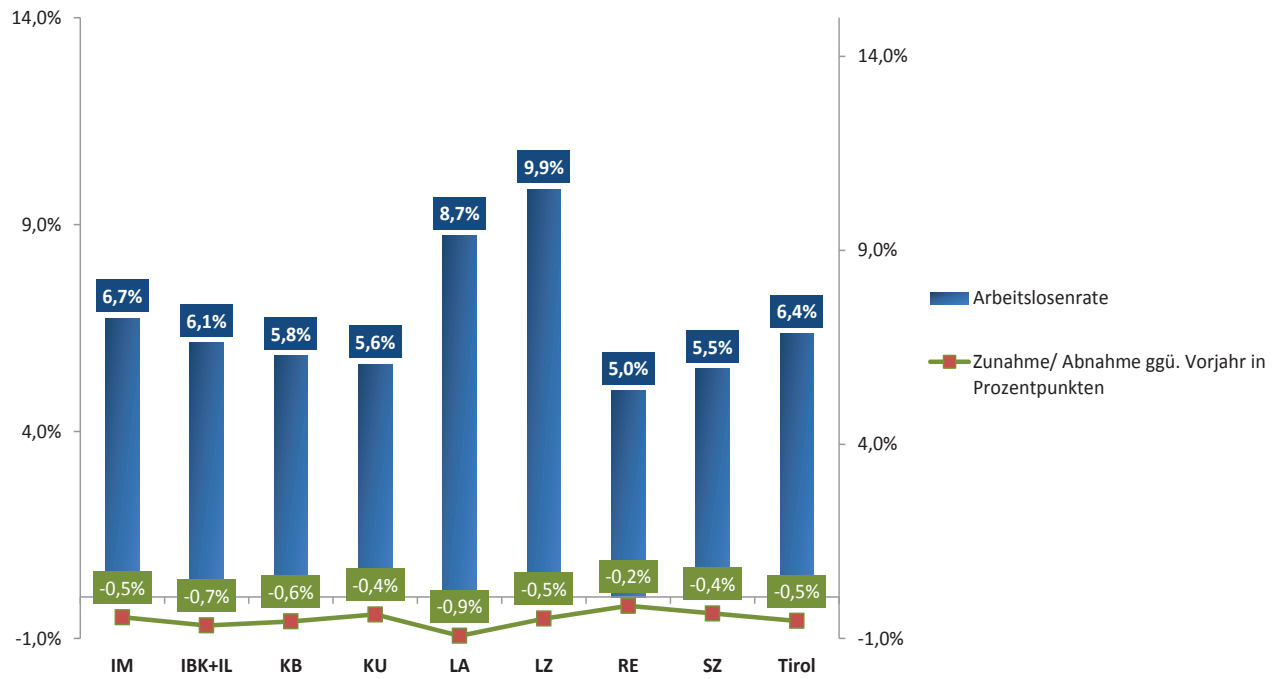
Schwaz

Im Bezirk Schwaz waren während des ersten Halb-jahres 2017 durchschnittlich 37.811 Personen in einer Beschäftigung. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum nahm die Zahl der Beschäftigten um 732 Personen bzw. um 2,0 % zu. Die Zahl der weiblichen Beschäf-tigten stieg mit einer Zunahme von 2,7 % stärker an, als diejenige der Männer mit 1,4 %.

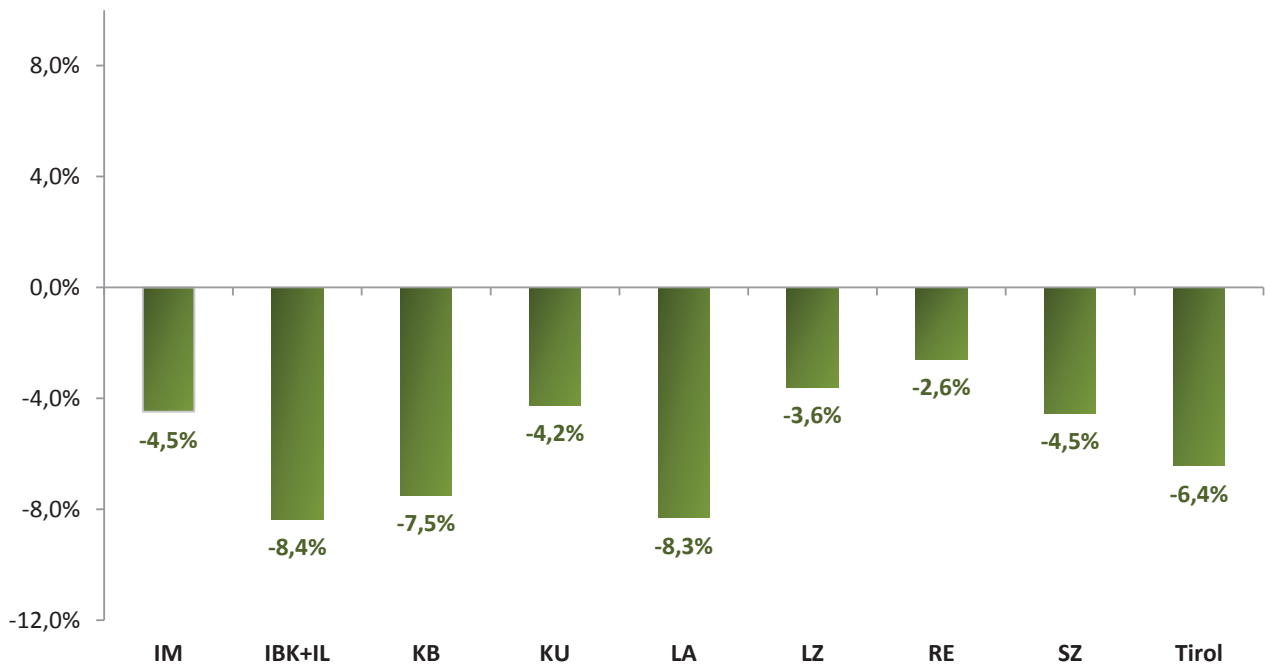
Die Arbeitslosigkeit war auch im Bezirk Schwaz rückläufig. Im Durchschnitt der ersten sechs Monate reduzierte sich die Zahl der Arbeitslosen um 4,5 % (-105 Personen). Der Gesamtbestand an Arbeitssu-chenden im Bezirk lag damit bei 2.208 Personen. Die Arbeitslosenrate machte 5,5 % aus, womit Schwaz unterhalb der durchschnittlichen Tiroler Arbeitslosen-rate von 6,4 % lag.

Ebenfalls zurück ging die Zahl der arbeitslosen Ju-gendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jah-ren. Die Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe sank um 5,3 %, was allerdings ein deutlich geringerer

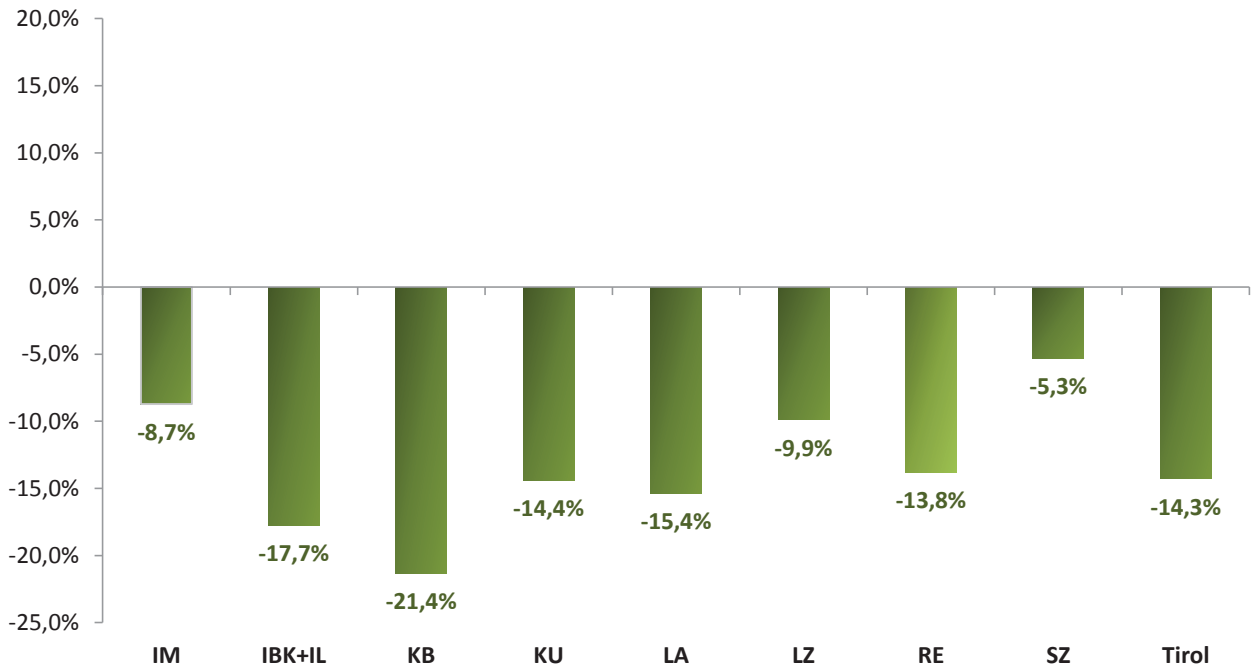
Rückgang war als im Tiroler Durchschnitt (-14,3 %). Etwas besser als im Tiroler Durchschnitt zeigte sich allerdings die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Al-tersegment 50+. Zwar gelang auch in Schwaz kei-ne Trendumkehr und die Zahl der Arbeitslosen 50+ nahm weiter zu. Jedoch fiel die Zunahme mit 1,1 % spürbar geringer aus, als im Tiroler Durchschnitt (+3,2 %).



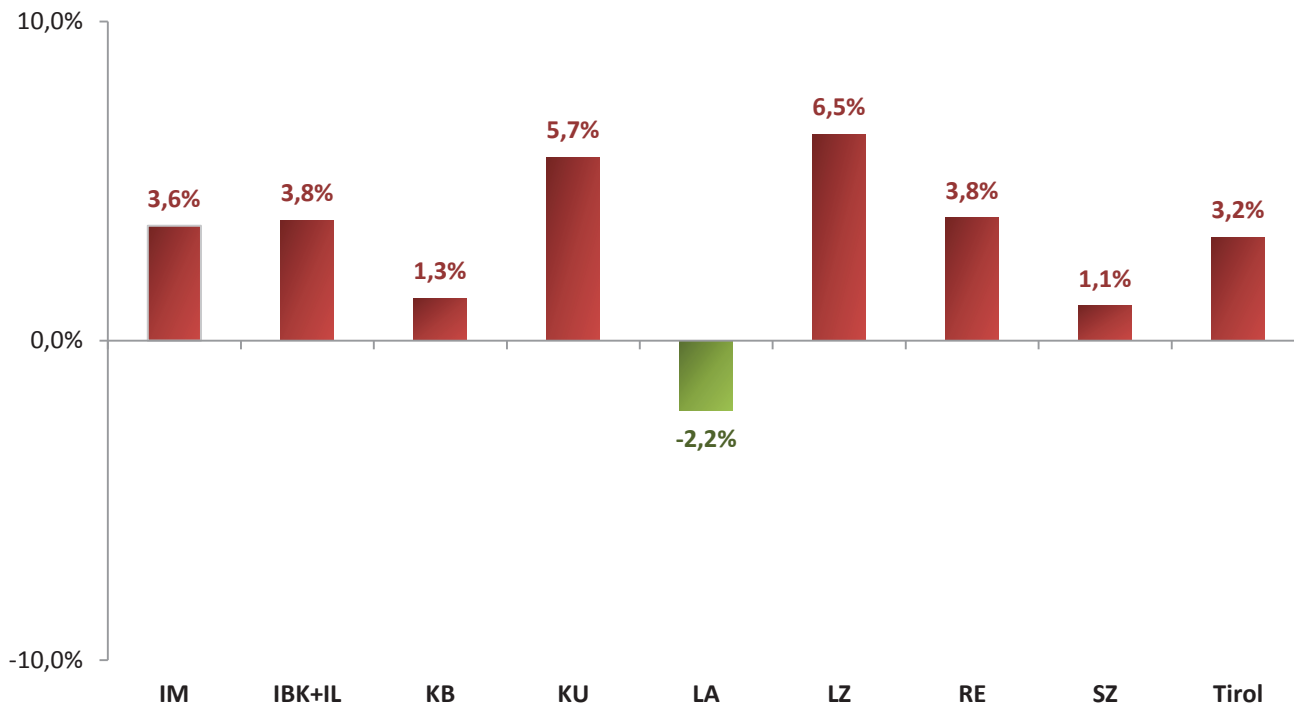
durchschnittliche Arbeitslosenraten in den Tiroler Bezirken im ersten Halbjahr 2017



Veränderung der Anzahl der Arbeitslosen in den Tiroler Bezirken im ersten Halbjahr 2017 gegenüber dem Vorjahr



Veränderung der Anzahl der Arbeitslosen unter 25 Jahren in den Tiroler Bezirken im ersten Halbjahr 2017 gegenüber dem Vorjahr



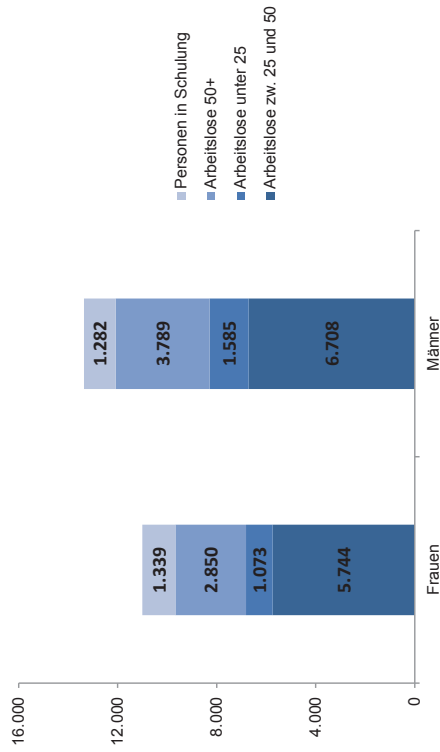
Veränderung der Anzahl der Arbeitslosen 50+ in den Tiroler Bezirken im ersten Halbjahr 2017 gegenüber dem Vorjahr

Tirol

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Tirol	1. Halbjahr 2017				Vergleich zum Vorjahr			
	Gesamt	Frauen	Männer	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Männer
Beschäftigte	328.332	175.332	173.000		+7.076	+3.401		+3.676
Veränderung					+2,2%	+2,2%		+2,2%
Arbeitslose	21.749	9.667	12.082		-1.497	-628		-869
Veränderung Arbeitslose					-6,4%	-6,1%		-6,7%
Arbeitslosenrate	6,4%	6,0%	6,7%		-0,5PPP	-0,5PPP		-0,6PPP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	7,2%	7,2%	7,1%					
Arbeitslose unter 25 Jahre	2.658	1.073	1.585		-443	-165		-279
Veränderung AL unter 25 Jahre					-14,3%	-13,3%		-14,9%
Arbeitslose 50+	6.639	2.850	3.789		+208	+109		+99
Veränderung AL 50+					+3,2%	+4,0%		+2,7%
Personen in Schulung	2.621	1.339	1.282		+35	-33		+68
					+1,3%	-2,4%		+5,6%

Tirol Gesamt: Struktur der Arbeitslosigkeit

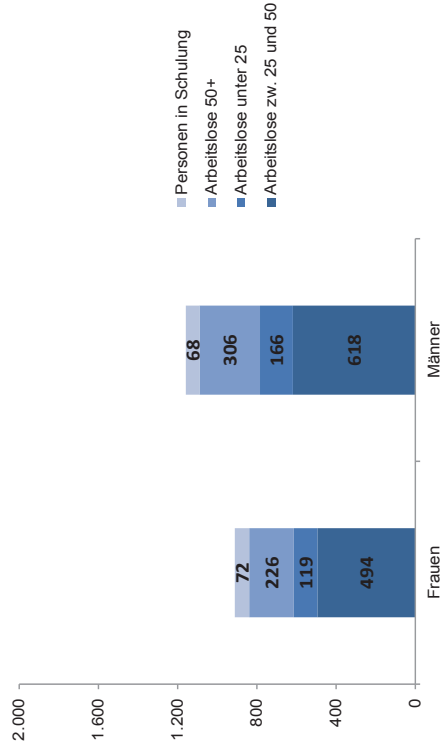


Bezirk Imst

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Imst	1. Halbjahr 2017				Vergleich zum Vorjahr			
	Gesamt	Frauen	Männer	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Männer
Beschäftigte	26.675	12.427	14.248		+629	+333		+295
Veränderung					+2,4%	+2,8%		+2,1%
Arbeitslose	1.929	839	1.090		-91	-48		-43
Veränderung Arbeitslose					-4,5%	-5,4%		-3,8%
Arbeitslosenrate	6,7%	6,3%	7,1%		-0,5PPP	-0,5PPP		-0,4PPP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	7,2%	6,9%	7,5%					
Arbeitslose unter 25 Jahre	285	119	166		-27	-15		-12
Veränderung AL unter 25 Jahre					-8,7%	-11,4%		-6,7%
Arbeitslose 50+	532	226	306		+19	+8		+11
Veränderung AL 50+					+2,9%	+6,3%		+0,3%
Personen in Schulung	140	72	68		+25	+13		+12
					+21,8%	+22,6%		+21,0%

Bezirk Imst: Struktur der Arbeitslosigkeit

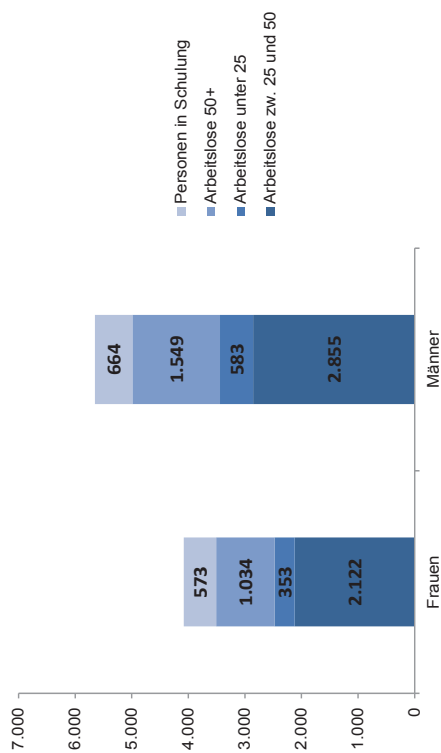


Innsbruck und Innsbruck-Land

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Innsbruck (inkl. IL)	1. Halbjahr 2017			Vergleich zum Vorjahr		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Beschäftigte	129.756	62.894	66.861	+2.886	+1.317	+1.569
Veränderung				+2,3%	+2,1%	+2,4%
Arbeitslose	8.496	3.509	4.987	-775	-332	-443
Veränderung Arbeitslose				-8,4%	-8,6%	-8,2%
Arbeitslosenrate	6,1%	5,3%	6,9%	-0,7PP	-0,6PP	-0,7PP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	7,0%	6,1%	7,9%			
Arbeitslose unter 25 Jahre	936	353	583	-202	-68	-134
Veränderung AL unter 25 Jahre				-17,7%	-16,1%	-18,7%
Arbeitslose 50+	2.583	1.034	1.549	+94	+54	+40
Veränderung AL 50+				+3,8%	+5,5%	+2,7%
Personen in Schulung	1.237	573	664	-48	-81	+33
Veränderung Schulung				-3,7%	-12,3%	+5,1%

Innsbruck & Innsbruck-Land: Struktur der Arbeitslosigkeit

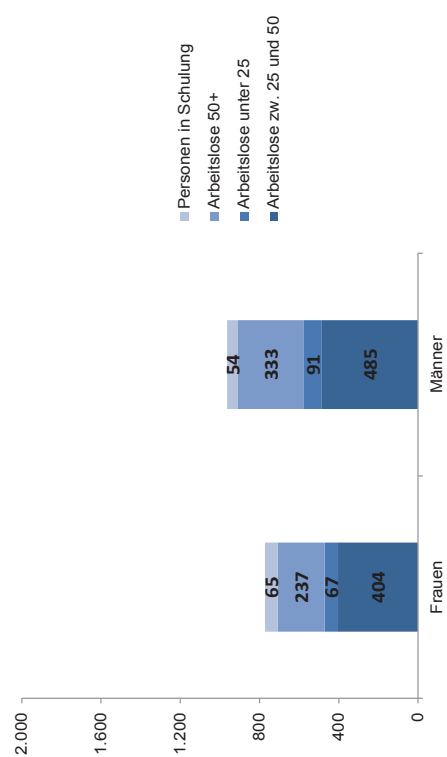


Bezirk Kitzbühel

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Kitzbühel	1. Halbjahr 2017			Vergleich zum Vorjahr		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Beschäftigte	26.138	12.719	13.419	+513	+253	+260
Veränderung				+2,0%	+2,0%	+2,0%
Arbeitslose	1.617	708	909	-131	-72	-59
Veränderung Arbeitslose				-7,5%	-9,2%	-6,1%
Arbeitslosenrate	5,8%	5,3%	6,3%	-0,6PP	-0,6PP	-0,5PP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	6,3%	5,8%	6,7%			
Arbeitslose unter 25 Jahre	158	67	91	-43	-12	-31
Veränderung AL unter 25 Jahre				-21,4%	-14,7%	-25,6%
Arbeitslose 50+	570	237	333	+8	-6	13
Veränderung AL 50+				+1,3%	-2,4%	+4,2%
Personen in Schulung	119	65	54	-8	-4	-4
Veränderung Schulung				-6,4%	-6,3%	-6,6%

Bezirk Kitzbühel: Struktur der Arbeitslosigkeit

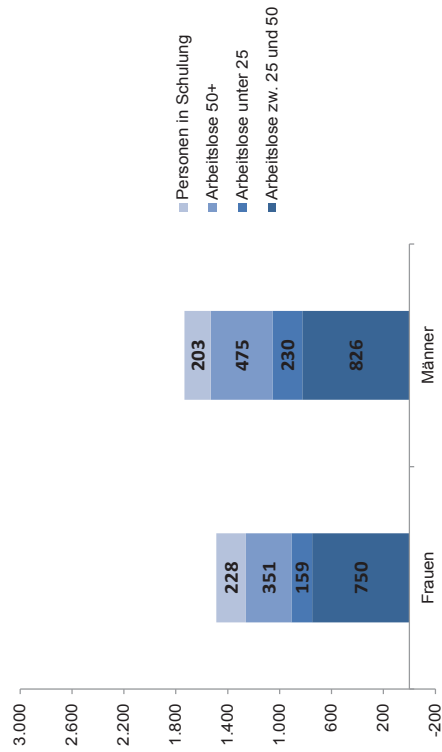


Bezirk Kufstein

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Kufstein	1. Halbjahr 2017			Vergleich zum Vorjahr		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Beschäftigte	46.767	21.972	24.795	+1.219	+585	+634
Veränderung	+2,7%	+2,7%	+2,7%	+2,7%	+2,7%	+2,7%
Arbeitslose	2.790	1.260	1.531	-124	-64	-60
Veränderung Arbeitslose	-4,2%	-4,8%	-3,8%	-4,2%	-4,8%	-3,8%
Arbeitslosenrate	5,6%	5,4%	5,8%	-0,4PP	-0,4PP	-0,4PP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	6,5%	6,4%	6,6%			
Arbeitslose unter 25 Jahre	389	159	230	-66	-24	-42
Veränderung AL unter 25 Jahre	-14,4%	-13,2%	-15,3%			
Arbeitslose 50+	825	351	475	+45	+10	+35
Veränderung AL 50+	+5,7%	+2,8%	+8,0%	+5,7%	+2,8%	+8,0%
Personen in Schulung	430	228	203	+17	+15	+3
	+4,2%	+6,8%	+1,3%	+4,2%	+6,8%	+1,3%

Bezirk Kufstein: Struktur der Arbeitslosigkeit

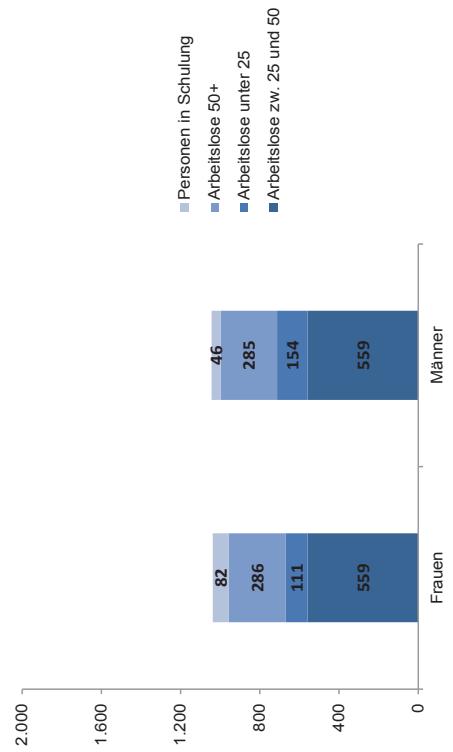


Bezirk Landeck

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Landeck	1. Halbjahr 2017			Vergleich zum Vorjahr		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Beschäftigte	19.715	9.361	11.046	+500	+260	+240
Veränderung	+2,5%	+2,9%	+2,2%	+2,5%	+2,9%	+2,2%
Arbeitslose	1.954	956	998	-177	-63	-114
Veränderung Arbeitslose	-8,3%	-6,1%	-10,3%	-8,3%	-6,1%	-10,3%
Arbeitslosenrate	8,7%	9,3%	8,3%	-0,9PP	-0,8PP	-1,0PP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	9,3%	10,1%	8,7%			
Arbeitslose unter 25 Jahre	264	111	154	-48	-22	-26
Veränderung AL unter 25 Jahre	-15,4%	-16,5%	-14,6%	-15,4%	-16,5%	-14,6%
Arbeitslose 50+	571	286	285	-13	-1	-12
Veränderung AL 50+	-2,2%	-0,2%	-4,1%	-2,2%	-0,2%	-4,1%
Personen in Schulung	128	82	46	+21	+17	+3
	+19,1%	+26,8%	+7,4%	+19,1%	+26,8%	+7,4%

Bezirk Landeck: Struktur der Arbeitslosigkeit

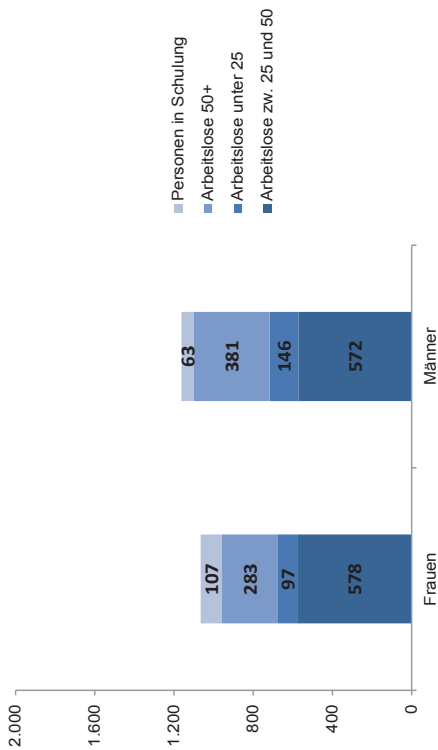


Bezirk Lienz

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Lienz	1. Halbjahr 2017			Vergleich zum Vorjahr		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Beschäftigte	18.807	8.535	10.272	+320	+145	+176
Veränderung	+1,7%	+1,7%	+1,7%	+1,7%	+1,7%	+1,7%
Arbeitslose	2.057	958	1.099	-77	-12	-65
Veränderung Arbeitslose	-3,6%	-1,2%	-5,6%	-0,5PPP	-0,3PPP	-0,7PPP
Arbeitslosenrate	9,9%	10,1%	9,7%	-0,5PPP	-0,3PPP	-0,7PPP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	10,7%	11,2%	10,2%			
Arbeitslose unter 25 Jahre	243	97	146	-48	-8	-18
Veränderung AL unter 25 Jahre	-15,4%	-7,9%	-11,2%			
Arbeitslose 50+	664	283	381	+40	+23	+18
Veränderung AL 50+	+6,5%	+8,8%	+4,8%			
Personen in Schulung	169	107	63	-20	-2	-18%
Veränderung AL 50+	-10,7%	-2,0%	-22,4%			

Bezirk Lienz: Struktur der Arbeitslosigkeit

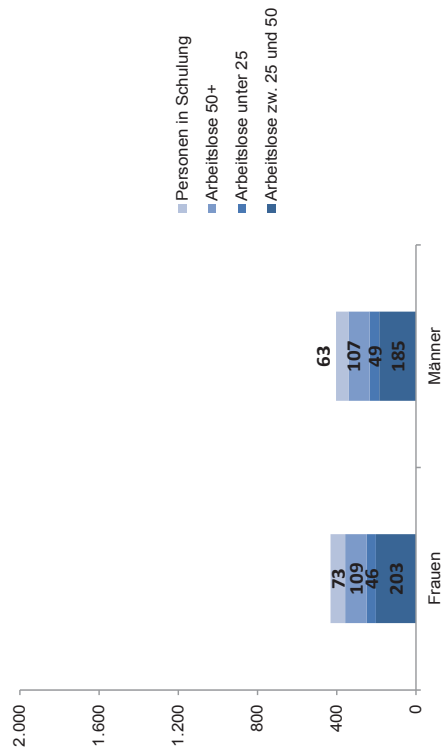


Bezirk Reutte

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

Reutte	1. Halbjahr 2017			Vergleich zum Vorjahr		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Beschäftigte	13.309	6.037	7.272	+91	+96	-5
Veränderung	+0,7%	+1,6%	-0,1%			
Arbeitslose	699	358	341	-19	+1	-20
Veränderung Arbeitslose	-2,6%	+0,4%	-5,5%	-0,2PPP	-0,1PPP	-0,2PPP
Arbeitslosenrate	5,0%	5,6%	4,5%	-0,2PPP	-0,1PPP	-0,2PPP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	6,0%	6,7%	5,3%			
Arbeitslose unter 25 Jahre	95	46	49	-15	-4	-11
Veränderung AL unter 25 Jahre	-13,8%	-7,6%	-18,9%			
Arbeitslose 50+	216	109	107	+8	+6	+2
Veränderung AL 50+	+3,8%	+6,0%	+1,7%			
Personen in Schulung	136	73	63	+29	+5	+24
Veränderung AL 50+	+27,1%	+7,6%	+61,1%			

Bezirk Reutte: Struktur der Arbeitslosigkeit



Bezirk Schwaz

Arbeitsmarktübersicht 1. Halbjahr 2017

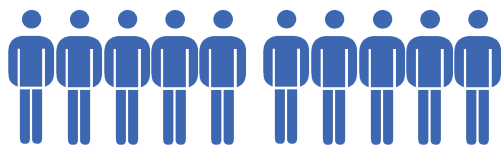
Schwaz	1. Halbjahr 2017			Vergleich zum Vorjahr		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Beschäftigte	37.811	17.733	20.078	+732	+460	+272
Veränderung				+2,0%	+2,7%	+1,4%
Arbeitslose	2.208	1.080	1.129	-105	-40	-65
Veränderung Arbeitslose				-4,5%	-3,6%	-5,4%
Arbeitslosenrate	5,5%	5,7%	5,3%	-0,4PP	-0,3PP	-0,4PP
inkl. Schulungsteilnehmerinnen	6,2%	6,5%	5,9%			
Arbeitslose unter 25 Jahre	290	122	168	-16	-12	-4
Veränderung AL unter 25 Jahre				-5,3%	-9,2%	-2,3%
Arbeitslose 50+	679	325	353	+7	+15	-8
Veränderung AL 50+				+1,1%	+4,9%	-2,2%
Personen in Schulung	262	140	122	+20	+4	+16
Veränderung				+8,1%	+2,8%	+14,9%

Bezirk Schwaz: Struktur der Arbeitslosigkeit



STATISTIK: IN ZAHLEN

Der Arbeitsmarkt in Österreich im 1. Halbjahr 2017



192.382 männliche Beschäftigte



+ 36.823 Beschäftigte

+ 2,0 % gegenüber Vorjahr



162.218 weibliche Beschäftigte



+ 25.512 Beschäftigte

+1,5 % gegenüber Vorjahr



356.140 Arbeitslose



- 11.613 Personen

- 3,2 % gegenüber dem Vorjahr



Arbeitslosenrate



74.454 Personen in AMS-Schulungen



- 5.909 Personen

- 7,4 % gegenüber dem Vorjahr



= 100.000 Personen



= 50.000 Personen



= 10.000 Personen

Unselbständig Beschäftigte in den Bundesländer im 1. Halbjahr 2017



101.036 Personen/ + 1.617 ggü. Vorjahr/ + 1,6 %

Burgenland



206.708 Personen/ + 2.688 ggü. Vorjahr/ + 1,3 %

Kärnten



599.232 Personen/ + 9.066 ggü. Vorjahr/ + 1,5 %

Niederösterreich



641.972 Personen/ + 10.658 ggü. Vorjahr/ + 1,7 %

Oberösterreich



252.315 Personen/ + 3.698 ggü. Vorjahr/ + 1,5 %

Salzburg



500.467 Personen/ + 10.172 ggü. Vorjahr/ + 2,1 %

Steiermark



328.332 Personen/ + 7.076 ggü. Vorjahr/ + 2,2 %

Tirol



161.330 Personen/ + 3.021 ggü. Vorjahr/ + 1,9 %

Vorarlberg



821.118 Personen/ + 14.340 ggü. Vorjahr/ + 1,8 %

Wien

Die Arbeitslosigkeit in den Bundesländer im 1. Halbjahr 2017



Burgenland



10.343 Personen/ - 615 ggü. Vorjahr/ - 5,6 %



Kärnten



25.440 Personen/ - 1.373 ggü. Vorjahr/ - 5,1 %



Niederösterreich



61.211 Personen/ - 132 ggü. Vorjahr/ - 0,2 %



Oberösterreich



41.753 Personen/ - 1.125 ggü. Vorjahr/ - 6,4 %



Salzburg



14.918 Personen/ - 527 ggü. Vorjahr/ - 3,4 %



Steiermark



43.434 Personen/ - 3.370 ggü. Vorjahr/ - 7,2 %



Tirol



21.749 Personen/ - 1.497 ggü. Vorjahr/ - 6,4 %



Vorarlberg



9.969 Personen/ - 175 ggü. Vorjahr/ - 1,7 %

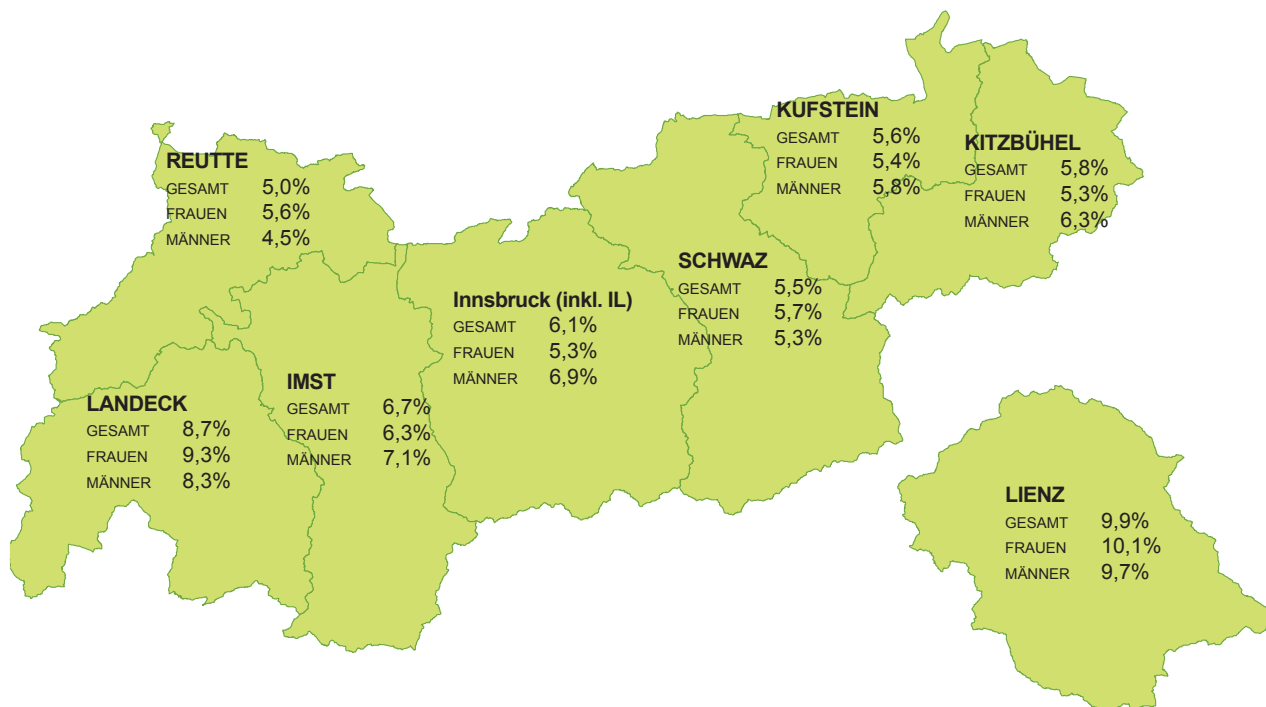


Wien



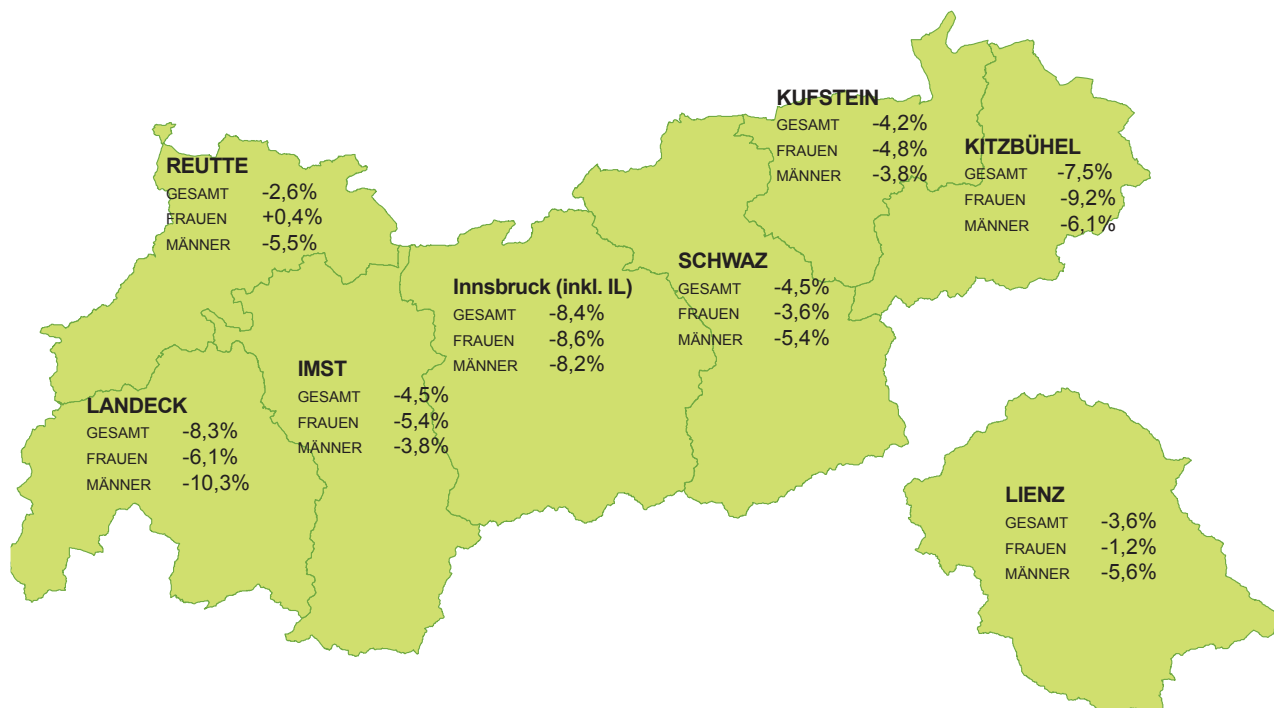
127.325 Personen/ - 2.800 ggü. Vorjahr/ - 2,2 %

Arbeitslosenrate in Tirol im 1. Halbjahr 2017



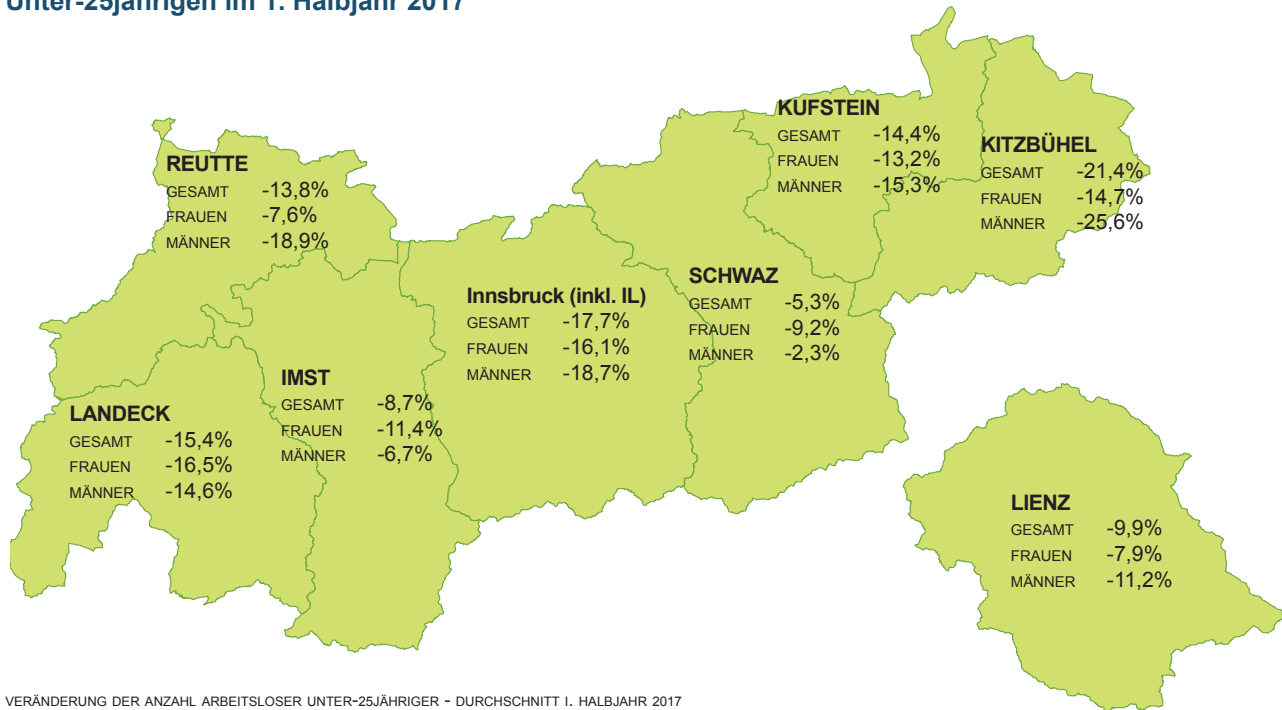
ARBEITSLOSENRATEN DER TIROLER BEZIRKE - DURCHSCHNITT I. HALBJAHR 2017
Q: AMS, BERECHNUNG DER AK

Veränderung der Anzahl der Arbeitslose in Tirol im 1. Halbjahr 2017



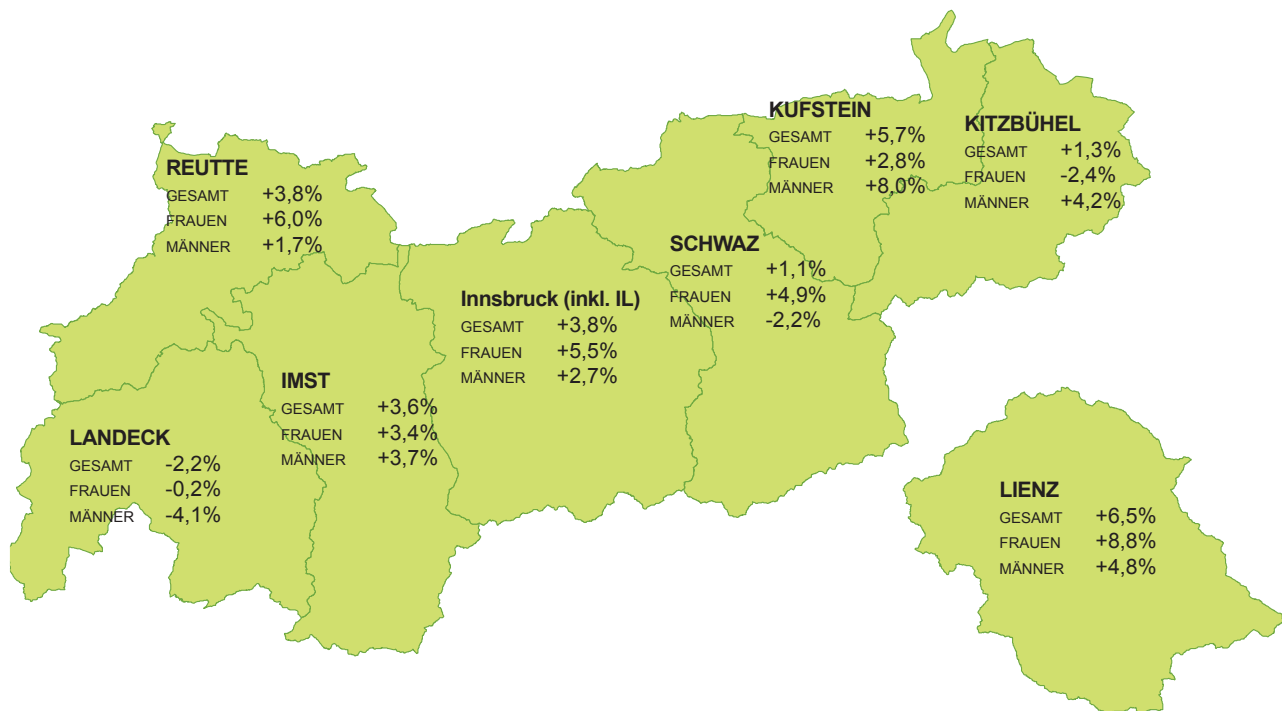
VERÄNDERUNG DER ANZAHL DER ARBEITSLOSEN GEGENÜBER DEM VORJAHR: I. HALBJAHR 2017
Q: AMS, BERECHNUNG DER AK

Veränderung der Anzahl der arbeitslosen Unter-25jährigen im 1. Halbjahr 2017



VERÄNDERUNG DER ANZAHL ARBEITSLOSER UNTER-25JÄHRIGER - DURCHSCHNITT I. HALBJAHR 2017
Q: AMS, BERECHNUNG DER AK

Veränderung der Anzahl der arbeitslosen Über-50jährigen im 1. Halbjahr 2017



VERÄNDERUNG DER ANZAHL DER ARBEITSLOSEN ÜBER-50JÄHRIGEN - DURCHSCHNITT I. HALBJAHR 2017
Q: AMS, BERECHNUNG DER AK

Beschäftigte pro Wirtschaftsabschnitt in Tirol

	HJ I 2017	Veränderung ggü. VJ	absolut
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1.346	-15,6%	-248
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	451	4,7%	20
Verarbeitendes Gewerbe / Herstellung von Waren	51.630	2,6%	1.320
Energieversorgung	2.882	1,2%	35
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	1.261	6,3%	74
Baugewerbe / Bau	24.689	3,6%	863
Handel	48.327	1,5%	732
Verkehr und Lagerei	21.171	0,7%	149
Gastgewerbe / Beherbergung und Gastronomie	37.682	1,9%	719
Information und Kommunikation	4.194	6,8%	268
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	8.469	-1,3%	-115
Grundstücks- und Wohnungswesen	2.277	5,0%	108
freiberufl., wissenschaftl., techn. Dienstleistungen	11.200	4,3%	461
sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	13.055	9,0%	1.074
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	37.131	1,8%	672
Erziehung und Unterricht	9.519	4,2%	385
Gesundheits- und Sozialwesen	34.504	2,3%	780
Kunst, Unterhaltung und Erholung	2.958	0,8%	23
sonstigen Dienstleistungen	7.010	1,8%	122
Private Haushalte	299	-8,2%	-27
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	-	-	0
Wirtschaftsklasse unbekannt	20	8,9%	2
PräsenzienerInnen	603	-16,5%	-119
KBG- bzw. KRG- BezieherInnen	7.656	-2,8%	-222
Insgesamt	328.332	2,2%	7.076

Q: HV der Sozialversicherungen

Im ersten Halbjahr 2017 waren 328.332 Personen beschäftigt. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2016 kamen um 7.076 Beschäftigte hinzu, was einer Beschäftigungssteigerung von 2,2 % entsprach. In Tirol stieg die Beschäftigung somit stärker als im österreichischen Durchschnitt (+ 1,8 %). Diese Zahlen basieren auf den Statistiken des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger, die leider keine Informationen zur Arbeitszeit enthalten. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Beschäftigungszu-

nahme umgerechnet in Vollzeitäquivalenten deutlich geringer ausfiel. Eine positive Beschäftigungsentwicklung erlebte das verarbeitende Gewerbe und die Industrie. + 1.320 Personen bzw. + 2,6 %. Die Zahl der Beschäftigten im Bau nahm um 3,6 % zu (+ 863 Personen). Der Bau wies damit die stärkste Zunahme aller beschäftigungsstarken Tiroler Branchen auf.

Arbeitslose pro Wirtschaftsabschnitt in Tirol

	I. HJ 2017	Veränderung ggü. VJ	absolut
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	165	-4,9%	- 9
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	41	-10,3%	- 5
Verarbeitendes Gewerbe / Herstellung von Waren	1.654	-8,6%	- 155
Energieversorgung	30	-2,2%	- 1
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	61	7,9%	5
Baugewerbe / Bau	3.085	-4,5%	- 144
Handel	2.799	-10,1%	- 314
Verkehr und Lagerei	1.572	-6,1%	- 103
Gastgewerbe / Beherbergung und Gastronomie	5.753	-6,5%	- 402
Information und Kommunikation	142	-15,3%	- 26
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	163	-11,6%	- 21
Grundstücks- und Wohnungswesen	124	-10,3%	- 14
freiberufl., wissenschaftl., techn. Dienstleistungen	444	-5,5%	- 26
sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	2.080	-6,4%	- 143
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	463	-26,4%	- 166
Erziehung und Unterricht	493	-7,8%	- 42
Gesundheits- und Sozialwesen	1.222	-3,3%	- 42
Kunst, Unterhaltung und Erholung	241	-11,2%	- 30
sonstigen Dienstleistungen	408	2,7%	11
Private Haushalte	25	35,8%	7
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	-	-	-
sonstiges	786	18,4%	122
Insgesamt	21.749	-6,4%	- 1.497

Q: AMS

Die bessere Lage am Arbeitsmarkt spiegelte sich auch in der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen wieder. Im ersten Halbjahr nahm die Zahl der Arbeitslosen in Tirol um 1.497 Personen oder um 6,4 % ab.

Nach der Steiermark (- 7,2 %) wies Tirol damit den stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit in Österreich auf. Im österreichischen Durchschnitt ging die Zahl der Arbeitssuchenden um 3,2 % zurück. Am

schwächsten zeigte sich die Entwicklung in Niederösterreich, wo mit einem geringen Rückgang von 0,2 % die Arbeitslosenzahlen beinahe unverändert blieben. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit streute breit über beinahe alle Branchen der Tiroler Wirtschaft.

Europäische Union - harmonisierte Arbeitslosenquote in %						
	Jän.17	Feb.17	Mär.17	Apr.17	Mai.17	Jun.17
Euroraum	9,6	9,5	9,4	9,2	9,2	9,1
EU	8,1	8,0	7,9	7,8	7,7	7,6
Belgien	7,5	7,7	7,6	7,4	7,3	7,2
Bulgarien	6,6	6,5	6,4	6,3	6,2	6,2
Tschechische Republik	3,4	3,3	3,2	3,3	3,0	2,9
Dänemark	6,1	6,1	5,9	5,7	5,7	5,7
Deutschland	3,9	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8
Estland	5,9	5,6	5,6	6,3	6,8	6,5
Irland	6,9	6,8	6,6	6,4	6,2	6,1
Griechenland	23,1	22,6	22,1	21,8	21,6	21,3
Spanien	18,4	18,2	18,0	17,6	17,3	17,1
Frankreich	9,7	9,6	9,6	9,5	9,5	9,6
Kroatien	12,1	11,8	11,6	11,3	11,0	10,9
Italien	11,8	11,5	11,5	11,2	11,3	11,1
Zypern	12,7	12,4	12,1	11,6	11,3	10,9
Lettland	9,3	9,0	8,7	8,8	8,9	8,9
Litauen	7,7	7,9	8,1	7,4	7,0	7,0
Luxemburg	6,1	6,1	6,0	6,0	6,0	6,0
Ungarn	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,2
Malta	4,4	4,3	4,2	4,1	4,1	4,0
Niederlande	5,3	5,3	5,1	5,1	5,1	4,9
Österreich	5,7	5,8	5,7	5,6	5,4	5,3
Polen	5,3	5,2	5,1	5,1	5,0	5,0
Portugal	10,1	9,9	9,7	9,5	9,2	9,1
Rumänien	5,3	5,3	5,3	4,8	5,2	5,0
Slowenien	7,5	7,2	6,9	6,8	6,7	6,6
Slowakei	8,7	8,6	8,5	8,5	8,3	7,9
Finnland	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,7
Schweden	6,8	6,8	6,4	6,7	6,8	6,5
Vereinigtes Königreich	4,6	4,5	4,5	4,4	4,4	4,3

Die Situation am Arbeitsmarkt profitiert von der Konjunkturerholung in Europa. Im Verlauf des ersten Halbjahres ging die Arbeitslosenrate in der EU von 8,1 % im Jänner 2017 auf 7,6 % im Juni beständig zurück.

Abnehmend, aber noch immer sehr hoch, war die Arbeitslosigkeit in Griechenland mit einer Quote von 21,3 % im Juni. Ebenso verhielt sich die Situation in Spanien, das mit einer Quote von 17,1 % im Juni 2017 die zweithöchste Arbeitslosenrate in der

EU aufwies. Am niedrigsten war der Anteil der Arbeitslosen in Tschechien mit nur 2,9 % im Jun und in Deutschland mit 3,8 %. Ebenso wies Ungarn eine Arbeitslosenrate von nur 4,2 % auf. Österreich ordnete sich mit einer Arbeitslosenquote von 5,3 % im unteren Mittelfeld ein.

Der Euroraum wies im Vergleich mit der gesamten EU eine um 1,5 Prozentpunkte höhere Arbeitslosenrate auf.

Europäische Union - harmonisierte Arbeitslosenquote in % Jugendliche (15-24)						
	Jän.17	Feb.17	Mär.17	Apr.17	Mai.17	Jun.17
Euroraum	19,9	19,4	19,3	19,2	19,2	18,9
EU	17,6	17,3	17,2	17,1	17,0	16,8
Belgien	21,4	21,4	21,4	21,7	21,7	21,7
Bulgarien	13,8	13,6	13,8	14,1	14,2	14,1
Tschechische Republik	8,5	9,0	9,3	9,3	9,3	8,5
Dänemark	12,0	12,0	11,6	11,0	11,1	11,2
Deutschland	6,8	6,7	6,7	6,6	6,6	6,5
Estland	12,7	14,5	15,0	18,7	15,6	13,8
Irland	14,4	13,9	14,2	14,8	15,3	15,7
Griechenland	47,5	46,7	45,5	44,5	43,5	43,0
Spanien	41,4	40,7	40,2	39,4	39,1	39,1
Frankreich	23,3	23,2	23,1	23,1	23,1	23,0
Kroatien	28,5	28,5	28,5	26,1	26,1	26,1
Italien	37,2	34,7	34,5	34,7	36,2	35,2
Zypern	26,3	26,3	26,3	26,3	26,3	26,3
Lettland	19,3	18,4	17,1	16,6	16,0	15,1
Litauen	14,2	14,1	14,5	12,6	12,3	13,0
Luxemburg	18,1	18,2	18,1	18,1	17,8	17,8
Ungarn	11,2	10,6	10,6	10,8	10,6	10,5
Malta	11,8	11,5	11,0	10,4	10,6	10,8
Niederlande	9,8	9,7	9,6	9,5	9,0	8,9
Österreich	10,4	10,3	10,6	10,9	9,7	8,8
Polen	15,0	14,8	14,9	15,2	15,3	14,9
Portugal	25,3	24,3	22,8	23,7	23,8	23,7
Rumänien	19,9	19,9	19,9	16,8	16,8	16,8
Slowenien	10,6	10,6	10,6	11,1	11,1	11,1
Slowakei	19,1	18,9	18,9	19,2	19,1	18,2
Finnland	20,4	20,4	20,4	20,6	20,7	20,8
Schweden	17,9	18,4	17,3	17,0	17,8	17,3
Vereinigtes Königreich	12,3	12,2	12,2	12,1	12,0	11,8

Im Vergleich zur generellen Arbeitslosenrate verblieb die Jugendarbeitslosigkeit (15-24jährige) auf einem weitaus höheren Niveau. Im Durchschnitt des Euroraums lag der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen im Juni 2017 bei 18,9 % - um einen Prozentpunkt niedriger als im Jänner 2017.

Nach wie vor verbleibt die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen und Jugendlichen in einigen der Mitgliedsstaaten der EU auf einem schockierend hohen

Level: 43,0 % in Griechenland, 39,1 % in Spanien, 35,2 % in Italien und 23,0 % in Frankreich.

Deutschland wies mit einer Rate von 6,5 % die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in der Europäischen Union auf. Die Tschechische Republik mit 8,5 %, Österreich mit 8,8 % und die Niederlande mit 8,9 % folgten.

CREDITS BILDER

WomanFactory1940s by Howard R. Hollem

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:3AWomanFactory1940s.jpg>

Public domain, via Wikimedia Commons

Women become skilled shop technicians after careful training in the school at the Douglas Aircraft Company plant, Long Beach, Calif. (1942). By Alfred T. Palmer

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Women_become_skilled_shop_technicians_after_careful_training_in_the_school_at_the_Douglas_Aircraft_Company_plant_Long_Beach_Calif.jpg

Public domain, via Wikimedia Commons

Part of the cowling for one of the motors for a B-25 bomber

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Part_of_the_cowling_for_one_of_the_motors_for_a_B-25_bomber1a35310v.jpg

No known restrictions on publication.

Women working at Douglas Aircraft

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Women_working_at_Douglas_Aircraft.jpg

Public domain, via Wikimedia Commons

Woman worker in the Douglas Aircraft Company plant 1942

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Woman_worker_in_the_Douglas_Aircraft_Company_plant1942_edit1.jpg

Public domain, via Wikimedia Commons

Despertador by Henrique Simplicio

<https://flic.kr/p/f1JxBL>

CC BY 2.0

Sleepy Head, 1977 by Allen

<https://flic.kr/p/aiZZj9>

CC BY-NC 2.0

Toys by Paolo Tonon

<https://flic.kr/p/t1JJa>

CC BY-SA 2.0

Christmas Party Park's graphics 1983 by Russell Bernice

<https://flic.kr/p/FyqVT>

CC BY 2.0

Padova by Paolo Tonon

<https://flic.kr/p/t1IRf>

CC BY-SA 2.0

Ladies man apr 27 1983 – hackensack by Russell Bernice

<https://flic.kr/p/Fypwy>

CC BY 2.0

Autobahn by Jörn Guy Süß

<https://flic.kr/p/5Nb3sq>

CC BY-NC 2.0

Post-it-notes (1) by Dean Hochman

<https://flic.kr/p/oBtuRT>

CC BY 2.0

Post-it-notes (2) by Dean Hochman

<https://flic.kr/p/wiodrs>

CC BY 2.0

Post-it-notes (3) by Dean Hochman

<https://flic.kr/p/o5LFPa>

CC BY 2.0

Post-it-notes (4) by Dean Hochman

<https://flic.kr/p/kwGSDZ>

CC BY 2.0

Post-it-notes (5) by Dean Hochman

<https://flic.kr/p/f7JZuc>

CC BY 2.0

Bilder ohne Angaben zum Urheber sind lizenzfrei.

Creative Commons

<https://creativecommons.org/>



Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol
Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
Verfasser: Abteilung Wirtschaftspolitik, AK Tirol

Arbeiterkammer Tirol
Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
www.ak-tirol.com
ak@tirol.com

AK Tirol in den Bezirken:

Imst, Rathausstraße 1, 6460 Imst
Kitzbühel, Rennfeld 13, 6370 Kitzbühel
Kufstein, Arkadenplatz 2, 6330 Kufstein
Landeck, Malsersstraße 11, 6500 Landeck
Lienz, Beda-Weber-Gasse 22, 9900 Lienz
Reutte, Mühler Straße 22, 6600 Reutte
Schwaz, Münchner Straße 20, 6130 Schwaz
Telfs, Moritzenstraße 1, 6410 Telfs

kostenlose AK Servicenummer:
Tel.: 0800/ 22 55 22